

ARCHITEKTURUNIVERSITÄT AM ANDREAS-HOFER-PLATZ

MASTERARBEIT

zur Erlangung des akademischen Grades eines
Diplom-Ingenieurs

Studienrichtung: Architektur

Martin Dieter Kukuvec

Technische Universität Graz
Erzherzog-Johann-Universität
Fakultät für Architektur

Betreuer: Prof. Arch DI Roger Riewe
Institut für Architekturtechnologie

10/2014

EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

Ich erkläre an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen/Hilfsmittel nicht benutzt, und die den benutzten Quellen wörtlich und inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe.

Graz, am: 20.10.2014

.....

STATUTORY DECLARATION

I declare that I have authored this thesis independently, that I have not used other than the declared sources / resources, and that I have explicitly marked all material which has been quoted either literally or by content from the used sources.

Graz, am: 20.10.2014

.....

An dieser Stelle möchte ich all jenen danken, die durch ihre fachliche und persönliche Unterstützung zum Gelingen dieser Masterarbeit beigetragen haben.

Mein besonderer Dank gilt meiner Familie, insbesondere meiner Mutter, die mir das Studium überhaupt erst möglich gemacht hat und meinem Vater für die fachliche Beratung.

Herzlich bedanken möchte ich mich auch bei meinen Freunden die mich immer wieder ermutigt haben.

Mein Dank gilt auch Herrn Professor DI Riewe für die freundliche Betreuung.

THEMA

Einleitung	3
Motivation	3
Vorhergegangene Arbeiten	7
Geschichte des technischen Studiums in Graz	11
Entwicklung des Architekturstudiums	18
Raumanalyse der technischen Universität Graz	21
Beispiele: Nantes / Hamburg / Umea / Harvard / Winterthur	29

GRUNDSTÜCK

Grundstücksuche	50
Formanalyse des Grundstücks	54
Grundstücksanalyse	57
Räumliche Bezüge / Sichtbeziehungen / Bestehende Objekte	
Die Geschichte des Andreas-Hofer-Platzes	70

RAUMSTUDIE

Entwurfskriterien: Städtebauliche Studie 2009/10	80
Stadtentwicklungskonzept Graz 4.0	92
Entwurfsvorgaben zum Wettbewerb 2013 am Andreas-Hofer-Platz	94

ENTWURF

Grundstück	98
Flächenaufstellung	100
Raumprogramm	101
Funktionen	102
Ansichten / Schnitte	104
Grundrisse	112
Busbahnhof	126
Fassade	128
Perspektiven	130

Quellenverzeichnis	138
--------------------------	-----



HHW 1987

HOTEL V



WEITZER

THEMA

Einleitung

Die Fakultät für Architektur der technischen Universität Graz soll an einen neuen Standort vereint und vergrößert werden.

Aktuell ist die Situation der Architekturfakultät so, dass insgesamt 13 Institute, zahlreiche Hörsäle sowie mehrere Zeichensäle auf diverse Standorte in der Stadt verteilt sind. Diese Tatsache erschwert - durch zwingenden Ortswechsel - das Studium der Architektur. Darüberhinaus besteht durch die Trennung der Institute eine verschlechterte interne Kommunikation. Der Raummangel für Zeichensäle zwingt die Studierenden Wohnungen in der Umgebung der Universität zu mieten um arbeiten zu können.

Zielsetzung:

Ziel dieser Masterarbeit ist es einen faszinierenden Architekturcampus zu schaffen der einem international repräsentativen Bachelor- und Masterstudiums angemessen ist. Ein Gebäude in Graz mit einer klaren Struktur, das alle Teile der Architekturfakultät vereint und räumlich aufeinander abstimmt.

Ein wesentlicher Punkt der Planung ist, dass mehr Platz für studentisches Arbeiten geschaffen wird. Jedem Studenten soll ein Raum geboten werden der die Zusammenarbeit der Studierenden miteinander und mit der Fakultätsverwaltung fördert. Ein offener und flexibler Baukörper der sich in den städtischen

Kontext einfügt, und auf die Rahmenbedingungen des gewählten Grundstücks einstellt. So soll den Studierenden ein kompaktes Studium ermöglicht werden.

Das Endprodukt dieser Masterarbeit soll die Umsetzung eines entwickelten Universitätssystem sein. Der Entwurf entwickelt sich mit Hilfe Analysen aktueller europäischer Architekturuniversitätsbauten und Architekturschulen. Beispiele: Nantes School of Architecture, HCU Hamburg, Umea School of Architecture, Winterthur Zürich, Gund Hall - Harvard Universität.

Motivation:

Schon als ich mein Bachelorstudium an der FH Joanneum absolviert habe, kam mir die Idee ein eigenes repräsentatives Gebäude für alle Architekturstudenten zu entwerfen. Die Institutionen für Architektur an der FH Joanneum befinden sich in einem einzigen Gebäudeteil des Campus und sind auf mehrere Stockwerke verteilt. Die administrativen Räumlichkeiten, sowie die Räume für Professoren und des Studiengangleiters befinden sich in den oberen Etagen, die Hörsäle und Seminarräume in den Unteren. Ein kompaktes Gebäude, das aber nach außen keine Aussage hat und einem Bürogebäude gleicht. Die Werkstatt befindet sich im Nebengebäude und wird von anderen Studienzweigen mitbenutzt. Es besteht Mangel an Gemeinschaftsräumen, es gibt keine Aufenthaltsräume, in denen

Studierende ihren schulischen Aufgaben nachgehen können und Platz haben sich zu entfalten (vgl. mit Zeichensälen an der TU). Es gibt keine Ausstellungsräume und die Mensa befindet sich nicht im selben Gebäude wie der Studiengang. Ein Aufenthaltsraum im Freien ist ein betonierter Platz ohne Grünraum, zwischen zwei Gebäudeteilen und liegt an einer sehr frequentierten Straße.

Der Wechsel an die TU Graz brachte einige Vorteile doch auch hier befindet sich Verbesserungspotential. Das Studium an der TU erfordert ein großes organisatorisches Talent und ist besonders zu Studienbeginn sehr verwirrend. Da sich die einzelnen Lehrveranstaltungen meist nicht alle im selben Gebäude befinden,

erfordert es oft einen langen Fußmarsch von einer Lehrveranstaltung zur nächsten. Die Institute sind auf mehrere Gebäude verteilt. Als Studierender muss man auf einen Platz in einem Zeichensaal warten und oft sogar selbst in die Tasche greifen um überhaupt einen Arbeitsplatz zu bekommen.

Die Umstellung vom Diplomstudium auf das Mastersystem bringt Neuerungen mit sich und gestaltet das Studium internationaler. Der Studiengang Architektur sollte auf diese Maßnahme reagieren und baulich auch zu einer repräsentativen, modernen Universität werden. Der Neubau soll alle Aspekte des Studiums in sich vereinen und das Studienleben für in- und ausländische Studenten attraktiv gestalten.

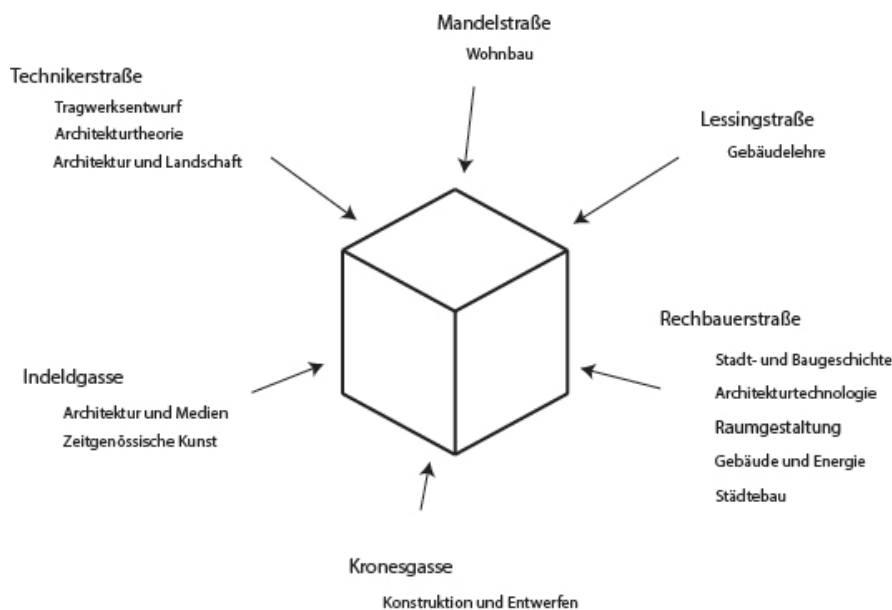


Abb.01: Vereinigung der Institute/Standorte

Architekturstadt Graz:

Graz ist der Geburtsort vieler namhafter Architekten und auch Viele die international erfolgreich sind haben in Graz ihr Studium absolviert. Die Stadt hat durch die Gründung der „Grazer Schule“, Ende der 1960er Jahre, großes Aufsehen erlangt. Die Architekten aus dieser Zeit, wie Günther Domenig und Klaus Kada haben nicht nur in Graz große Bauten hervorgebracht z.B. ReSoWi (Günther Domenig), Gewächshaus von Volker Giencke. In den Büros der weltbekannten Architekten der Grazer Schule haben viel heute sehr erfolgreiche Architekten gelernt und gearbeitet u.a. Herman Eisenköck, Ernst Giselsbrecht, Florian Riegler und Roger Riewe. 2003 wurde Graz zur Kulturhauptstadt Europas, die Gebäude aus dieser Zeit sind repräsentativ für die Stadt geworden z.B. Stadthalle Graz, Helmut-Listhalle, Kunsthaus, Murinsel.

Momentan entstehen gerade in Graz der neue Campus der Med-Uni (Riegler/Riewe) und das Media Center bei der Grazer Messe. Ein weiteres Großprojekt ist die Entwicklung der Reininghausgründe.

Grazer Architekten prägen das Architektugeschehen weltweit und die Ausbildung an TU Graz hat großes Ansehen. Das Gebäude für das Architekturstudium soll dieser Tatsache gerecht werden und einen repräsentativen Eindruck vermitteln.

Vorhergegangene Arbeiten

Erweiterungspläne der TU

Es gab schon Pläne für den Ausbau der technischen Universität. Anfang der 1970er Jahre war eine Erweiterung des Hauptgebäudes in der Rechbauerstraße, für Architekten und Bauingenieure vorgesehen. Der Neubau wurde nur zu einem Drittel realisiert. Es entstand das Bibliotheksgebäude, aber die Räumlichkeiten für Zeichensäle nicht.



Abb.02: Erweiterung der alten Technik: Modellfoto

Andreas-Hofer-Platz

In der Vergangenheit gab es schon verschiedenen Nutzungen am Andreas-Hofer-Platz. Er ist ein wichtiges Element in der Stadtstruktur. Nicht umsonst ist der Platz schwer begehrt aber auch viel umstritten. Schon lange wird vom Eigentümer, dem Bauträger Acaton (von der Firma Shell übernommen) mit den Verantwortlichen der Stadt Graz um ein Bauvorhaben verhandelt. Doch ein Bauvorhaben so nah am Stadtzentrum ist nicht leicht zu realisieren. Zur Zeit steht noch nicht fest was hier passieren wird.

Architekturwettbewerb

Im Jahr 2013 hat der Eigentümer einen Wettbewerb, mit Vorlagen der Stadt Graz

ausgeschrieben. Diese betreffen zum Beispiel den Busbahnhof am Platz. Gewinner des Wettbewerbs war der Architekt Thomas Pucher mit einem Entwurf für einen Hotelbau mit Shoppingcenter. Das Projekt sah eine Gesamtnutzfläche von 13.500 Quadratmeter vor.¹² Jedoch ist die Planung für die Stadt Graz nicht akzeptabel. Nach dem Abschluss des Wettbewerbs gab es trotzdem keine 100 prozentige Einigung zwischen Stadt und Eigentümer. Momentan soll das Projekt weiterentwickelt werden. Nachwievor ist der Platz sehr begehrt, aber unbebaut.

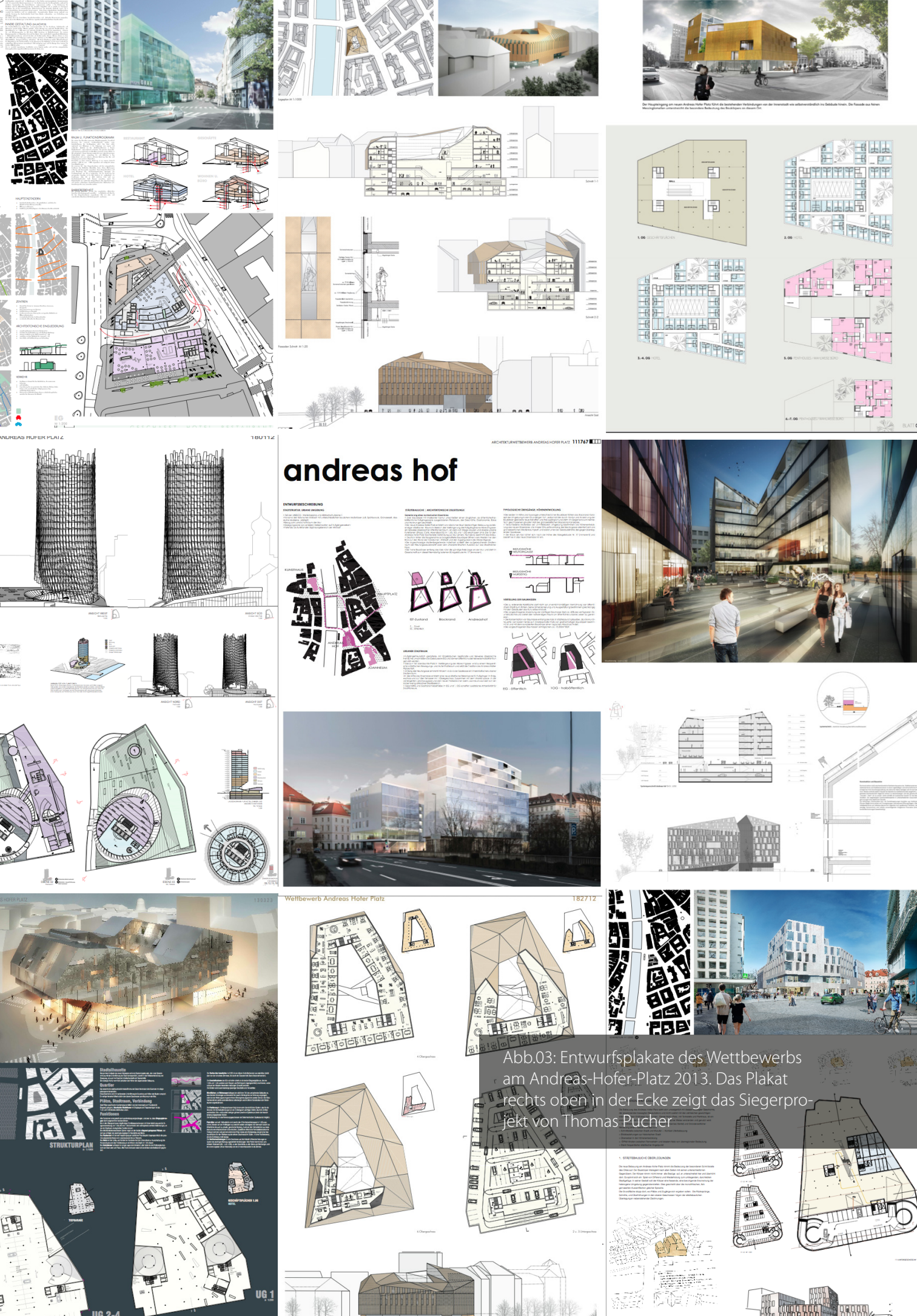
Entwurfsvorgaben

Um meinen Entwurf so realitätsnah wie möglich zu gestalten will ich mich, in dieser Arbeit, auf die tatsächlichen Bedingungen vor Ort eindenken und Lösungen finden. Ich möchte inhaltlich auf die Funktion des Platzes eingehen, und die städtebaulichen Vorgaben beachten. Nach Absprache mit dem Stadtbauamt darf ich die Ausschreibungsunterlagen und Entwurfskriterien des Wettbewerbs 2013 verwenden.

Die Unterlagen setzten sich wie folgt zusammen:

- Städtebauliche Studie
- Städtebauliches Gutachten
- Bebauungsstudie

Neben geschichtlichen Informationen zum Platz und Standortanalysen befinden sich auch Vorgaben für die Planung



andreas hof

WETTBEWERBSBESCHREIBUNG
 STRUKTURELLE URSACHEN

STRUKTURELLE URSACHEN
 Die Wettbewerbsaufgabe bestand darin, einen Entwurf für ein Gebäude zu entwickeln, das die besonderen Anforderungen an die Integration von Wohn-, Gewerbe- und Dienstleistungsfunktionen erfüllt. Die Aufgabe war es, einen Entwurf zu entwickeln, der die besonderen Anforderungen an die Integration von Wohn-, Gewerbe- und Dienstleistungsfunktionen erfüllt.

STRUKTURELLE URSACHEN
 Die Wettbewerbsaufgabe bestand darin, einen Entwurf für ein Gebäude zu entwickeln, das die besonderen Anforderungen an die Integration von Wohn-, Gewerbe- und Dienstleistungsfunktionen erfüllt. Die Aufgabe war es, einen Entwurf zu entwickeln, der die besonderen Anforderungen an die Integration von Wohn-, Gewerbe- und Dienstleistungsfunktionen erfüllt.

STRUKTURELLE URSACHEN
 Die Wettbewerbsaufgabe bestand darin, einen Entwurf für ein Gebäude zu entwickeln, das die besonderen Anforderungen an die Integration von Wohn-, Gewerbe- und Dienstleistungsfunktionen erfüllt. Die Aufgabe war es, einen Entwurf zu entwickeln, der die besonderen Anforderungen an die Integration von Wohn-, Gewerbe- und Dienstleistungsfunktionen erfüllt.

Abb.03: Entwurfsplakate des Wettbewerbs am Andreas-Hofer-Platz 2013. Das Plakat rechts oben in der Ecke zeigt das Siegerprojekt von Thomas Pucher

darunter. Diese Entwurfskriterien sind aus dem Ergebnis der städtebaulichen Studie entstanden. Ich habe diese Vorgaben für meine Planung aufgenommen und schaffe so ähnliche Bedingungen wie bei dem Wettbewerb. Natürlich weicht mein Projekt inhaltlich vom Wettbewerb ab, doch die städtebauliche Grundlage ist die selbe.

Hiermit will ich mich schon einmal beim Stadtbauamt bedanken für die Unterstützung und die Bereitstellung von Unterlagen und Plänen.

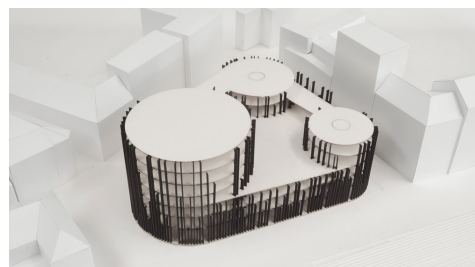
Beton-Kreativ-Wettbewerb

Der Andreas-Hofer-Platz ist für Studentenprojekte auch sehr interessant. Es gab mehrere Arbeiten zur Um- und Neugestaltung, u.a. von Studierenden der TU. 2010 wurde ein Wettbewerb für Studierende der Architektur- und Bau fakultäten der österreichischen Universitäten veranstaltet. Aufgabe war es ein Gebäude am Andreas-Hofer-Platz zu entwerfen.

„Ein signifikantes, landmarkfähiges Gebäude mit gemischter Nutzung (...), mit Schwerpunkt Fassadengestaltung, innovatives Tragsystem und Nutzung der speicherwirksamen Masse für energie- und haustechnische Konzepte.“¹

Seitens der TU Graz waren 18 Wettbewerbsbeiträge beteiligt. 13 aus dem Institut für Gebäudelehre und 5 aus dem Institut für Architekturtechnologie.

Abb.04/05.: Wettbewerbsbeiträge Beton-Kreativ 2010



¹ Beton kreativ Wettbewerb 2010: Gegenstand des Wettbewerbs

Die Geschichte des technischen Studiums in Graz

DIE ENTWICKLUNG DES ARCHITEKTURSTUDIUMS



Abb.06: Erzherzog Johann von Österreich; 1782-1859

Ausgangspunkt für alle Studienrichtungen der Universität in Graz war die Gründung des Joanneum 1811. Erzherzog Johann spendete viele seiner persönlichen naturwissenschaftlichen Sammlungen die für den Unterricht herangezogen wurden.²

Die ersten Vorlesungen fanden 1812 in den Fächern Astronomie, Botanik, Chemie, Experimentalphysik, Mineralogie und Technologie statt. Vorlesungsort war der Lesliehof in der Raubergasse. Der Andrang auf die Vorlesungen stieg schnell und so entstand schon bald Raummangel. Besonders die Zeichenkurse der technischen Fächer benötigten Raum. Man suchte nach Mietobjekten die man für diesen Zweck verwenden konnte.³

Zu diesem Zeitpunkt gab es noch keine Trennung zwischen naturwissenschaftlichen und technischen Studien. Architektur im heutigen Sinn gab es gar nicht, diese Studienrichtung entwickelte sich erst später aus dem Fach der Baukunde. 1842 wurde von der Studienkommission eine Grazer Realschule eingerichtet die auf das Studium am Joanneum vorbereiten sollte.³

Um dem Raummangel entgegenzuwirken wurden nach und nach immer mehr Privatwohnungen in der Altstadt angemietet. 1846 wurde das Miskay'sche Haus in der Stempfergasse 4 für den technischen Unterricht angemie-

tet. Wegen dem schlechten Zustand in dem sich das Objekt befand, wurde aber gleich nach einem anderen Gebäude gesucht. 1848 wurde das Palais Welsperheimb in der heutigen Hans-sachs-Gasse 7 angemietet.

1847 wurde die Lehrkanzel (heutiger Name: Institut) für Baukunst erstmals besetzt.³

1854 sah die Raumsituation wie folgt aus: Es gab 3 Standorte: Im Joanneumsggebäude gab es 3 Hörsäle (Chemie, Mechanik, und ein allgemeiner Hörsaal für Zoologie, Botanik, Physik...). Im Gebäude der Realschule- und Bildergalerie wurden Baukunst und Darstellende Geometrie unterrichtet. Im Palais Welsperheimb wurde Mathematik und Geometrie gelehrt.⁴

Die Vorlesungen der Baukunst erfuhren großer Beliebtheit und die Zuhörerzahlen stiegen ständig an. Durch die Verdoppelung der Jahrgangskurse 1854 kam es erneut zu einem Platzmangel. Es kam der Gedanke an einen Neubau auf, dafür gab es mehrere mögliche Bauplätze in der Umgebung des Joanneumgebäudes. Zu dieser Zeit war der Großteil des Gebiets vom Joanneumsgarten umgeben, einer schönen Parkanlage mit einem Glashaus im Norden und einem botanischen Garten. Die Parkanlage ist heute nicht mehr vorhanden. Man überlegte sich Vergrößerungsvarianten des Joanneum ohne den Garten groß zu beschädigen. Die Pläne wurden vorerst auf Eis gelegt.

2. Geschichte der Technik in Graz; 1600-1800. Wolfgang Wallner http://history.tugraz.at/geschichte_hintergrund.php

3. 125 Jahre Alte Technik 1888-2013; Bernhard Reismann, 2013, Verlag der Technischen Universität Graz Seite 11-23

4. 125 Jahre Alte Technik 1888-2013; Bernhard Reismann, 2013, Verlag der Technischen Universität Graz Seite 24-37

Ein neues Mietobjekt wurde verwendet, das Mildschuh'sche Haus in der heutigen Schlögelgasse Nr. 7. Hier fand man Platz für Hörsäle der Baukunde und Räume für Zeichensäle. 1854 entstand die Professur (Heutiger Name: Institut) für Darstellende Geometrie. Ein Jahr später für Physik und daraufhin eine für höhere Mathematik und praktische Geometrie. Doch auch diese Räumlichkeiten hatten nicht die gewünschte Qualität, da ein Mangel an Tageslicht bestand. So sollte der Unterricht für Baukunst in das Mietobjekt Trautmannsdorff'sches Haus verlegt werden.⁴

Mit dem Tod von Erzherzog Johann am 11. Mai 1859 wurden viele Pläne zur Vergrößerung zerschlagen, bzw. auf Eis gelegt. Doch die Idee eines Neubaus für technischen Unterricht blieb weiters am Leben.⁴

1861, zum 50 jährigen Jubiläum des Joanneum wurde eine Reorganisation der technischen Lehranstalt vorgenommen. Die Zuhörerzahl in den technischen Fächern, der Forschung und Wissenschaft stiegen stark an und so musste eine Lösung her. Die Reform bewirkte, dass der technische Lehrbetrieb an die technischen Hochschulen der Monarchie angepasst wurden. Zudem kam der Wunsch auf, eine eigenständige Architekturausbildung einzurichten. Diese Idee wurde aber vorerst nicht realisiert.⁴



1864 wurde die Reformation beschlossen und die Pläne für einen Neubau wurden konkreter. Ein neues Statut brachte eine neue Zusammensetzung der technischen Hochschule in 2 allgemeine Klassen, 4 Fachschulen (Chemische Technologie, Ingenieurwesen, Maschinenbau und Land- und Forstwirtschaft). Zusätzlich gab es noch Kurse für den Werk- und Baumeister, der Geometer und Wiesenbauarbeiter. Freihandzeichnen als Professur entstand.⁵

1866 kam die Kriegserklärung von Preußen an Österreich (Schlacht von Königgrätz). Die darauffolgende Niederlage brachte negative wirtschaftliche Folgen für das Land und wirkte den Plänen für eine neue Hochschule entgegen. Doch 2 Jahre später erwarb das Land Steiermark das Grundstück im Anschluss an das Joanneumsgebäude, mit dem Gedanken, dass ein Neubau so nah wie möglich am Ursprungsgebäude der Hochschule sein sollte. Die ersten Planvorschläge sahen vor, einen Teil des botanischen Garten zu verbauen.⁶

Mit dem neuen Statut 1871/72, der Lehr- und Lernfreiheit, wurden noch mehr Studenten registriert. 1871 wurde eine frühe Form des Architekturwettbewerbs

Abb.07: Areal des heutigen Joanneum Viertels mit dem angrenzenden Andreas-Hofer-Platz. Der Lesliehof, der östliche Gebäudeteil, ist die Geburtsstätte der Technischen Universität. Die Neue Galerie, an der Neutorgasse entstand erst 1941.

4. 125 Jahre Alte Technik 1888-2013; Bernhard Reismann, 2013, Verlag der Technischen Universität Graz Seite 24-37

5. 125 Jahre Alte Technik 1888-2013; Bernhard Reismann, 2013, Verlag der Technischen Universität Graz Seite 38-49

6. 125 Jahre Alte Technik 1888-2013; Bernhard Reismann, 2013, Verlag der Technischen Universität Graz Seite 49-61



Abb.08: Hauptgebäude und chemische Laboratorien in Aachen um 1879.

ausgeschrieben, der den Plan für einen Neubau konkretisieren sollte. Es wurden namhafte Architekten beauftragt eigenständige Entwürfe für den Neubau zu planen. Unterschiedliche Planungen sollten das Ergebnis sein um sich danach einen auswählen zu können. Planungsbestand waren 2 getrennte Bauwerke, ein Hauptgebäude und eines für technische Laboratorien. Vorbild für den Entwurf war das Polytechnikum in Aachen, die damals modernste Hochschule Europas. Diese hatte auch ungefähr die Größe die in Graz erwünscht war. Im Unterschied zu der Hochschule in Aachen, welche einen U-förmigen Grundriss besaß, sollte das Grazer Gebäude von allen Seiten geschlossen sein. Die Architekten für die Planung waren unter anderem G. Hauberisser, F. Bartl. und J. Horky.⁶

1874 wurde die technische Lehranstalt Graz als kaiser-königliche Hochschule in Graz übernommen. In den folgenden Jahren entstanden Professuren für Wasserbau, Baumechanik, Maschinenlehre und die Bibliothek der technischen Hochschule wurde gegründet.⁶

1875 wurde das Lindner`sche Haus angemietet, heutige Neutorgasse 48. Die Verteilung der Räumlichkeiten zu dieser Zeit war wie folgt:⁶

1. Joanneumsgebäude in der Raubergasse
2. Stempfergasse Nr. 4
3. Palais Welserheimb - Hans Sachs Gasse
4. Mildschuhsches Haus - Schlögelgasse
5. Lindner`sches Haus am Neutorplatz
6. Mandellgründe

1870 war die Karl-Franzens-Universität bereits in Bau. Im Jahr 1874 werden die Mandellgründe für einen Neubau gekauft. Das bedeutete eine räumliche Trennung vom Muttergebäude des Joanneums in der Raubergasse. 8 Jahre später wurde der Bau vom Kaiser bewilligt. Somit kam es am 28. November 1884 zum Spatenstich und der Bau des Hauptgebäudes begann. Am 12. Dezember 1888 wurde die damals „neue Technik“ eröffnet. Vorbild bei der Gestaltung des Gebäudes war die Dresdner technischen Hochschule, diese wiederum orientierte sich an der ETH Zürich.⁶

Das neue Konzept im Inneren wurde für 300 Hörer ausgelegt und beinhaltete 3 Schulen. Die Bauingenieurschule, die chemisch-technische Schule und die Maschinenbauschule. Das Grundstück wurde mit 2 Gebäuden bebaut. Dem Hauptgebäude an der Rechbauersraße und dem Chemielabor am anderen Ende des Grundstückes. Dieses wurde aber im Zuge eines Neubaus, für die Bibliothek 1961 wieder abgerissen.

Ab 1890 bestand die Hochschule aus 4 Fachschulen (heutige Fakultäten). Zu

den bereits vorhandenen kam noch die Hochbau-(Architektur-)schule. 1901 bekam die Hochschule das Promotionsrecht. In den nächsten Jahren stieg die Hörerzahl von 400 auf 800 Höhrer. Einige Lehrkanzeln und Institute kamen dazu. Manche davon wanderten wieder in Mietwohnungen, da wieder Platzmangel im Gebäude der Rechbauerstraße vorherrschte. 1904 wurde Baugrund in der Brockmanngasse erworben. Der darauffolgende Weltkrieg verzögerte allerdings den Beginn des Neubaus auf dem Grundstück. Erst 1921 wird damit in der Brockmanngasse begonnen, auf einer Fläche von 2400 m².⁷

1917 wurde der Titel des Ingenieurs, von Kaiser Karl für alle technischen Hochschulen rechtlich geschützt.⁶ 1918 zerbrach die Habsburger Monarchie und somit auch eine wichtige Wurzel der technischen Hochschule. Doch es wurde weiter Hoffnung in den Ausbau gesetzt.

Nachdem Österreich zur Republik wurde, wurden auch die Adelstitel abgeschafft und das Studium für Frauen ermöglicht.⁷ 1924 gab es eine Neuordnung der Gesamtausbildung für Architekten an österreichischen Hochschulen. Somit hat sich der Studienaufbau geändert.⁸ Die Machtübergreifung Hitlers 1933 wirkte sich auch auf das Hochschulleben aus. Viele Techniker schlossen sich im Untergrund Hitlers Partei an, deshalb musste



die Hochschule die Verbindungen kontrollieren, weil diese Partei in Österreich verboten war.¹⁰

Abb.09: Außenansicht des Hauptgebäudes in der Rechbauerstraße zur Zeit der Fertigstellung.

1935 war der Bau in der Brockmanngasse abgeschlossen. Verzögert durch die Weltwirtschaftskrise. Neue Lehrkanzeln waren: Mathematik, Darstellende Geometrie und Mechanik, Maschinenbau, Elektrotechnik, aeromechanisches Laboratorium.⁹ Ab 1935 gab es, durch den Zusammenschluss mit der Montanhochschule Leoben, kurzzeitig 6 Fakultäten. Die vorhandenen 4 (Bauingenieurwesen, Maschinenbau und Elektrotechnik, technische Chemie, Architektur) wurden durch angewandte Mathematik und Physik erweitert. Nach der Auflösung dieser Kooperation blieb die Fakultät für Mathematik und Physik (in zusammengeschlossener Form) erhalten.⁸

1940, mit der Angliederung von Österreich ans Deutsche Reich, gab es eine neue Strukturierung der Fakultäten. Der Zusammenschluss bewirkte das von diesem Tag an der Titel des Diplomingenieurs auch in Österreich verliehen wurde. Diese Änderung wurde nicht mehr rückgängig gemacht.⁸ Von 1941-45 bestand folgende Gliederung der Fakultätsverwaltung:

7. Geschichte der Technik in Graz; 1889-1917. Wolfgang Wallner http://history.tugraz.at/geschichte_1889.php

8. Geschichte der Technik in Graz; 1917-1938. Wolfgang Wallner: http://history.tugraz.at/geschichte_1917.php

9. Seite 316: http://alumni.tugraz.at/tugraz/history/1956_federhofer.pdf

10. Geschichte der Technik in Graz; 1938-1950. Wolfgang Wallner: http://history.tugraz.at/geschichte_1938.php

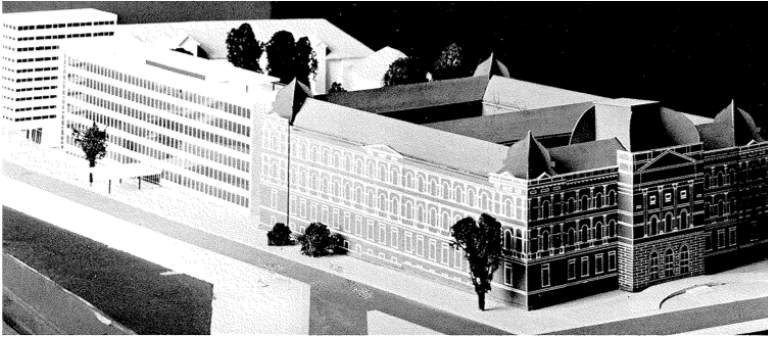


Abb.10: Geplante Erweiterung des Hauptgebäudes

1. Fakultät: Naturwissenschaften und Ergänzungsfächer: Mathematik, Physik, Chemie

2. Fakultät: Bauwesen - Architektur und Bauingenieur

3. Fakultät: Maschinenwesen - Maschinenbau und Elektrotechnik

Der 2. Weltkrieg hatte zur Folge das viele Studenten in den Krieg zogen, die Studierendanzahl sank dadurch drastisch. Aufgrund von Bombenangriffen blieben zwar das Hauptgebäude, Rechbauerstraße und das Chemiegebäude unbeschädigt, doch der „Neubau“ in der Brockmanngasse wurde von 3 Bomben getroffen (1944). Dies geschah nicht ohne Grund, denn es war der Ort an dem die Nazis Wissenschaftsarbeiten zu Kriegszwecken durchführen ließen.¹⁰ Nach dem Krieg und den verheerenden Folgen für Land und Leute, brauchte man einige Zeit um die Misstände zu beheben und den Studienprozess wieder fortzuführen. Nach der Entnazifizierung der Hochschule und der Rückkehr vieler Studenten aus dem Krieg wurden neue Professoren angestellt und alte Unterrichtsfächer, die im Laufe des Kriegs entfielen, wieder aufgenommen. Auch neue Professuren entstanden. 1952/53 waren die Kriegsschäden wieder behoben. Im Laufe der Modernisierung der Hochschule in den nächsten zwanzig Jahren entstanden viele weitere

Institutionen (u.a. Forschungsstellen, Laboratorien, Rechenzentrum).¹⁰

Das Chemiegebäude in der Lessingstraße war zu knapp bemessen, darum wurde 1955 ein Grundstück in der Stremayrgasse erworben (Schörgelhof-Gründe) und kurz darauf erfolgt auch der Spatenstich. Neben dem neuen Chemiegebäude entstand auch ein Wasserbaulaboratorium (1964) und ein Physikgebäude (1968). Der ehemalige Bestand des Chemiegebäudes wurde zum Bibliotheksgebäude, und es blieb bis heute erhalten.¹¹

1960 wurden aber auch diese Gründe zu klein und so wurde mit Hilfe des Land Steiermarks ein Grundstück erworben das etwas weiter ausserhalb liegt. Die Infeldgründe sind ca. 100.000 m² groß und es entstanden viele neue Gebäude und Institutionen der Hochschule. (Hochspannungslabor, Gebäude für Elektrotechnik und Nachrichtentechnik etc.). Durch die Erweiterung der Hochschule entstand eine neue städtebauliche Situation. Die Standorte der Technik breiteten sich in den Südosten der Stadt aus. Der Begriff der „Techniker-Stadt“ kam erstmals auf. Aufgrund der hohen Dichte von Universitätsgebäude in diesem Gebiet.¹¹

Der neue Standort ermöglichte eine freie Bebauung, anstelle einer durch den städtischen Kontext aufgebundenen Bauform (Blockrand). Die ersten eigenen Bauwerke der Technik gliederten sich in

10. Geschichte der Technik in Graz; 1938-1950. Wolfgang Wallner: http://history.tugraz.at/geschichte_1938.php

11. Geschichte der Technik in Graz; 1950-1980. Wolfgang Wallner: <http://alumni.tugraz.at/tugraz/history/1950.php>

Form von gründerzeitlichen Blockrandbebauungen in das Stadtgefüge ein. Die Schlögelhofgründe ermöglichten erstmalig einen aufgelockerten und modernen Baustil. Das Gebiet wurde ein Übergangsbereich zur Stadtrandzone. Die Inffeldgründe, im Vergleich dazu, hatten keine förmlichen Richtlinien.

1972 wurden die Inffeldgründe in Betrieb genommen. Zu dieser Zeit war der Plan, dass das ehemalige Chemiegebäude und das Hauptgebäude der Rechbauerstraße mit einem Gebäudeteil entlang der Technikerstraße verbunden werden sollten. Einem 7-geschossigen Anbau für Architekten und Bauingenieure welcher einen Teil des Garten einnehmen sollte. 1968 wurde 1/3 des Gebäudes für Institute und Zeichensäle fertiggestellt.¹²

1974/75 gab es eine Neuordnung an der technischen Hochschule. 1980 wurde beschlossen dass der Name der Technischen Hochschule in „Technische Universität Graz“ geändert werden solle und den Beinamen „Erherzog-Johann-Universität“ tragen sollte.¹²

1990 wurde der Beitragsantrag zur europäischen Union eingereicht. Der darauffolgende Beitritt 1996, ermöglichte neue Finanzierungsquellen für die Forschungseinrichtungen, brachte aber auch eine Reformwelle und viele Veränderungen für die TU mit sich.¹³ 1990 wurde auch von Österreich beschlossen ein Fachhochschulsystem einzurichten. Im Jahr

1994 startete der erste Studiengang.¹³ Zu dieser Zeit gab es mehrere Bauprojekte an den 3 Standorten der TU. Das Institut für Maschinenbau wurde 1988 fertiggestellt, 1991 das Gebäude für Biochemie und Biotechnik.¹³

Die Einführung des Bachelor-Master-Systems brachte eine Vielzahl von Studien-zweigen hervor.¹⁴ Seit dem Organisationsgesetz 2002 besteht die TU Graz aus 7 Fakultäten und circa 100 Instituten.¹⁴

Gliederung nach OG 2002:

1. Architektur
2. Bauingenieurwissenschaft
3. Maschinenbau und
Wirtschaftswissenschaft
4. Elektrotechnik und
Informationstechnik
5. Technische Mathematik und
Technische Physik
6. Technische Chemie, Verfahrenstechnik
und Biotechnologie
7. Informatik

Mit der Gründung des Frank-Stronach-Instituts wurde die größte Private-Public-Partnerschaft in der Geschichte der TU ins Leben gerufen. Diese förderte den Bau-Boom in der Inffeldgasse.¹⁴ 2010 wurde ein neues Chemiegebäude in Betrieb genommen, zum 3. Mal in der Geschichte der Technik. Mit dem Auslauf der Diplomstudiengänge 2014 ist ein langer Integrationsprozess in das europäische Universitätssystem abgeschlossen.¹⁴

12. Die technische Universität Graz; Sokratis Dimitriou; Seite 413; http://alumni.tugraz.at/tugraz/history/1978_dimitriou.pdf

13. Geschichte der Technik in Graz; 1980-1997. Wolfgang Wallner; http://history.tugraz.at/geschichte_1980.php

14. Geschichte der Technik in Graz; 1997-2014. Wolfgang Wallner; http://history.tugraz.at/geschichte_1997.php

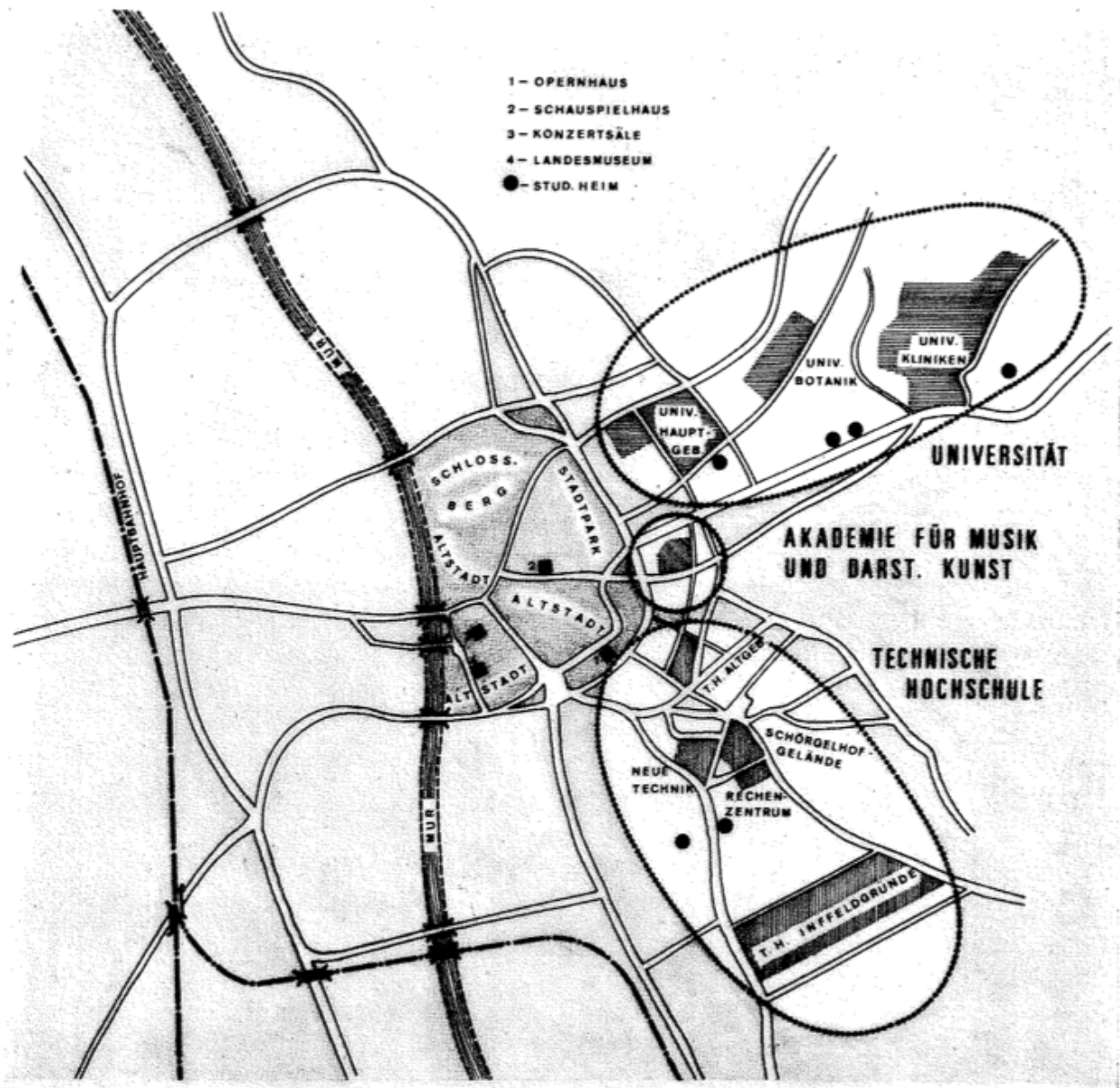


Abb.11: Universitätsstadt
 Graz: Standorte der 3
 Hochschulen von Graz

Entwicklungsschritte des Architekturstudiums ¹⁵

Durch das ständige Wachstum der technischen Hochschule und der steigenden Vielfalt an Studienrichtungen gab es des öfteren Neuordnungen der Verwaltung in Form von Statuten. Diese fanden 1865, 1872 und 1874 statt und bewirkten neue Strukturierungen, sowie Teilungen der Studienzweige in Fachschulen und später Fakultäten.

Bis 1891 gab es noch einen allgemeinen Zweig für Bauingenieure und Architekten, die sogenannte „Ingenieurschule“. Ab 1891 teilte sich der Studiengang in zwei Schulen: Die Ingenieurschule und die Hochbau-(Architektur-)schule. Von diesem Zeitpunkt an gab es erstmals einen eigenen Zweig der sich auf Architektur spezialisierte, unterteilt in mehrere Lehrkanzen. 1928 wurde die Fakultät für Architektur gegründet. Trotz mehrerer Umstrukturierungen im Verwaltungssystem, seit 1928, besteht die Fakultät für Architektur noch heute. (Statuten 1935 bzw. 1937, Gliederung während der Zeit des Ständestaats, Angliederung ans deutsche Reich, Nachkriegszeit, HOG 1955, HOG 1975 bzw. 1993).

Zeitliche Entwicklungsschritte

1847-1852: Lehrkanzel Baukunde
1853 Lehrkanzel für Bauwissenschaft
1865 Ingenieurschule
1891 Hochbau-(Architektur-)schule
1928 Fakultät für Architektur
1941 Fakultät für Bauwesen

1945 Fakultät für Architektur
1955 Fakultät für Bauingenieurwesen und Architektur
1975 - heute: Fakultät für Architektur

Im Laufe der Zeit entstanden neue Institute innerhalb der Fakultät und manche von ihnen wurden geschlossen. Heute besteht die Fakultät für Architektur aus insgesamt 13 Instituten:

1. Tragwerksentwurf
2. Stadt- und Baugeschichte
3. Architekturtheorie, Kunst- und Kulturwissenschaften
4. Städtebau
5. Gebäudelehre
6. Architekturtechnologie
7. Raumgestaltung
8. Architektur und Landschaft
9. Zeitgenössische Kunst
10. Wohnbau
11. Gebäude und Energie
12. Architektur und Medien
13. Grundlagen der Konstruktion und des Entwerfens

Ein wesentlicher Schritt in die Ausbildungsstruktur war die Einführung der 8-semesterigen Grundausbildung. Danach wurde eine 2-semesterige Sonderausbildung in einer Meisterschule, bei einem Lehrer des Entwerfens an einer technischen Hochschule oder an der Akademie der bildenden Künste in Wien, absolviert. Danach wurde eine 5-jährige Berufspraxis vorgeschrieben um den Be-

¹⁵ <http://history.tugraz.at/fakultaeten.php?&historische>

rufsgang eines „behördlich autorisierten Zivilarchitekten“ zu erlangen (analog mit Regierungsbaumeister im Altreich - heute Ziviltechniker).

Heute, nach der Einführung des Bachelor- und Mastersystems besteht die Ausbildung aus 2 Abschnitten. Der 6-semesterige Bachelorstudiengang als Grundstudium und dem 4 semesterigen Masterstudiengang als Vertiefung. Die Ausbildung an der Technischen Universität unterscheidet sich inhaltlich und strukturell von der der Fachhochschulen mit demselben Studienangebot. Zum Beispiel ist an der Fachhochschule Joanneum bereits eine Praktikumszeit in die Ausbildungszeit integriert.



Abb.12/13/14/15: Die neuesten Gebäude der TU Graz. V.o.n.u.: Stremayergasse; Inffeldgasse; Chemiegebäude; Inffeldgründe

THEMA

Raumanalyse



Raumanalyse DER TECHNISCHEN UNIVERSITÄT GRAZ

Der wichtigste Standort für den Studien-zweig Architektur ist die alte Technik in der Rechbauerstraße. Hier befindet sich der Großteil der Räumlichkeiten zum Studiengang. Das Hauptgebäude, mit seiner repräsentativen Erscheinung ist das Aushängeschild der Fakultät.

Die wichtigsten räumlichen Elemente aus denen sich die Architekturfakultät zusammensetzt sind:

Institute

Die gesamte Institutsfläche an der TU Graz beträgt 5778 m². Sie ergibt sich aus allen Räumen die den jeweiligen Instituten zugewiesen sind. Die Institute sind unterschiedlich groß und jeweils abhängig von der Mitarbeiterzahl. Seminarräume, welche den jeweiligen Instituten zugeordnet sind, werden auch von anderen Fakultäten verwendet. Ebenso von anderen Studiengängen.

Institute	5,778 m ²
Hörsäle	980 m ²
Seminarräume	756 m ²
Zeichensäle	1200 m ²
Zeichensäle privat	1600 m ²
Modellwerkstatt	450 m ²
Copyshop	124 m ²
Bibliothek	770 m ²
CAD Räume	405 m ²
Aula	173 m ²
Foyer	168 m ²
Verwaltung, Büros	1515 m ²
WC & Abstellräume	208 m ²
Fläche gesamt	14127 m²

Problemstellung: Institutsflächen verteilen sich oft auf unterschiedliche Standorte, z.B. Räume des Instituts für Tragwerksentwurf befinden sich in der Technikerstraße. Ebenfalls hat das Institut aber auch Räume in der Lessingstraße und der Inffeldgasse. Diese örtliche Trennung verschlechtert die interne Zusammenarbeit.

Zeichensäle

Die Zeichensäle, Orte an denen Studierende frei arbeiten und lernen können werden von der TU Graz zur Verfügung gestellt. Die technische Universität kommt für die Strom- und Internetkosten auf. Die Verwaltung der Zeichensäle ist den Studenten überlassen. Die Räumgrößen variieren und bieten unterschiedlich vielen Personen Platz. Durchschnittlich liegt die Platzanzahl zwischen

Tabelle: Flächenaufstellung der technischen Universität.

Durch den Wachstum der Fakultät breitete sich der Studiengang, im Laufe der Zeit, auf mehrere Standorte aus:

1. Rechbauerstraße
2. Lessingstraße
3. Inffeldgründe
4. Technikerstraße
5. Münzgrabenstraße
6. Mandellstraße
7. Kronesgasse

Abb.16: Hauptgebäude in der Rechbauerstraße

5 und 20. Computer und Arbeitsmaterialien werden von den Studenten selbst mitgebracht. Die Studenten leisten pro Semester einen finanziellen Beitrag um allgemeine Dinge, wie Druckerpapier, finanzieren zu können. Die Zeichensäle sind meist mit Schreibtischen, Druckern und Scannern ausgestattet. Falls es die Räumlichkeiten zulassen, verfügen die Zeichensäle auch über eine Küche, Essbereich und einem gemeinschaftlichen Aufenthaltsbereich. Ein Zeichensaalplatz wird vergeben wenn ein Student seinen Platz abgibt. Die Verwaltung und Platzvergabe ist den Zeichensälen, und den Studenten selbst überlassen.¹⁶

Die universitären Zeichensäle sind:

1. AZ Turm Schlögelgasse 9
2. AZ0 Schlögelgasse 9
3. AZ1 Rechbauerstraße 12
4. AZ2 Rechbauerstraße 12
5. AZ3 Rechbauerstraße 12
6. AZ4 Rechbauerstraße 12
7. AZ5 Lessingstraße 25

Bsp.: AZ 4 hat eine Fläche von 200 m² und es gibt zwischen 25-30 Plätze zu vermieten.

Aus Platzmangel entstanden private Zeichensäle in der Umgebung der Universität, wo sich Studenten privat Räume gemieten haben um arbeiten zu können. Der Raum den private Zeichensäle einnehmen ist mittlerweile circa doppelt so groß wie der, der sich auf der Universität befindet.

Die privaten Zeichensäle sind:

azon, az zup, az plus, blume, loft, sofa, labor 8, gruppe mondschein, az:wetschke.

Es ergibt sich eine Gesamtfläche von ungefähr 2800 m² für Zeichensäle, in denen momentan insgesamt 500 Studierende einen Platz haben. Trotz der privaten Erweiterungsmaßnahmen der Studenten ist es noch immer nicht möglich jedem Studenten einen Platz zu sichern.

Promblemstellung: Oft ist es für Studenten nicht möglich einen Platz in einem universitären Zeichensaal zu bekommen bzw. es Bedarf einer Wartezeit bis ein Platz frei wird.

Bedarfsanalyse Zeichensäle:

Man kann davon ausgehen, dass 50-70% aller Studenten einen Zeichensaal nutzen. Anhand der gemeldeten Studenten sollte die Kapazität mindestens über 700 Arbeitsplätze liegen. Die Anzahl der gemeldeten Studenten liegt zur Zeit ungefähr bei 1500. Das bedeutet das insgesamt ein Platzbedarf zwischen 3.500 bis 5000 m² nötig wäre um die Ansprüche zu erfüllen.

Nimmt man theoretisch wenn man für jeden der 1500 Studenten einen Arbeitsplatz von 3,5 m² an würde (reine Bedarfsfläche ohne Nebenflächen) würde das bedeuten, dass 5250 m² reine Arbeitsfläche notwendig wären. Zusätzlich zu den Zeichensälen werden von der Universität Räume zum freien Arbeiten angeboten, die aber nicht ausschließlich von einem

	Raum-Anz.	Gesamt m ²	A		B		C		D		E		F		G	
Tragwerksentwurf	13	331	7	245	3	60	3	26								
Stadt- und Baugeschichte	14	328							14	328						
Architekturtheorie	19	417	11	310							8	106				
Städtebau	24	475							22	445			2	29,5		
Gebäudelehre	13	404			13	404										
Architekturtechnologie	23	727							23	727						
Raumgestaltung	19	832			6	299			6	215					7	318
Architektur und Landschaft	10	320	10	319,7												
Zeitgenössische Kunst	13	866					7	527							6	339
Wohnbau	12	186											12	186		
Gebäude und Energie	4	155							4	155						
Architektur und Medien	4	499					4	499								
Grundlagen	6	238													6	238
Gesamt	174	5778	28	874,7	22	763	14	1052	69	1870	8	106	14	215,5	19	895

Tabelle: Verteilung der Institutsflächen der Architekturfakultät an der Technischen Universität

A Technikerstraße
B Lessingstraße

C Inffeldgründe
D Rechbauerstraße

E Münzgrabenstraße
F Mandellstraße

G Kronesgasse



Abb.17: Zeichensaal aus Zeiten ohne Computer und Internet. Spezielle Zeichentische zur Planerstellung mit der Hand.



Abb.18: Zeichensaal - az:wetschke in der Merangasse. Individuelle Arbeitsplätze der Studenten.

Studiengang verwendet werden können. Diese, sogenannten „Lernzentren“ sind unterschiedlich groß, befinden sich an verschiedenen Orten der Universität und sind meistens ausgestattet mit PCs Druckern, Scannern, Schreibtischen, Steckdosen und Internetzugängen. In solchen Zentren werden Aufgaben gemacht, Arbeiten geschrieben, gelernt, recherchiert

oder Gruppenarbeiten gemacht. Für Architekturstudenten gibt es drei solcher Zentren, die häufig aufgesucht werden. Sie befinden sich in der Lessingstraße, in der Rechbauerstraße und eines in der Technikerstraße. Das bedeutet, es stehen auf einer Gesamtfläche von 405 m² 56 PC auf 7 Räume verteilt.

Aula

Die Aula der alten Techik befindet sich im ersten Stock. Sie ist leicht über den Hauptstiegenaufgang zu erreichen. Der Prunksaal dient für festliche Zusammenkünfte, Sponsionen und Verleihungen der Universität. Es gibt 150 Sitzplätze in dem 174 m² großen Raum. Ausgestattet ist der Raum mit einem Pult, Projektoren, einer Projektionsfläche, Internet-Streaming und audiotecnischen Equipment.



Abb.19: Aula in der Rechbauerstraße.

Problemstellung: Der festliche Saal ist seit der Eröffnung 1888 unverändert, außer das sich die Technik zeitgemäß angepasst hat. Er eignet sich hauptsächlich für universitäre Veranstaltungen.



Abb.20: Hauptstiegenaufgang des Hauptgebäudes in der Rechbauerstraße.

Hörsäle

Die Hörsäle die der Architekturfakultät zur Verfügung stehen sind hauptsächlich in der Rechbauerstraße und in den umliegenden Gebäuden der Lessingstraße, bzw. Technikerstraße. Die Hörsäle sind unterschiedlich groß und auch sie verfügen über unterschiedlich viele Plätze. Die folgenden Hörsäle befinden sich in der Rechbauer- und Lessingstraße: ¹⁷

HS 1	291 m ²	243 Sitzplätze
HS 2	233,7 m ²	60 Sitzplätze
HS V	69 m ²	36 Sitzplätze
HS VI	111,2 m ²	100 Sitzplätze
HS VIII	87 m ²	72 Sitzplätze
HS XII	77,2 m ²	48 Sitzplätze
HS L	145m ²	130 Sitzplätze



Abb.21: „Bibliotheksturm“ Bibliotheksgebäude der technischen Universität in der Technikerstraße.

¹⁷ http://portal.tugraz.at/portal/page/portal/zid/p_infrastruktur/hoersaele

Problemstellung: Die Hörsäle sind Großteils gar nicht bzw. schlecht natürlich beleuchtet und zeigen durch die jahrelange Benutzung starke Gebrauchsspuren an Tischen, Böden und Wänden. Die Hörsäle werden von anderen Studiengängen mitverwendet. Wegen Platzmangel finden manche Unterrichtseinheiten nicht in diesen Hörsälen statt, sondern weichen auf andere aus z.B. Kopernikusgasse oder Stremayrgasse.

Foyer

Durch den Haupteingang in der Rechbauerstraße gelangt man in den erhöhten Empfangsbereich der Universität. Im Anschluss befinden sich die Räumlichkeiten des Portiers. Das Foyer ist ein Ort der Begegnung. Hier befinden sich, von der Universität bereitgestellte Computer zur freien Nutzung.

Bibliothek

Die Bibliothek befindet sich, auf mehrere Stockwerke verteilt, in einem eigenen Gebäudeteil in der Technikerstraße. Der sogenannte „Bibliotheksturm“ beinhaltet neben dem Buchbestand, eine Abteilung für Fachmagazine, Lern- und Lesebereiche, Computer und einen Projektraum. Neben den Buch- und Zeitschriftenbeständen für Architektur gibt es auch Magazine für andere Studiengänge.

Werkräume, Copyshop, Dekanat

Die Universität verfügt über Werkräume, die von mehreren Fakultäten verwendet

werden. Das Dekanat für Architektur befindet sich im Erdgeschoss. Gleich daneben befindet sich ein Copyshop der zur Universität gehört.

Nebenräume

In jedem Stockwerk gibt es mehrere Sanitäranlagen und Lagerräume. In den Innenhöfen gibt es Freiflächen, die von Studierenden, vor allem Rauchern aufgesucht werden.

Außenräume

Um das Hauptgebäude befinden sich mehrere Grünflächen. Zwischen den Gebäuden Rechbauerstraße und Technikerstraße/Lessingstraße befindet sich der TU Garten mit schattigen Sitzmöglichkeiten. An der östlichen Seite des Grundstücks befinden sich Fahrradabstellplätze und an der westlichen Seite Parkplätze.

Erschließung

Das Gebäude ist über den Haupteingang in der Rechbauerstraße und über den Garten von Süden aus begehbar. Der nördliche Innenhof ist verbaut, der südliche ist offen begehbar. Das erhöhte Erdgeschoss verfügt über einen hofseitigen Gang der sich um das gesamte Gebäude zieht. Durch einen Lift und mehreren Stiegenaufgängen sind die beiden Obergeschoße und der Keller erreichbar. Das Foyer und der Hauptstiegenaufgang sind der repräsentative Gebäudeteil und immer geöffnet.

Studierende

Die Anzahl der Studierenden fluktuiert. Höchstzahlen gab es in den Jahren 2012 und 2013, deutlich ist die Abnahme der Studierenden mit dem Auslauf des Diplomstudiums zu sehen.

Seit der Einführung des Bachelor-Mastersystems, hat sich die Studierendenzahl stark verringert. Seit dem Studienjahr 2014/15 gibt es keine Diplomstudenten mehr. Deutlich zu erkennen ist es im direkten Vergleich: Im Jahr 2011/12 waren 2301 Architekturstudenten inskribiert, 2014, zu Semesterbeginn, sind es nur mehr 1431. In dem Zeitraum ist die Anzahl der Erstzulassungen von 251 auf 141 geschrumpft.



Abb.22: Hofverbauung der alten Technik



Abb.23: Foyer Rechbauerstraße

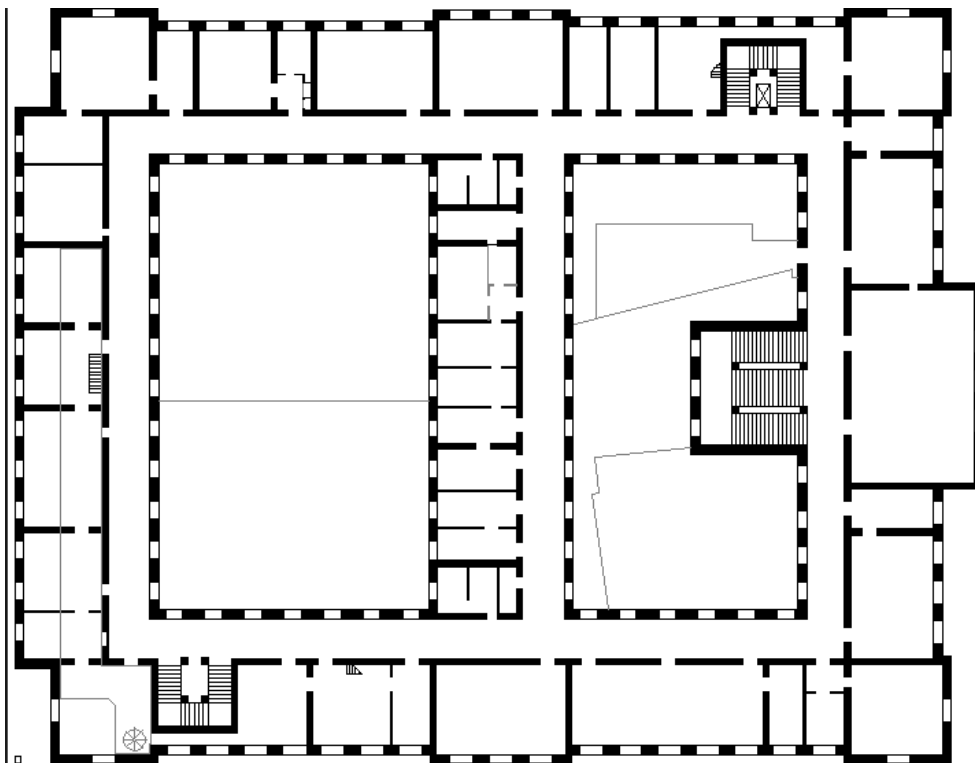


Abb.24: Grundriss des Hauptgebäudes in der Rechbauerstraße 12. Zwei Innenhöfe, der östliche ist verbaut.

Abschlüsse	2007/2008	2008/2009	2009/2010	2010/2011	2011/2012	2012/2013	2013/2014	2014/2015
Bachelorstudium	-	1	8	60	126	143	71	-
Masterstudium	-	-	-	-	3	13	25	-
Architektur F600	104	101	123	143	119	101	107	-
Gesamt	104	102	131	203	248	257	203	-
Studierende								
Bachelorstudium	-	449	913	1185	1375	1406	1165	1026
Masterstudium	-	-	16	34	115	226	355	405
Architektur F600	1686	1458	1231	1030	811	623	422	-
Gesamt	1686	1907	2160	2249	2301	2255	1942	1431
Erstzulassungen								
Bachelorstudium	-	237	226	213	230	192	122	133
Masterstudium	-	-	12	11	21	2	17	10
Architektur F600	240	-	-	-	-	-	-	-
Gesamt	240	237	238	224	251	194	139	143
Studierende im 1. S								
Bachelorstudium	-	384	377	341	364	355	157	183
Masterstudium	-	-	16	19	77	92	110	99
Architektur F600	357	-	-	-	-	-	-	-
Gesamt	357	383	393	360	441	447	272	282

Beginn Bachelorstudium - Auslauf Diplomstudium

Tabelle: Entwicklung der Studierendenzahlen vor und nach der Einführung des Bachelor-Master-Systems



Nantes Architekturschule

6 Quai Francois Mitterrand, 4400 Nantes, Frankreich

Bautyp: Architekturschule
Studenten: 1,000
Baukosten: 17,75 Millionen Euro
Grundstück Größe: 5,260 m²
Bruttogeschossfläche: 26,837 m²
Grundfläche der Schule: 15,150 m²
Zusatzfläche: 4,430 m²
Außenbereiche: 5,305 m²
Architekten: Lacaton & Vassal Architects;
206 Rue la Fayette, 75010 Paris, Frankreich

Inhalt: Aula-Hörsal 01 (250 Plätze), Amphitheater-Hörsal 02 (100 Plätze), Eventfläche(n), Lager, Krankenzimmer, Drucker- raum, Lobby, Cafeteria, Wartungsraum, Zeichensäle, Seminarräume, Worksho- präume, Workshopbüro, Hörsäle, Biblio- thek, Ausstellungsraum, Administration, Forschungseinrichtung Arch. Research Center - CERMA), studentische Arbeits- plätze, Parkgarage, Gemeinschaftsräume, Association for architectural Broadcas- ting - ARDEPA, Studentenservice, Labore, Mediathek, Infopoint.

Erschließung: Das Grundstück liegt am Rand des Stadtzentrums, am Fluss Loire. Es ist über eine Brücke, per Bus, Fahrrad oder Auto leicht zu erreichen. Umgeben ist das Areal hauptsächlich von Wohn- und Industriebauten.¹⁸

Konzept:
Die Architekten ließen sich von verschie- denen „Lofts“ inspirieren, und schufen so einen industriellen Charakter und fügten dann das Raumprogramm der Schule

ein. Die Geschossfläche teilt sich auf 3 Geschosse, mit unterschiedlichen Raum- höhen. Das Erdgeschoss hat eine Raum- höhe von 9 Metern, die darüberliegende Ebene 4 Meter und das dritte Geschoss 3 Meter. Die Geschosse teilen sich wieder- um in mehrere Ebenen die als Galerien ausgeführt wurden. Diese eingeschobe- nen Räume teilen den Innenraum und erzeugen unterschiedliche Raumhöhen. Eine Rampe führt vom Erdgeschoss in alle Ebenen des Gebäudes und wurde breit genug ausgeführt um viel Platz zu gewährleisten. Das Gebäude beinhaltet auch eine Parkanlage, die extern verwen- det werden kann.¹⁸

Im Inneren wurden raumhohe Glasfens- ter als Wandelemente verwendet um die visuelle Verbindung zwischen den Räumen zu ermöglichen und ein offenes Raumgefühl zu schaffen. Außen ist das Gebäude mit einer Polycarbonfassade ummantelt damit ein Sichtschutz be- steht. Das ganze Gebäude besteht aus einer Beton-Stahlkonstruktion. Der Stahl- betonrahmen ergibt die Gitterstruktur in die die unterschiedlichen Ebenen aus Stahl eingeschoben wurden.

Der Großteil der Fläche ist Arbeitsraum für die Studenten, die Hörsäle befinden sich auf verschiedenen Ebenen im Erd- geschossbereich. In den darüberliegen- den Geschossen sind Seminarräume und Arbeitsräume für die Studenten auf ver- schiedenen Ebenen. Das 3. Geschoss ist öffentlich zugänglich für Fußgänger, so-

Abb.25: Architektu- schule Nantes

¹⁸ University building in France, Nantes School of Architecture; pdf: <http://src.holcimfoundation.org/dnl/9f6b15d0-7219-4d2c-bb67-ca9661c8aa51/Nantes.pdf>

wie Autos von der angrenzenden Straße. Auf Straßenniveau teilt sich die Schule in zwei Gebäude, welche über eine Brücke in den Obergeschossen miteinander verbunden sind. In dem kleineren Gebäudeteil befinden sich die administrativen Räume, ein Ausstellungsraum und Forschungseinrichtungen. Im größeren Gebäudeteil findet der Schulbetrieb statt.¹⁸

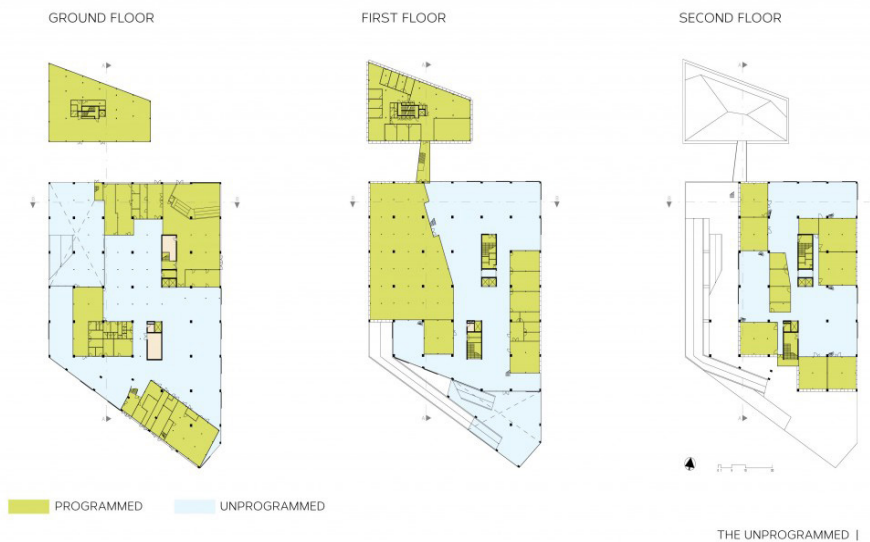
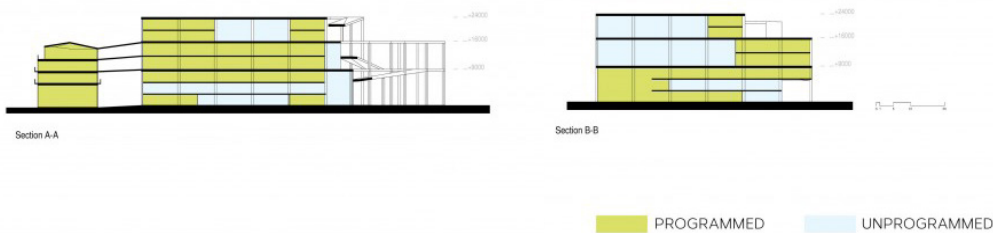
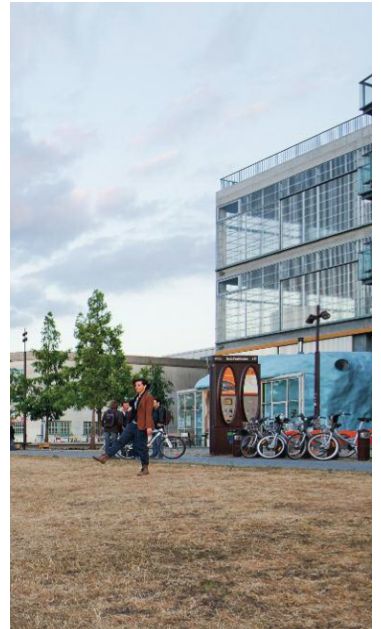
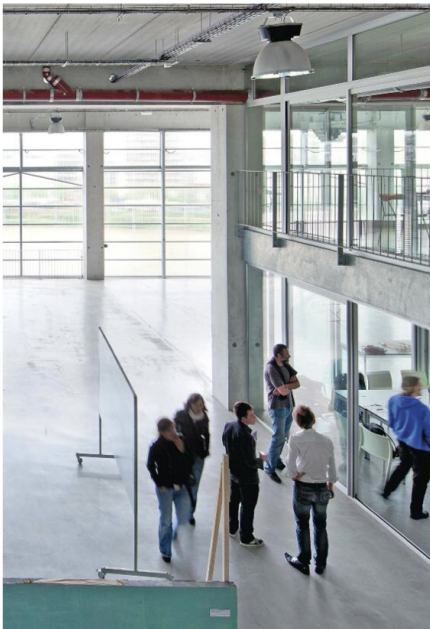


Abb.26: Schnitte/
Grundrisspläne der
Architekturschule in
Nantes

Abb.27: Innen- und
Außenansichten der
Architekturschule in
Nantes

¹⁸ University building in France, Nantes School of Architecture; pdf: <http://src.holcimfoundation.org/dnl/9f6b15d0-7219-4d2c-bb67-ca9661c8aa51/Nantes.pdf>





HafenCity Universität Hamburg

Überseeallee 12, 20457 Hamburg

Bautyp: Universität
Studenten: 2000
Baukosten: 85 Millionen Euro
Grundstück Größe: 4000 m²
BGF oberirdisch: 24.000 m²
BGF unterirdisch: 6.500 m²
Hauptnutzfläche: 14.000 m²
Bruttorauminhalt. gesamt: 140.000 m³
Geschosse: 5 (Nordteil), 4 (Südteil)
Tiefgarage: 150 Stellplätze
Architekten: Code Unique (Architekturbüro): Martin Boden, Volker Giezek

Studiengänge: Architektur, Bauingenieurwesen, Geomatik und Stadtplanung; Master Ressource Efficiency in Architecture and Planning and Urban Design, Bachelor in Kultur der Metropole.

Inhalt: Foyer EG, Foyer 1.OG, Aula, Mensa, Cafeteria, Terrasse, Küche, Mitarbeiter-raum, Pausenraum, Lager, Büro, Ausstellungsraum, mehrgeschossige Bibliothek, Mediathek, Büros, Labore, Administration, Seminarräume, 2 Hörsäle, Werkstatt, studentische Arbeitsplätze, Arbeits- und Forschungseinrichtungen.

Standort: Das Grundstück am Südufer des Grasbrooks liegt direkt an der Einmündung des Magdeburger Hafens in den Baakenhafen. Es ist ein städtebaulich wichtiges Gebiet. Ganz in der Nähe, westlich des Grundstücks, befindet sich die entstehende Elbphilharmonie. Die HCU ist das erste Projekt das auf diesem Grundstück realisiert wurde und situiert

sich am östlichsten Punkt. Die beiden anderen Gebäude werden zukünftig mit dem Gebäude der HCU eine Platzfläche bilden.¹⁷

Erschließung: Das Grundstück wird vom PKW-Verkehr freigehalten, die notwendigen Stellplätze befinden sich in der Tiefgarage. Die Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr erfolgt über die eigene Haltestelle „HafenCity Universität“ und die U-Bahnlinie 4.¹⁹

Zwei in Längsrichtung zur Überseeallee und Wasserkante verlaufenden Gebäudeteile werden durch Stege und Treppen in einer Glashalle mit einander verbunden. Der nördliche Gebäudeteil folgt der Überseeallee, der südliche Teil der Kaimauer mit offener Gestaltung auf die Wasserkante.¹⁹

Die innere Struktur wird durch die städtebauliche Einordnung des Baukörpers bestimmt. Das Gebäude der HCU gliedert sich in zwei Teile die durch einen mehrgeschossigen, transparenten Baukörper miteinander vernetzt sind. Im südlichen Teil sind hauptsächlich gastronomische Einrichtungen (Mensa und Cafeteria) und im nördlichen Teil die Zugänge zur zwei- bis dreigeschossigen Bibliothek sowie zur Ausstellungsfläche.²⁰

Die zentrale Glashalle verfügt über 2 Foyers auf verschiedenen Niveaus, eines im Erdgeschoss und das zweite im

Abb.28: HCU Hamburg

¹⁹ www.hcu-hamburg.de/pdf:https://www.hcu-hamburg.de/fileadmin/documents/Presse/2012/12-09-18_Zahlen___Fakten_zum_Richtfest.pdf

²⁰ [www.architekten24.de; Baubeschreibung des Projekts:https://www.architekten24.de/projekt/hafencity-universitaet-hamburg/uebersicht/11783/index.html](http://www.architekten24.de/Baubeschreibung-des-Projekts:https://www.architekten24.de/projekt/hafencity-universitaet-hamburg/uebersicht/11783/index.html)

1. Obergeschoss. Diese sind mit einer großen Treppe miteinander verbunden. Auf der Nordseite des Erdgeschossfoyers befindet sich das Medienzentrum mit Bibliothek und dem Cafeteria-Mensabereich auf der Südseite. Das Foyer kann durch seine flexible Erweiterungsfläche für diese Ausstellungen genutzt werden. Das Foyer im 1. Obergeschoss wird von der Aula, den Hörsälen und den freien Gruppenbereichen umgeben und kann ebenfalls durch eine erweiterbare Fläche für Ausstellungen genutzt werden. Die Aula und das Foyer sind durch Schiebewände verbunden. Das Foyer und die Aula haben eine gemeinsame großflächige Terrasse. Der Raum über den Foyers in der Glashalle ist ein universeller Kommunikationsraum und dient zur Begegnung, Information und Bildung.

Die Vermischung von interner und externer Nutzbarkeit der Räumlichkeiten soll die Interdisziplinarität und Kommunikation fördern. So ist die Erdgeschosszone offen zugänglich konzipiert, so dass sie gut von den Studierenden, aber auch von der Öffentlichkeit genutzt werden kann. Durch die offene Struktur sollen der Öffentlichkeit Einblicke in die Lern- und Arbeitsweise der Universität ermöglicht werden.

Im 2. und 3. Obergeschoss gibt es eine klare Funktionstrennung zwischen dem nördlichen und südlichen Gebäudeteil. Im Norden befinden sich Arbeitsräu-

me und Labore, im südlichen Teil sind Seminarräume und Werkstätten. Studentische Arbeitsplätze und Projektflächen sind in offene kommunikative aber auch abgetrennte Räume unterteilt. Im 4. und 5. Obergeschoss sind die Büros der Arbeits- und Forschungsgruppen.²⁰

Die 2 Gebäudeteile unterscheiden sich in ihrer Fassade, die auf unterschiedliche Umgebungssituationen abgestimmt wurden. Der nördliche Teil, welcher zur Stadt orientiert ist ist streng strukturiert. Der südliche Teil hat bewegliche Zuschnitte und erzeugt eine starke Tiefenwirkung.²⁰

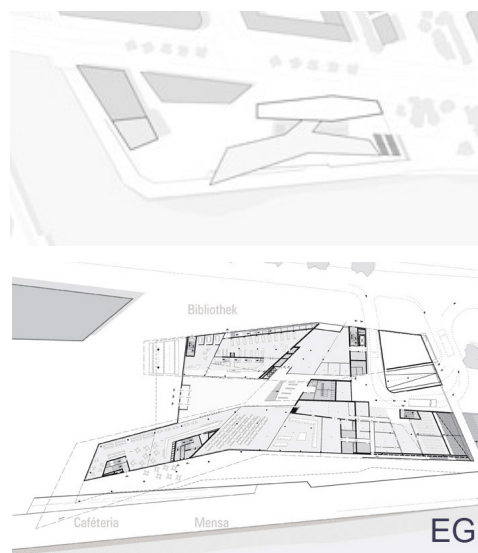


Abb.29: v.o.n.u. Lageplan, Erdgeschoß und 1. Obergeschoß

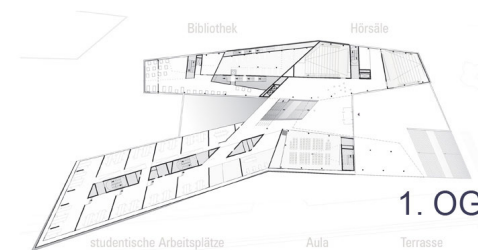
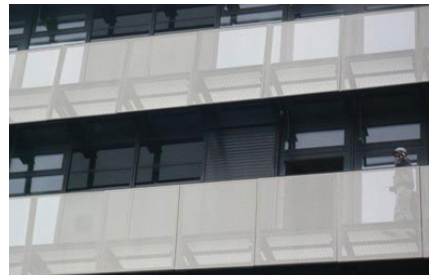


Abb.30: Innen- und Außenaufnahmen der HCU Hamburg

19 www.hcu-hamburg.de; pdf: https://www.hcu-hamburg.de/fileadmin/documents/Presse/2012/12-09-18_Zahlen___Fakten_zum_Richtfest.pdf

20 www.architekten24.de; Baubeschreibung des Projekts: <http://www.architekten24.de/projekt/hafencity-universitaet-hamburg/uebersicht/11783/index.html>





Umeå School of Architecture

Östra strandgatan 30, 90333 Umea, Sverige

Bautyp: Architekturschule
Baukosten: 13,2 Millionen Euro
Grundstück Größe: 2500 m²
Bruttogeschossfläche: 10000 m²
Architekten: Henning Larsen Architects,
White Architects

Inhalt: 1. Foyer, 2. Foyer, Gruppenräume, Hörsal 1, Hörsal 2, Workshoproom, Modellwerkstatt, Ausstellungsfläche, Lager, Labore, WC, Büros, Technikraum, administrative Räume, Seminarräume, Mitarbeiteraum, studentische Arbeitsplätze - Studios. (mehrgeschossiger Luftraum)

Standort: Die Architekturschule liegt am gleichnamigen Fluss Umea und ist ein Teil des Kunstcampus (Umeå Arts Campus). Nördlich des Grundstücks verläuft die abgrenzende Straße Östra Strandgatan. Neben der Architekturschule befindet sich auch das Institut für Design, die School of Fine Arts und das Bildmuseet auf dem selben Grundstück.²¹

Konzept: Der Baukörper ist ein quadratisch, kompaktes, 4-stöckiges und offen konzipiertes Gebäude, das mit einer Lärchenfassade verkleidet ist. Ein lichtdurchflutetes Atrium im Zentrum des Kubus zieht sich vom Erdgeschoss bis in das 2. Obergeschoss und sorgt durch die Dachfenster für eine interne Beleuchtung aller Etagen. Die Struktur im Inneren ist einfach und rational - ein Stützenraster das auf massive Trennwände verzichtet. Das Innere des Gebäudes ist als dynamischer Raum mit

Stiegen, geteilten, offenen Levels und Raumboxen umgesetzt. Im Zentrum des Würfels vom Atrium umgeben, befinden sich die Seminarräume in den 3 oberirdischen Stockwerken, welche als Boxen mit Glaswänden in die Trägerstruktur eingehängt wurden und scheinbar schweben. Die Glaswände haben den Zweck die Seminarräume visuell nicht einzuschränken. So ist der Raum abgegrenzt und schafft eine private Atmosphäre mit visueller Offenheit zum restlichen Innenraum.²²

Der breite Stiegenaufgang mit den verschiedenen Podesten im Atrium kann als Ausstellungsfläche, aber auch als Platz für Vorlesungen verwendet werden. Die Oberfläche der Wände ist weiß, genau wie die der Decken und Fußböden. Dies soll dazu dienen, dass meist schwache Licht in Schweden zu reflektieren und im Innenraum zu verteilen. Ein Nachteil an den glatten und spiegelnden Oberflächen ist die verstärkte Schallverbreitung. Die Architekten haben diesem Problem entgegengewirkt indem in den Decken und Fassadeninnenwänden schalldämpfende Materialien verarbeitet wurden.²³ Das offene Grundrisskonzept schafft nicht nur Sichtkontakte sondern auch eine Kommunikationsbasis der Etagen. Die studentischen Arbeitsplätze in den Obergeschossen sind entlang der Fassade positioniert. Das offene Konzept der Schule ist darauf ausgelegt die Kommunikation der Studenten untereinander zu sichern und den verschiedenen Jahrgän-

Abb.31: Umea School of Architecture_Zeichensaal

²¹ Artikel: 04.10.2010; Glückliches Schweden; Baunetz.de: http://www.baunetz.de/meldungen/Meldungen-Neue_Architekturakultaet_in_Umea_eroeffnet_1321017.html

²² Artikel; 12.03.2012: <http://www.contractdesign.com/contract/design/features/Umeå-School-of-Archi-6896.shtml>

²³ <http://www.architectural-review.com/buildings/school-of-architecture-ume-sweden-henning-larsen-architects-with-white-arkitekter/8636174.article>

gen die Möglichkeit zu geben untereinander in Interaktion zu treten. Der Grundgedanke war es, dass die Studenten so besser voneinander und miteinander lernen können.²⁴

Die Fassade filtert Licht, regelt die Akustik und schafft Ausblicke. Die Lärchenhaut hat 2 verschieden große Fensteröffnungen die sich immer wieder wiederholen. Die Position der Fenster wurde anhand einer Sonnenstudie festgelegt um die tief einfallenden Sonnenstrahlen im Winter und die steil einfallenden im Sommer optimal im Raum zu verteilen. Dabei sollte eine geringe Blendung und ein guter Ausblick auf den Fluss gegeben sein.²⁴

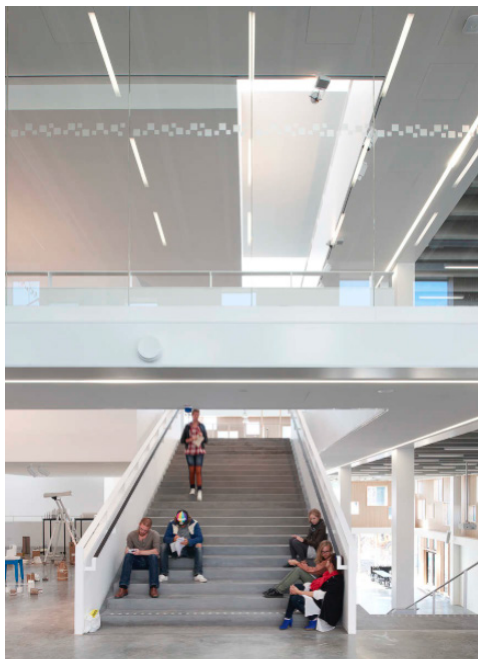
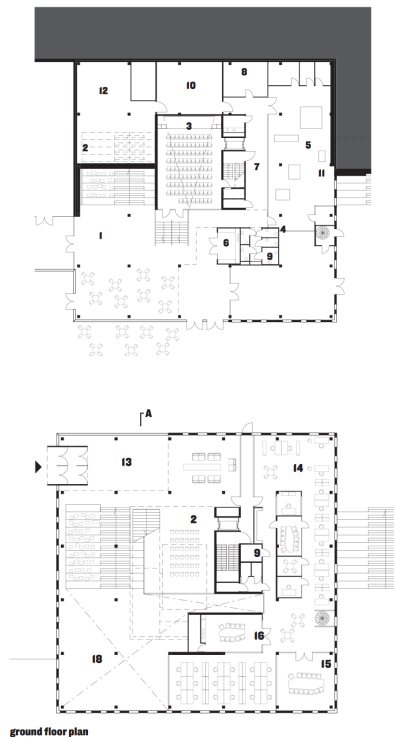
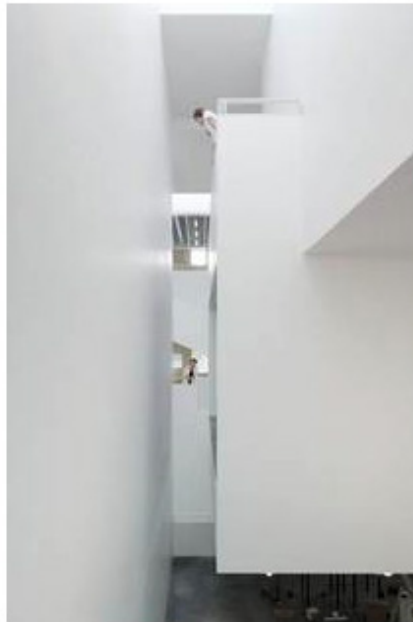


Abb.32: Grundrisse der Umea Architekturschule
Abb.33: Innenaufnahme der Schule

Abb.34: Innen- und Außenaufnahmen der Architekturschule in Umea

²⁴ Artikel: Architekturschule am Campus Umea: http://www.baunetzwissen.de/objektartikel/Fassade-Architekturschule-am-Kunstcampus-in-Ume-_3147757.html



THEMA

Cambridge



Harvard University: Gund Hall

48 Quincy Street, Cambridge, MA 0213

Bautyp: Architekturschule

Architekten: John Adrews mit Anderson und Baldwin

Inhalt: Zeichensäle und Büros für 500 Studenten und 100 Angestellte. Seminarräume, Workshopräume, Dunkelkammer, Präsentationsraum, Computerräume, Projektraum, Cafeteria, Hörsaal, Bibliothek. Die Außenfläche wird als Basketballfeld, Volleyballfeld, Picnicfläche, Ausstellungsfläche für Projekte oder für verschiedene Veranstaltungen verwendet.

Standort: Das Gebäude steht an der Ecke Cambridge Street - Quincy Street. Gegenüber der Quincy Street, westseitig des Gebäudes, befindet sich die Memorial Hall und im Osten das Department of Government.²⁵

Das Gebäude steht in Beziehung mit der benachbarten Memorial Hall im Westen. Das Konzept des 5-stöckigen Gebäudes ist verbunden mit der Form und Präsenz des Patriarchalbaus nebenan. Der Formsprache der Memorialhall ist abzulesen dass sie scheinbar nach Westen deutet. Der Architekt nahm diesen Bezug auf und verstärkte diese Bewegung in dem er die Gund Hall stufenförmig formte, abfallend Richtung Osten. So bildet die Gesamtstruktur der beiden Gebäude eine pyramidische Form, was in der Silhouette der beiden Bauten erkennbar ist. Die monumentale Säulenreihe an der Westfassade der Gund Hall leitet den

Blickwinkel Richtung Norden zur William-James-Hall. Dies ist ein 15-stöckiges Hochhaus von dem Architekten Minoru Yamasaki aus dem Jahr 1963. In der William-James-Hall befindet sich eine Bücherei und Büros in allen Stockwerken.²⁶

Die baulichen Besonderheiten im Inneren der Gund Hall zeigen die strukturelle Geschicklichkeit des Architekten und eine fantastische Komplexität mit organischer Formgebung. Es ist erkennbar, dass das Hauptaugenmerk auf der Schaffung von Gemeinschaftsflächen lag, welche als Arbeitsplatz für Studenten dienen sollen. Die Nutzfläche teilt sich in 4 Reihen auf, die stufenweise zurückspringen. Dieses Formelement und der Überstand des Gebäudes im Westen mit einer Säulengalerie darunter sind die ausschlaggebenden Entwurfsaspekte.²⁶ Im Erdgeschoss befindet sich ein Ausstellungsraum. Im Keller befindet sich ein Teil des Buchlagers der Bibliothek. Die Bibliothek selbst befindet sich auf insgesamt zwei Stockwerken, situiert in Richtung Westen und mit direktem Anschluss zum Haupteingang. Unter den gestaffelten Zeichensälen sind öffentliche Lobbies, Leseräume und ein Hörsaal. In der westseitigen Überbauung, dem höchstgelegenen Teil des Gebäudes befinden sich Büros für die Leitung der Architekturfakultät.

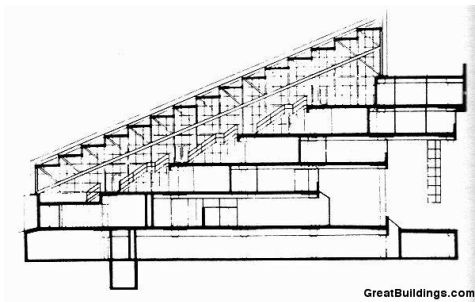
Jede der 4 Fassaden ist unterschiedlich und auf die Sinnhaftigkeit der Außenhülle lässt sich erst schließen wenn man alle

Abb.35: Gund Hall der Harvard Universität

²⁵ Homepage des Harvard University: About Gund Hall: <http://www.gsd.harvard.edu/#/media/about-george-gund-hall.html>

²⁶ Harvard - An Architectural History - Bainbridge Bunting - Edited by Margaret Henderson Floyd _Harvard University press 1998

Teile der Fassade als ein gemeinsames Ganzes betrachtet. Über den hohen Glanteil an den Seitenflächen und im Dach werden die Arbeitsplätze der Studenten gut natürlich belichtet. Von jedem Standpunkt in der Halle aus hat man einen Ausblick auf die Grünanlage im Freien.²⁶



GreatBuildings.com

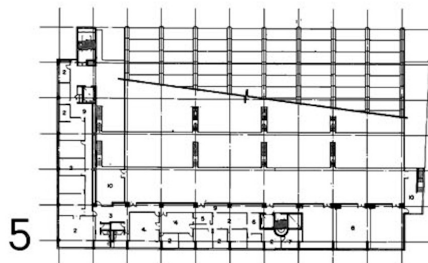
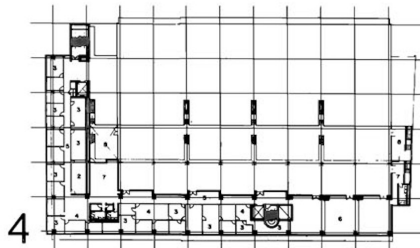
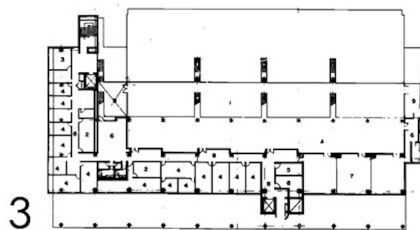
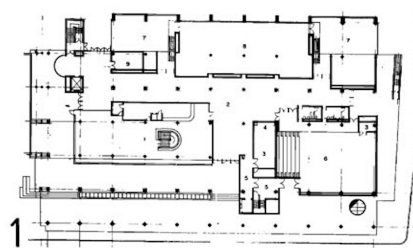
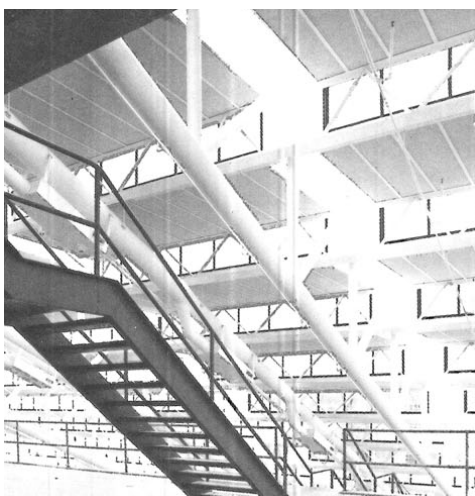
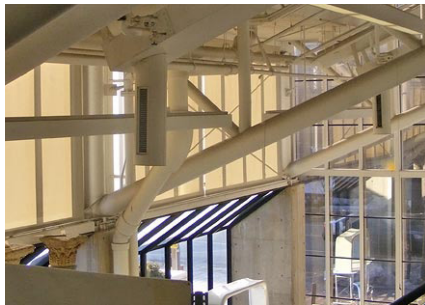
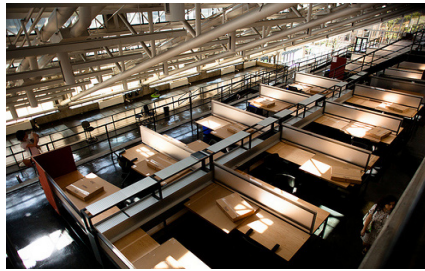
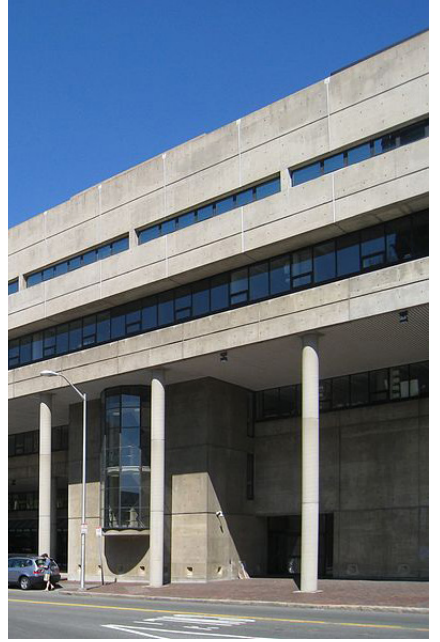


Abb.36: Grundrisse der Architekturschule.
Abb.37: L.u. Innenaufnahme.

Abb.38: Innen- und Außenaufnahmen der Gund Hall





Architekturschule der Züricher Hochschule Winterthur - Sulzerhalle 180

Bautyp: Architekturschule
Bauherr: Sulzer Immo. AG, Winterthur
Baukosten: 8 048 000 CHF (6,5 Mio Euro)
BGF: 5 533 m², 1999 m² Erweiterung, Gesamtfläche 8484 m²
Bauzeit: 1990-1991 Umstellung auf Architekturschule, 1996-1997 Erweiterung
Architekten: Mäder + Machler - Zürich, Eppeler Maraini Schoop Architekten - Baden

Standort: Im Zentrum von Winterthur, ganz in der Nähe der Altstadt befindet sich das ehemalige Industrieareal der Sulzer AG. 15 Gehminuten von der Altstadt liegt die Fabrikanlage, südlich und westlich davon liegt Wohngebiet, hauptsächlich Einfamilienhäuser. Östlich des Grundstücks verläuft die Bahn.

1834 entstand das Unternehmen der Gebrüder Sulzer in Winthertur, damals noch am Stadtrand. Mit der Zeit vergrößerte sich der Betrieb und durch die Zunahme der Stadtbevölkerung war das einstige Areal nun von Wohnbauten umgeben. Ende den 20sten Jahrhunderts wanderte das Unternehmen an den Stadtrand und neue Ideen für die weitere Nutzung der Industriebauten wurden gesucht. Die erste große Veränderung war der Umbau der Halle 180 in die Architeturschule der Züricher Hochschule Winthertur.²⁷

Seinerzeit war das Gebäude eine Gießerei in der Druckleitungen, Heizsysteme und Schiffe hergestellt wurden. 1990 als des Areal zum ersten Mal inspiziert

wurde gingen die Manager der Industriegesellschaft davon aus, das Gebäude abzureißen. Die Professoren der Architekturschule jedoch waren begeistert von den Räumlichkeiten und sahen großes Potential in der vorhandenen Baubsubstanz. Sie sprachen von der Halle als „Kathetrale des 20 Jahrhunderts“. Und so wurde vorerst ein Mietvertrag unterzeichnet, der später verlängert wurde.²⁸

Das Konzept war die bestehenden Außenwände zu erhalten und den Innenraum neu zu erschaffen. Die Tatsache, dass die Halle eine großzügige Offenheit mit sich bringt, wurde oft diskutiert und war anfangs auch ein Grund warum das Projekt erst kritisiert wurde. Man entschied sich mit dem Vorhandenen umzugehen und die unveränderlichen Gegebenheiten, wie Akustik und Raumklima als Teil der Schule anzusehen, und zum Image werden zu lassen.²⁸

Jean Phillippe Vassal , vom Architekturbüro Lacaton et Vassal meinte einst: „Es ist vielleicht einfacher ein Schlachthaus oder eine Raketenfabrik zu bauen und dann erst eine Architekturschule daraus zu machen, als ein passendes Raumprogramm eines Architekten neu zu realisieren!“

Die 120 Meter lange und 25 Meter breite Halle wurde vor der Umstellung zu einer Architekturschule komplett ausgeräumt. Die Raumhöhe von 14 Meter ermöglichte es mehrere Stockwerke zu

Abb.39: Winterthur
Architekturschule

²⁷ Interview mit dem Architekten; Artikel: <http://archbau.zhaw.ch/de/architektur/ueber-uns/news/newsdetails/news/interview-stephan-maeder.html>

²⁸ Artikel in architectura coam: http://archbau.zhaw.ch/fileadmin/user_upload/architektur/dokumente/ueberuns/architectura_coam_362.pdf

bauen. Es wurden 4 Stahlplattformen in dem Raum konstruiert. Auch die Innenräume wurden nicht direkt an den Außenmauern angeschlossen, um die Räume zu isolieren und eine ansonsten zusätzlich notwendige Wärmedämmung an der Fassade zu vermeiden.²⁸

Die so entstanden Freiflächen vor den Fassaden wurden zu Erschließungszonen um die oberen Ebenen zu erreichen. Hauptstraßen und Nebenstraßen verbinden die Plätze und Räume die mit Treppen und Brücken miteinander verbunden sind. Unter den Plattformen befinden sich die Bibliothek und Arbeitsplätze für Studenten.

Die großen Flächen die durch die Plattformen in den oberen Ebenen entstanden sind, sind Arbeitsräume für Studierende. Sie verfügen über erhöhte Brüstungen, die als Lagerräumen fungieren um das Hinunterschauen auf die anderen Studierenden zu vermeiden und Sicherheit zu bringen. Es sollte auch räumliche Abgrenzung geschaffen werden.

Die Arbeitsplätze sind gemischt mit Studierenden aller Jahrgänge. Von den Gemeinschaftsflächen getrennt, gibt es Seminarräume, Lese-Bereiche und einen keilförmigen Hörsaal. In einem 3-geschossigen Teil der „Kleinstadt“ im hinteren Teil des Gebäudes sind Workshopräume, Sanitäranlagen und Schlafsäle für Studenten. Die Halle ist für Studierende 24 Stunden am Tag geöffnet und mittels einer persönlichen Schlüsselkarte zu betreten.

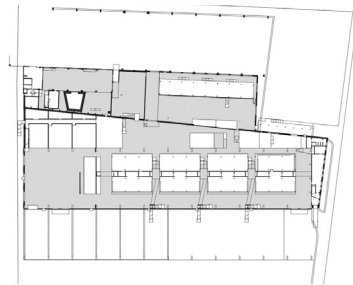
Das Gebäude wurde im Zuge der Umnutzung neu isoliert und mit einem neuen Dach ausgestattet. Neue Fenster wurden hinzugefügt um die natürliche Beleuchtung zu verbessern und die Belüftung zu optimieren. Zwei neue Gebäudeteile wurden der Halle hinzugefügt. Die Halle 189 in der sich jetzt eine Cafeteria befindet und die Halle 191, ein Show- und Meetingroom. Da zusätzlich keine Flächen mehr existieren die hinzugezogen werden können, verdichtete sich das Innere der Halle mit der Zeit immer mehr.²⁸

Zuerst war es nicht sicher ob das Konzept der Schule Früchte tragen würde, doch die gute Resonanz und die Beliebtheit bei den Studierenden spricht für sich, sodass der Mietvertrag ein weiteres Mal verlängert wurde.²⁸



Abb.40: Sulzerhalle 180 vor bzw. während dem Umbau. Das Grundgerüst für die Räumlichkeiten entsteht gerade.

²⁸ Artikel in architectura coam: http://archbau.zhaw.ch/fileadmin/user_upload/architektur/dokumente/ueberuns/architectura_coam_362.pdf



PLANTAS DE ACCESO, PRIMERA Y SEGUNDA ACCESS, FIRST AND SECOND FLOORS 0 5m 15

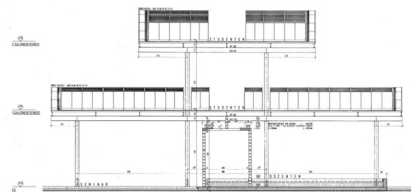
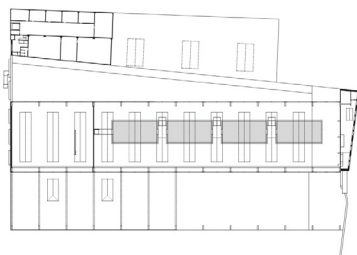
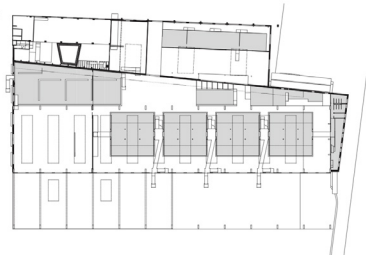


Abb.41: linke Spalte:
Grundrisse und Schnitte
der Umbaupläne. Abb.
42/43/44/45: rechte Spal-
te: Innenaufnahmen der
Architekturschule.



GRUNDSTÜCK



Grundstückssuche

Unter die engere Standortwahl fielen 3 zentrumsnahe Grundstücke die nun zu bewerten waren. Alle drei Grundstücke sind in der Innenstadt, am Rand des Altstadtzentrums. Diese Position in der Stadt bringt einige Vorteile mit sich, wie eine gute Verkehrsanbindung, oder eine leichte Erreichbarkeit des Altstadtzentrums mit all seinen Vorzügen. Die 3 gewählten Areale unterscheiden sich in mehreren Kriterien, wie Größe, Verkehrslage und Bebaubarkeit.

Grundstück Nr. 1: Kaiser-Franz-Josef-Kai 72

Dieses liegt westlich des Grazer Hausberges. Es ist ein sehr frequentiertes Grundstück durch, zwei angrenzende stark befahrene Straßen im Norden und Westen. Östlich verlaufen die Straßenbahnlinien 4 und 5. Auf dem Grundstück befindet sich ein bestehendes Objekt welches das Umspannwerk „Graz Mitte“ integriert. Das Areal liegt an der Mur, dazwischen verläuft der stark befahrene Kaiser-Franz-Josef-Kai. Fakt ist, das das Grundstück wichtige Bestandteile zur Energieversorgung der Stadt beinhaltet, die nur schwer umsiedelbar sind, und die Tatsache das das Grundstück durch den Straßenverkehr sehr belastet ist minderen den Wert stark.

Grundstück Nr. 2: Pfauengarten

Der am Kamelitterplatz befindende Pfauengarten ist bis vor kurzem noch unbebaut gewesen. Nur die Tiefgarage gibt es hier schon lange. Mit Beginn des Baus

wurde eines der letzten Grazer Grundstücke in der Innenstadt verbaut. Momentan steht der Rohbau am südlichen Teil des Areals. Der nördliche Teil steht frei, soll aber in den nächsten Jahren ebenfalls verbaut werden. Die Grundstücksgröße und die hohe mögliche Bebauung würden hier für eine Planung hier sprechen. Verkehrstechnisch ist dieses Grundstück über Norden und Süden zugänglich, eine durchgehende Verbindung besteht jedoch nicht. Der Kamelitterplatz ist nicht befahrbar und über das Grundstück führt keine direkte Verbindung. Eine Umfahrung im Süd-Westen ist über die Sporgasse möglich. Erreichbar ist das Areal mit dem Bus, aber mit keiner Straßenbahn. Leicht ist es zu Fuß oder dem Rad von der Stadt bzw. durch den Stadtpark aus zu erreichen. Die Lage am Grazer Stadtpark bringt qualitätstechnische Vorteile mit sich. Die geringe Verkehrssituation hält die Lärmbelastung in Grenzen.

Da schon das gesamte Grundstück verplant und teilweise verbaut ist, ist eine weitere Planung nicht mehr interessant.

Grundstück Nr. 3: Anderas-Hofer-Platz

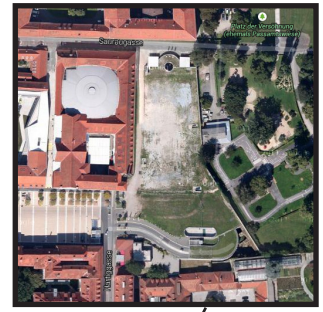
Der Andreas-Hofer-Platz, ist somit das letzte innerstädtische Grundstück das (fast) unbebaut ist. Das Grundstück ist derzeit in Privatbesitz. Hier befindet sich eine Tiefgarage, der Busbahnhof und eine Autovermietung. Das Areal befindet sich am Rand der Fußgängerzone des Stadtzentrums.

Abb. 46: Standorte der 3 möglichen Planungsgebiete.

Grundstück Nr.1
Kaiser-Franz-Josef-Kai 72



Grundstück Nr.2
Pfauengarten



- Auto
- Straßenbahn

Grundstück Nr.3
Andreas-Hofer-Platz



Für dieses Grundstück gab es im Jahr 2013 einen ausgeschriebenen Architektur-Wettbewerb für ein Hotelgebäude mit Shoppingcenter. Es wurde ein Gewinner bestimmt, doch es wurde noch nicht hundertprozentig entschlossen ob die Verwirklichung tatsächlich stattfindet. Die Unbehaftetheit des Grundstück und die sehr gute Lage sprechen hier für eine Planung einer Universität.

Das Gebiet liegt im städtischen Raum in unmittelbarer Nähe zum Grazer Stadtzentrum, entlang des Mururfers. In der Nähe des Grundstücks befindet sich unter anderem noch der Grazer Kongress, das Joanneumsquartier, das Kunsthaus, Hotel Weizer, das Franziskanerkloster und das Grazer Casino. Die Lage bringt eine große Nutzungsvielfalt und viele architektonische Verschiedenheiten in der Umgebung mit sich. In der Nähe befinden sich zahlreiche Cafes, Restaurants, Bars und Geschäfte.

Die zentrale Lage bringt einige Vorteile mit sich. Die Nähe zum Hauptplatz und die leichte Erreichbarkeit wertet das Bauvorhaben auf. Dazu ist das Gebiet mit dem Landesmuseum Joanneum und dem Kunsthaus in unmittelbarer Nähe in einem passenden kulturellem Umfeld und ideal geeignet für eine Architekturuniversität.

Abb.47: Blick durch die Albrechtgasse zum Rathaus





Formanalyse des Grundstücks

Das Planungsgebiet ist ein Teil mehrerer Grundstücke die keilförmig von der Neutorgasse und dem Marburgerkai eingeschlossen werden. Der Andreas-Hofer-Platz ist das südlichste Grundstück und die Spitze des eingeschlossenen Keils. Die Form kommt im Stadtgebiet häufiger vor. Auch in unmittelbarer Umgebung durch Herrengasse mit Schmiedgasse (Rathaus und Landhaus sind eingeschlossene Grundstücke) ergibt sich die gleiche Situation. Hier ist der Hauptplatz die Spitze des Keils (unbebaut). Ein anderes Beispiel ist weiter nördlich, durch den Kaiser-Franz-Josef-Kai und die Sackstraße (bebautes Grundstück). Die Grundstücke unterscheiden sich in der Verkehrssituation und Nutzbarkeit.



Abb.48: Eingeschlossene Fläche durch Herrengasse und Marburgerkai



Abb.49: Gleiche räumliche Situation innerhalb des eingeschlossenen Gebiets.

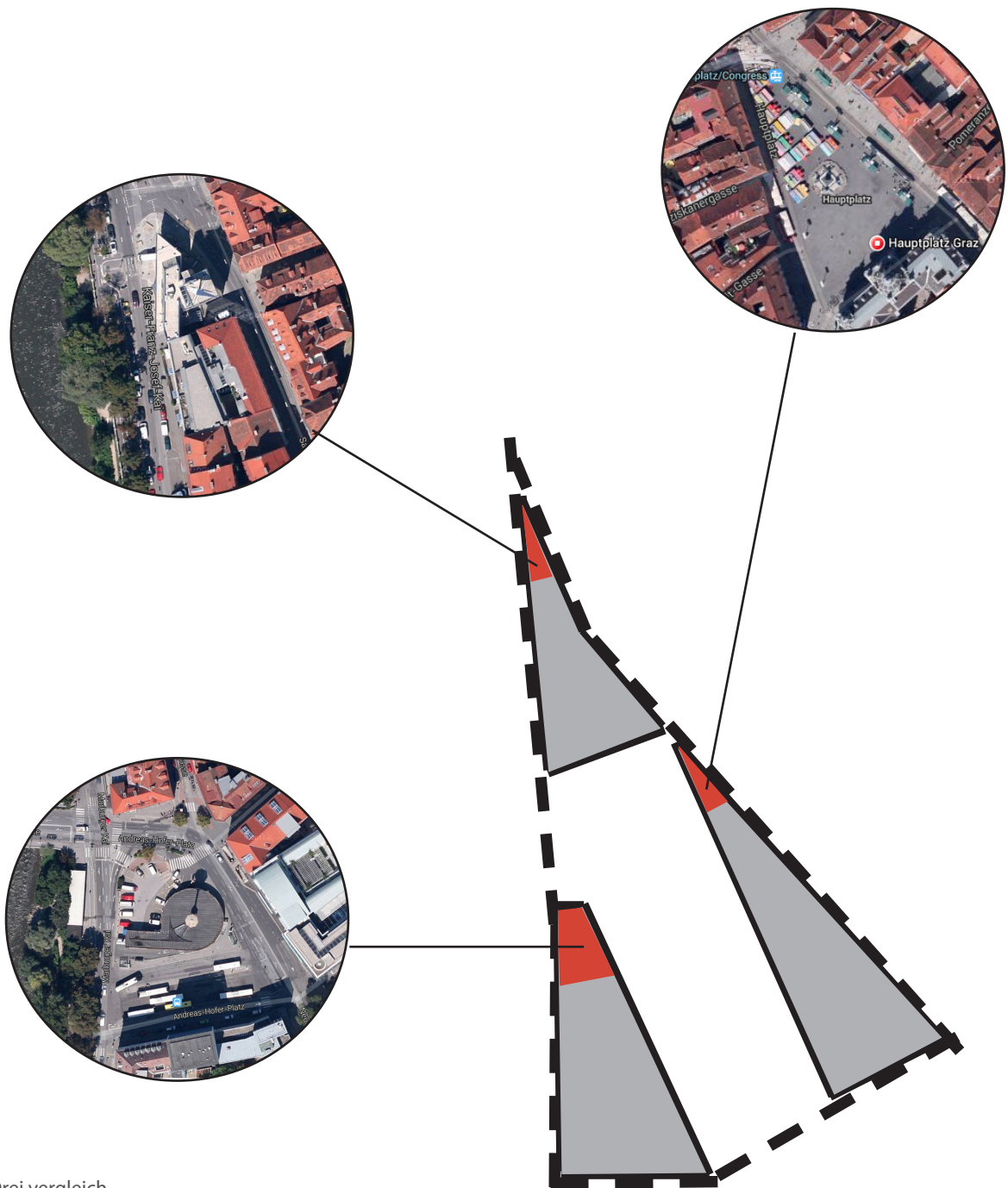


Abb.50: Drei vergleichbare Grundstücke in der unmittelbaren Umgebung zum Andreas-Hofer-Platz.

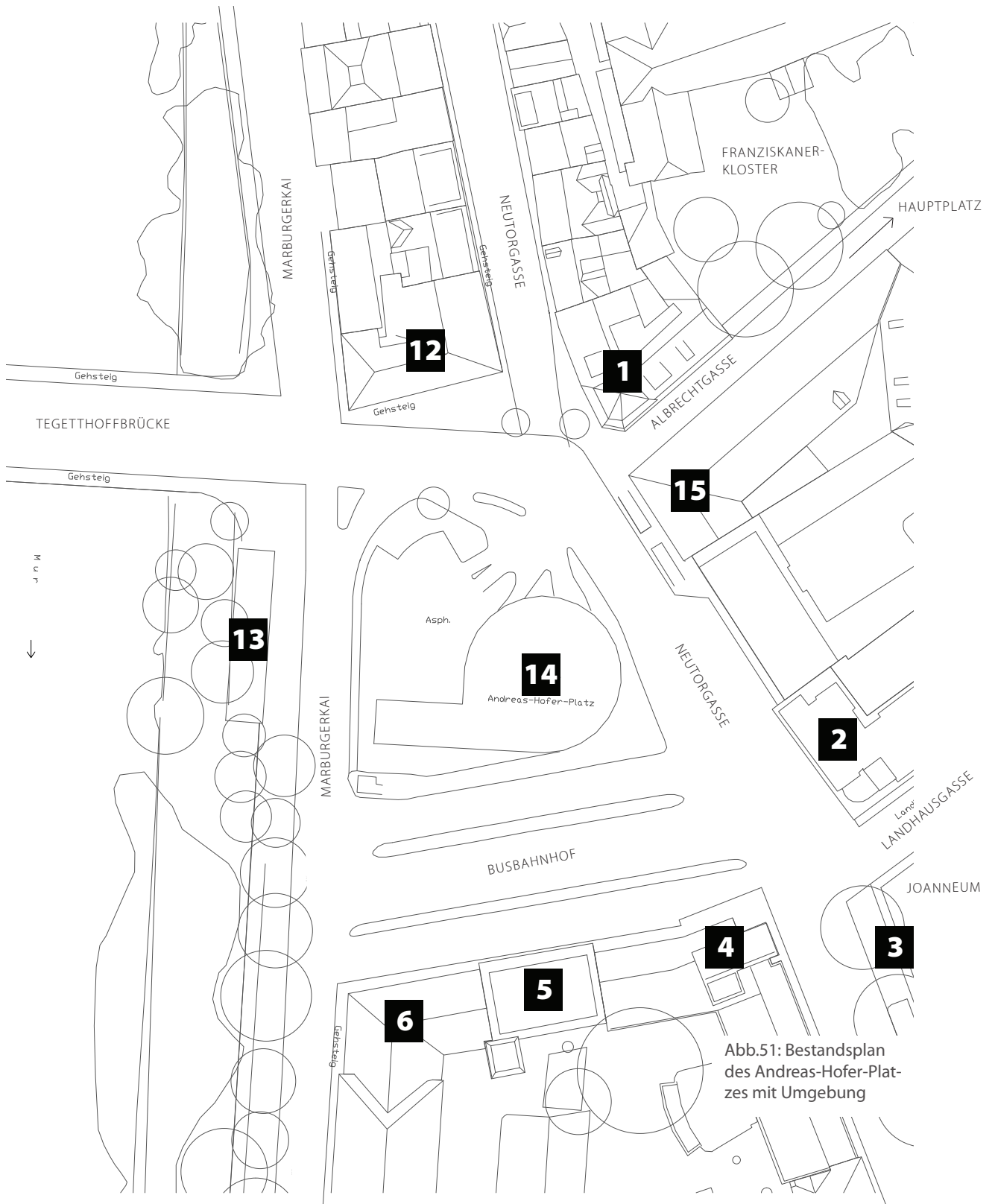


Abb.51: Bestandsplan des Andreas-Hofer-Platzes mit Umgebung

Grundstücksanalyse

AKTUELLE RÄUMLICHE SITUATION

Nutzungen

Die Nutzungen am Platz haben sich im Laufe der Zeit verändert, einige sind mit dem Stadtgefüge verwachsen, sie sind für viele nicht wegzudenken.

Das Grundstück hat mehrere kleine (für die Stadt von Bedeutung z.B. Tiefgarage, Busbahnhof) Nutzungen die schwer umgesiedelt werden können. Diese Nutzungen erschweren die Bebauung am Grundstück. Die Tiefgarage am Platz ist wichtig für den städtischen Raum, sie wird von einigen Unternehmen gemietet (u.a. Casino Graz). Der Busbahnhof ist für die Stadt von großer Bedeutung. Für diese Nutzungen müssen passende Alternativen gefunden werden.

Verkehr

Das Gebiet ist an 3 Seiten von stark frequentierten Straßen umgeben. Östlich verläuft die Neutorgasse. Im Norden des Platzes krümmt sich die Straße Richtung Westen. Sie fließt in den Marburgerkai bzw. über die Tegetthoffbrücke zum anderen Murufer. Der Marburgerkai entlang der Mur begrenzt das Grundstück im Westen. Im Süden verläuft die Verlängerung der Landhausgasse, die am schwächsten genützte Straße am Platz. Im Süden des Platzes befindet sich der Busbahnhof.

Busbahnhof

Der Süden des Andreas-Hofer-Platzes ist dem örtlichen Busverkehr vorbehalten und es gilt allgemeines Durchfahrtsver-



Abb.52: Teile der historischen Stadtmauer am Andreas-Hofer-Platz.

bot. Der Busbahnhof besteht aus mehreren Einfahrtsschneisen und Haltestellen für Busse.

Stadtmauer

Das Grundstück liegt am Verlauf der historischen Stadtmauer. An der Fassade des Gebäudes Andreas-Hofer-Platz Nr.3 sind noch Reste der mittelalterlichen Mauer erkennbar.

Franziskanerkloster

Der nördliche Teil des Andreas-Hofer-Platzes war das Herzstück des historischen kälbernen Viertels das im 16. Jahrhundert von Handwerkern und Fleischern gegründet wurde. (siehe Kapitel: Geschichte des A.H.P.). Heute ist das Gebiet im Norden, an den Plätzen um die Franziskanerkirche noch stark vom Einzelhandel eingenommen. In unmittelbarer Nähe des Platzes befinden sich mehrere Geschäfte, sowie eine Druckerei, Cafes oder Modegeschäfte.

Neutorgasse - Albrechtgasse

Die Neutorgasse macht ab der Höhe des Andreas-Hofer-Platzes einen leichten Knick nach Westen und verläuft weiter entlang der Häuserfront der Steiermärkischen Sparkasse (6-7 stöckiges Gebäude, hauptsächlich mit Büronutzung) und fließt dann am nördlichen Ende des Platzes, von nun weg einspurig in den Stadtkern ein. Nach Westen macht sie einen Knick und bleibt mehrspurig. An diesem Gabelpunkt mündet die Al-

brechtgasse in den Platz. Eine Verbindungsstraße zum Rathaus mit reiner Fußgänger- und Radfahrerzone. Man kann sich gut vorstellen, daß hier der Punkt ist an dem die Altstadt aufhört und die Umfahrunzzone beginnt.

Der Großteil der Albrechtgasse ist nördlich ist vom Areal des Franziskanerklosters begrenzt. Die Gasse ist die südliche Grenzlinie des Klosters. Südlich der Albrechtgasse verlaufen zwei Häuserfronten mit 2 Blockrandbebauungen. Am nördlichen Ende stößt die Gasse auf das Rathaus, macht davor einen Knick nach Westen und mündet in den Hauptplatz.

Sparkassenplatz und Grazer Kongress

In der Mitte der Albrechtgasse führt eine Verbindungsstraße zwischen den beiden Blockrandbebauungen, über den Sparkassenplatz, zur Landhausgasse. Hier befindet sich der Haupteingang zum Grazer Kongress und gegenüber ein Restaurant der Sparkasse.

Landhausgasse

Parallel zur Albrechtgasse verläuft die Landhausgasse, eine weitere Verbindungsstraße zum Stadtzentrum. Sie führt vom Andreas-Hofer-Platz, vorbei am Joanneumsviertel und dem Grazer Kongress, zwischen Rathaus und Landhaus zur Herrengasse.

Joanneumsviertel

Die Neutorgasse, Richtung Süden, begrenzt das Joanneumsviertel im Westen.

Sie führt vorbei an der markanten Straßenfront der Neuen Galerie (Steht auch in Sichzbeziehung mit dem Andreas-Hofer-Platz) zur Kalchberggasse. Zwischen den Gebäuden im Joanneumsviertel ist ein Hof in dem sich der Eingang zur unterirdischen Bibliothek befindet.

Marburgerkai

Der Marburgerkai, ein Teil der am linken Murufer verlaufenden städtischen Durchzugsstraße. Eine meist zweispurige Einbahnstraße Richtung Norden welche von der südlichsten der innerstädtischen Brücken - der Augartenbrücke - bis zur Keplerbrücke führt. Der Kai führt vorbei am gesamten Stadtzentrum sowie am Schlossberg. Parallel zum Kai verläuft die Murpromenade mit dem städtischen Fuß- und Radweg entlang des Murufers. Die Uferböschung ist begrünt. Parallel zur Straße wachsen hohe Bäume. Die Murpromenade befindet sich einige Meter unterhalb des Stadtniveaus. Der Marburgerkai ist im Bereich der Hauptbrücke unterführt, hier befindet sich die Einfahrt zum Kaufhaus Kastner & Öhler.

Grieskai

Auf der anderen Murseite befindet sich das Gegenstück zum Marburgerkai, der Grieskai. Die meist zweispurige Einbahnstraße verläuft Richtung Süden und verbindet die Bezirke Lend und Gries am rechten Murufer. Der Grieskai führt unter anderem vorbei am Kunsthaus, der Erzherzog-Johann-Brücke.

Hauptbrücke

Die Erzherzog-Johann-Brücke, oder auch Hauptbrücke genannt, ist einspurig Richtung Westen und hat breite Fuß- und Radwegbereiche. Sie ist eine von zwei Grazer Brücken über die Straßenbahngleise führen. Mit dem Auto ist die Brücke nur über die Neutorgasse vom Süden her erreichbar. Richtung Stadtzentrum gelangt man direkt zum Hauptplatz, ab hier gilt Fahrverbot für Autofahrer. Um mit dem Auto auf die Ostseite der Brücke zu gelangen muss man über den Andreas-Hofer-Platz fahren.

Tegetthoffbrücke

Die Tegetthoffbrücke bietet für Autofahrer aus dem Norden die erste Möglichkeit ins Zentrum zu gelangen. Deswegen ist die Tegetthoffbrücke stark frequentiert. Der Andreas-Hofer-Platz ist deshalb auch stark vom Verkehr beeinträchtigt.

Hauptplatz, Altstadt

Nordwestlich des Grundstücks ist das Stadtzentrum, der Hauptplatz, welches durch die Albrechtgasse direkt erreichbar ist. Das Areal des Andreas-Hofer-Platzes schließt an die Fußgängerzone der Altstadt an, ist aber durch eine stark befahrene Hauptstraße getrennt (Neutorgasse). Die Neutorgasse teilt also den autofreien Stadtkern vom Andreas-Hofer-Platz.

Räumliche Bezüge

Mein Entwurf am Andreas-Hofer-Platz setzt sich mit allen angrenzenden Gebäuden und Grundstücken auseinander. Das neue Gebäude steht direkt in Bezug mit den bestehenden Objekten am Platz. Es soll funktionell und visuell sein. Durch die Umstrukturierung des Platzes entstehen Veränderungen die sich auf die umliegenden Gebäude auswirken.

Joanneum-Kunsthhaus-Hauptplatz

Der Bezug zum naheliegenden Areal Joanneums ist definitiv von Bedeutung. Hier ist die Verknüpfung durch das gemeinsame kulturelle Thema gegeben. Eine Architekturuniversität und das Museumsareal können gut in Verbindung gebracht werden, und auch funktionell aufeinander reagieren. Durch den Umbau des Areals wurde es für Besucher attraktiver gemacht. Die Aufmerksamkeit die auf das Joanneumsviertel gerichtet wurde soll auch dem neuen Gebäude am Andreas-Hofer-Platz zu Gute kommen. Mit dem Bau einer Architekturfakultät wird auch Interesse entstehen, die Räumlichkeiten des Joanneums mitzubedenutzen. Das bedeutet, dass Studierende das offene Gebiet im Freien wahrscheinlich aufsuchen werden oder die Räumlichkeiten der Bibliothek zum Lernen verwenden werden.

Das Joanneumsgebiet steht mit dem Kunsthhaus auf der anderen Murseite in kultureller Verbindung. Die Distanz

zum Hauptplatz als wichtigster Orientierungspunkt der Stadt und Verteiler ist die selbe. Diese drei Areale bilden ein zentrales Dreieck. Die neue Bebauung an diesem Ort wird sich in diese Struktur eingliedern und einen Nutzen davon tragen können. Der Neubau liegt auf der direkten Verbindung zwischen den beiden kulturellen Bauwerken mit der selben Distanz zum Hauptplatz. Der Neubau soll zu einem Teil des Zusammenspiels zwischen Kunsthhaus und des Joanneums werden.

Brückensituation

Die räumliche Situation des Andreas-Hofer-Platzes an einer Brücke spiegelt die Situation des Kunsthhauses wieder. Eine vergleichbare Situation, in Erschließung und Wahrnehmung von Passanten, Benutzern, und Besuchern.

Trennung vom Stadtzentrum

In Richtung des Hauptplatzes, durch die Albrechtgasse, befindet sich eine Fußgängerzone. Der Platz ist durch die Neutorgasse vom autofreien Stadtkern getrennt. Durch diese, aus der Gründerzeit hervorgehende Verkehrssituation besteht eine geringe und spezifische Besucherfrequenz.

Nutzungen in der Umgebung

Die Bebauungen im Süden des Gebiets mit öffentlicher Nutzung (Post, Stadtwerke, Justizpalast) sind mono-

funktional. Die Sparkasse und das Joanneumsareal bringen eine große Besucherfrequenz mit sich.

Sichtbeziehungen

Die Gassen und Plätze in der Umgebung sind Verbindungen, Greifarme zum Planungsgebiet. Wenn man sich in den benachbarten Arealen aufhält kommt es zur ersten Sichtbeziehung, zum Kontakt mit dem neuen Gebäude. Ein Ausschnitt, ein Teil vom Ganzen wird einem gewährt. In der dicht verbauten Innenstadt ist es wichtig wie das Gebäude auf einen wirkt wenn man sich aus der Umgebung darauf zubewegt.

Aus und in die Gassen

Durch die Albrechtgasse ist der Andreas-Hofer-Platz mit dem Hauptplatz verbunden. Durch die gerade Linie ist am Ende der Straße das Rathaus sichtbar. Durch die Neutorgasse, Richtung Norden ist die Franziskanerkirche erkennbar. Die Albrechtgasse verläuft entlang der Mauer des Franziskanerklosters und des Grazer Kongresses auf der anderen Seite. Die Stilrichtung der Straße ist von der Gründerzeit geprägt. Die Straße ist eine reine Fußgängerzone.

Über den Dächern

Ab dem 4.Stock des Neubaus ist der Blick über die bebaute Stadtlandschaft von Graz möglich. Richtung Norden ist der Blick zum Schlossberg und somit ist auch der Uhrturm sichtbar. Murauf-

wärts ist der Blick zum Kunsthaus und zur Murinsel möglich. Da die Dachebene in Graz großteils auf ähnlicher Höhe verläuft, ist der Blick von den hohen Gebäudeteilen des Neubaus weit über die Stadtgrenze hinaus möglich.

Über und vom Murer

Auf der westlichen Seite der Mur zeigt sich die Fassade des Hotel Weitzers. Daneben ist der moderne Neubau von Bramberger Architects/Atelier Thomas Pucher am Entenplatz 1. Die Murpromenade und der Radweg entlang des Grundstücks ermöglichen beim passieren den freien Blick auf das Grundstück.

GRUNDSTÜCK



Sichtbeziehungen vom Andreas Hofer Platz



Sichtbeziehungen auf den Andreas Hofer Platz



BESTEHENDE OBJEKTE

Bestandsanalyse und Funktionen der Objekte

1 Andreas-Hofer-Platz 5:

Anfang des 20. Jahrhunderts wurde dieses markante Eckgebäude, an der Kreuzung Albertsgasse und Neutorgasse erbaut. Darin befindet sich ein Einrichtungsgeschäft. Erstmals wurde an dieser Stelle 1844 gebaut. 1912 wurde im Jugendstil nach dem Entwurf von Burgstaller und Zauner umgebaut. Restauriert wurde es 1976.

2 Steiermärkische Sparkasse:

Das Gebäude wurde von den Architekten Szyskowitz-Kowalski errichtet. Der Gebäudeteil an der Ecke wurde zuerst errichtet, erst danach die Lücke gefüllt. Die Fassade dieser östlichen Bebauung ist sehr uneinheitlich. An diesem Platz stand das berühmte Grazer 3-Giebel-Haus und das stadtbekanntes Gasthaus Stainzerhof. Die Sparkasse wurde 1975 eröffnet.

3 Joanneumviertel:

Das 2011 neugestaltete Universalmuseum Joannum beinhaltet die Neue Galerie Graz, multimediale Sammlungen und das Studienzentrum für Naturkunde. Die Neue Galerie an der Neutorgasse entstand 1941. Die Architektur ist von dem Barockarchitekten Josef Hüber. 2011 wurde die neue Galerie mit dem Kunsthaus Graz zu einer Abteilung vereint.

4

Holding Graz - Kommunale Dienstleistungs GmbH:

Das Eckhaus, Andreas-Hoferplatz 15 von dem Architekten Rambald von Steinbüchel-Rheinwall wird 1934 gebaut und als erstes „modernes“ Gebäude im Stadtzentrum beschrieben. Die einheitliche Fassade wurde zu Zeiten des Nationalsozialismus oft zu propagandazwecken behängt.

5

Bürohochhaus:

Das Bürohaus entstand als Baulückenfüllung zwischen dem Verwaltungsgebäude der Stadtwerke und dem Telegraphenamnt. Die Gebäudehöhe des Büroturms dominiert am Platz und die Fassade bekommt eine verstärkte Wirkung da sie einen größeren Überstand zur Straße hin hat als die Fassaden der Nebengebäude.

6

Grazer Postdirektion:

Das ehemalige Telegraphenamnt (Andreas-Hofer-Platz 19) . 1927/31 wurde es als Verwaltungsgebäude des Post- und Telegraphenamtes errichtet. Der Entwurf stammt von Leopold Hocheisel. Das Eckgebäude bildet die Einfahrt zum Busbahnhof am Andreas-Hofer-Platz. Es handelt sich um ein 5-stöckiges Büro- und Wohnhaus mit Hochparterre.



1



2



3



4



5



6

GRUNDSTÜCK

7



8



9



10



11



12



7 Justizpalast:

Der Justizpalast am Marburgerkai 49 ist ein Monumentalbau mit Fassade im Stil der Neorenaissance. Mit repräsentativen Schaufront an der Kaiseite. 1889/94 als Justizpalast nach Plänen Alexander von Wielemans. Es ist der Sitz des Oberlandesgerichts Graz. 2008/09 wurde es Umgebaut und saniert.

8 Post:

Der sich in der Neutorgasse 46 befindende, als Postgebäude errichtete, Monumentalbau ist eine Blockrandbebauung. Das Bauvolumen ist identisch mit dem westlich benachbarten Landesgericht (Justizpalast). Es unterscheidet sich in der Fassade und Architektonischen Details. An den Ecken und über dem Haupteingang sind Dachaufbauten. Dieses wurde 1885/87 nach dem Entwurf von Friedrich Seitz erbaut.

9 Kongresszentrum Graz:

Der monumentale Baublock mit neo-renaissance Fassade wurde 1882/85 nach den Plänen von Mathias Seidl, inklusive eines Musikvereinssaal, für die steiermärkische Sparkasse errichtet. 1905/08 wurde es erweitert. Zu dem Kongresszentrum umgestaltet wurde es 1877/80 und 1984/85 von dem Hauptmieter Casino Graz bezogen.

10

Rathaus:

Ein dominanter kuppelförmiger Mittelrisalit zieht das Rathaus und den Regierungssitz von Graz am Hauptplatz. Das Gebäude mit seiner späthistorisch-altdeutschen Fassade wurde 1887/89 nach dem Entwurf von Alexander v. Wieleman und Theodor Reuter errichtet.

11

Franziskanerkirche:

Das Franziskanerkloster mit der Ordenskirche wurde 1239 von den Minoriten als früheste Klostersiedlung in Graz gegründet. 1515 wurde der Orden von den Franziskanern übernommen. 1636-1643 entstand der Westturm mit dem oktogonalen Obergeschoß und der Ziebelhaube. Der Turm und die Erzherzog-Johann-Brücke sind fixe Bestandteile des Innenstadteinzugsgebiet im Westen.

12

Andreas-Hofer-Platz 3:

Das Gebäude bildet den nördlichen Abschluss des Andreas-Hofer-Platzes und war damals der Beginn des kälbernen Viertels. Das Gebäude beinhaltete einstmals die Funktion des Stadtkellers, heute sind hier viele Geschäfte in der Erdgeschosszone.



13 Trafogebäude:

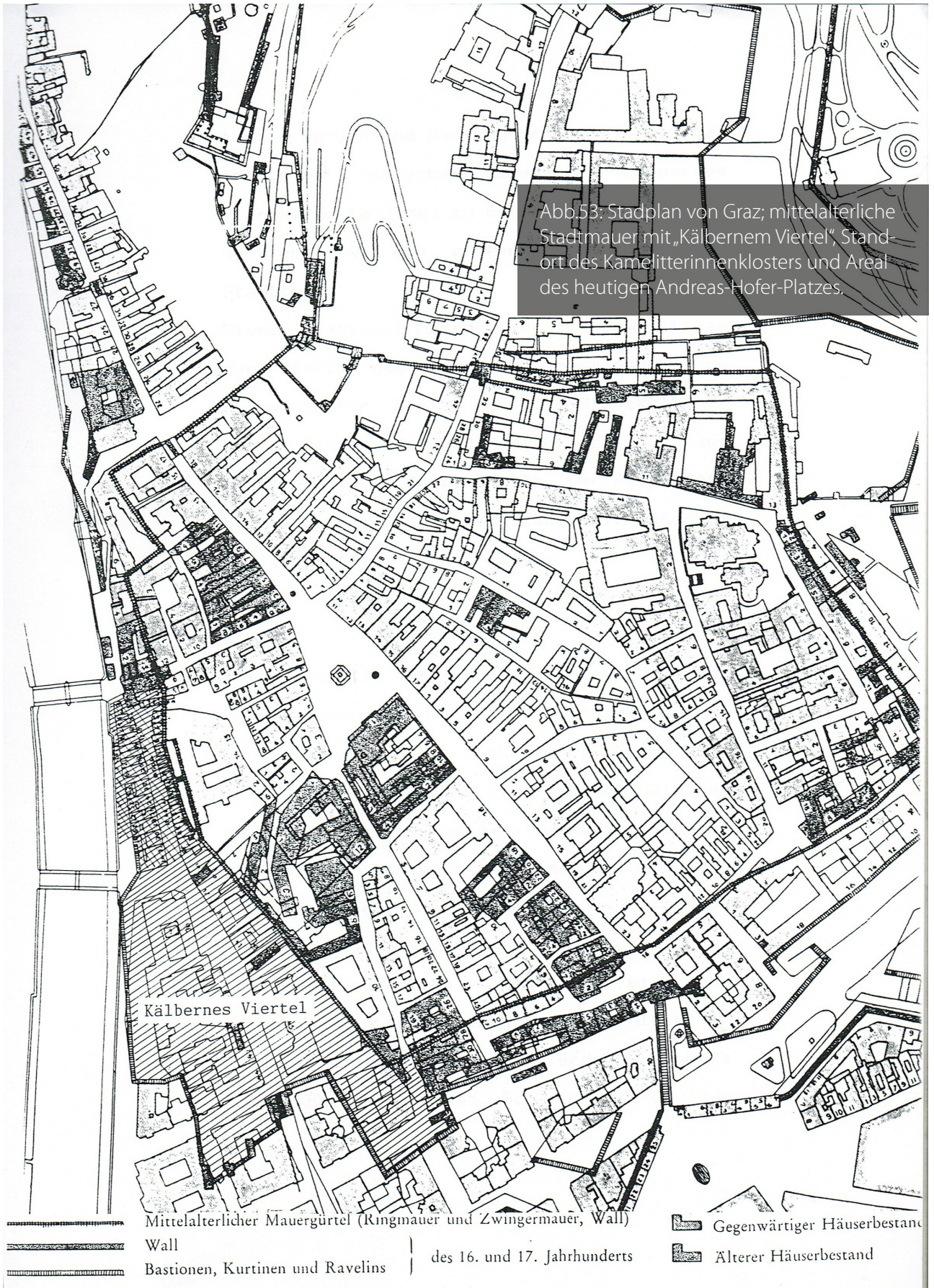
Das Trafogebäude ist mit dem Umspannwerk an der Keplerbrücke zuständig für die Stromversorgung der Innenstadt bzw. der Bahnstromversorgung. An dem Gebäude ist eine Trafik die vor einigen Jahren aufgelöst wurde. Das Gebäude ist an der Böschung zum Murufer gebaut, gleich davor befindet sich ein Radweg und an der Murseite verläuft die bekannte Murpromenade.

14 Autoverleih / Cafe / Tiefgarageneinfahrt

Das runde Gebäude mitten am Platz war einmal die zentralste Tankstelle in Graz. Nach deren Auflösung siedelte sich ein Kaffeehaus und eine Autovermietung an. Die Tiefgarage war die erste in Graz und kann von der anderen Seite der Neutorgasse unterirdisch durch einen Fußgängertunnel betreten werden.

15 Albrechtgasse 9:

Vor dem Gebäude befindet sich der Fußgängerzugang zur Tiefgarage. Im Erdgeschoß befinden sich diverse Geschäfte. Es ist ein langgezogenes, 4 geschossiges Doppelwohnhaus und wurde 1843/44 von Georg Hauberrisser errichtet.



Die Geschichte vom Andreas-Hofer-Platz

Der heutige Andreas-Hofer-Platz ist der Platz an dem damals der Grazer Fischmarkt lag. Der Fischmarkt war Teil des kälbernen Viertels im Westen, außerhalb der mittelalterlichen Stadtmauer. Besiedelt war dieses Stadtgebiet besonders von Marktleuten die Fisch und Fleisch verkaufte, was auch zum Namen dieses Viertels führte. Das kälberne Viertel zog sich am Murer südlich der Murbrücke und des Franziskanerplatzes bis hin zum ehemaligen Neutor. Oft wurde das Gebiet überschwemmt, deshalb befestigten die Bürger 1620 diesen Stadtteil an der Murerseite und errichteten eine erweiterte Mauer um das Areal. Zu erreichen war es über das Murtor im Norden und über das kälberne Viertel-Tor (später Neutor) im Süden der Stadt. Der Fischmarkt wurde aus hygienischen Gründen immer weiter nach Süden verschoben, und so erreichte er das Gebiet des heutigen Andreas-Hofer-Platzes. Der Fischmarkt befand sich an den beiden Straßenseiten vor den Mauern des ehemaligen Stadtkellers, sowie auf der Seite des Karmeliterinnenklosters. Man kann sich vorstellen das zu Marktzeiten die Gegend um den Fischplatz sehr belebt war. Die Verkäufer hatten hier ihre Stände aufgestellt und verkauften ihre Waren. Die genaue Position kann man sich in der Verlängerung der heutigen Albrechtsgasse vorstellen, die aber erst um 1840 entstand.²⁹

1647 wurde mit dem Bau der Karmeliterinnenbastei begonnen, welche direkt am heutigen Andreas-Hofer-Platz stand. 1660 wurde die Kirche zum Kloster der Karmeliterinnen fertiggestellt. Als Stifter des Klosters gilt Ferdinand III welcher das Kloster für seine Mutter, die Witwe des Kaisers errichten ließ. Wegen den schlechten hygienischen Bedingungen und dem Geruch der vom kälberischen Viertel ausging, kam der Wunsch auf, das Kloster zu verlegen. Und so wurde es im Zuge mehrerer Neuerungen durch Kaiser Joseph II 1782 aufgelöst. Die Karmeliterinnen kehrten erst wieder 1829 nach Graz zurück, in ein neues Kloster in der Grabenstraße.²⁹ Die Neutorgasse ist eines der ältesten noch bestehenden Elemente das den heutigen Andreas-Hofer-Platz formt. Sie bekam ihren Namen von Erzherzog Karl, Ende des 16. Jahrhunderts durch die Errichtung des Neutores, welches den damals neuen Stadtteil des kälbernen Viertels von Süden her zugänglich machte. Der Name Neutor verdrängte mit der Zeit den bisherigen Namen des kälbernen Viertels. Betrachtete man das Neutor konnte man erkennen, dass es keine Augenweide war, trotzdem war die Umgebung durch die Parkanlage des Joanneum ein schöner und gern besuchter Stadtteil.²⁹ Der Name des Torres ist darauf zurückzuführen das das Tor im Zuge der Befestigungsanlageerweiterung erst später als die anderen

²⁹ Karl Albrecht Kubinzky; Graz im Wandel, 1987, Leykam

Stadttore entstand und somit der jüngste und neueste Weg in die Stadt war. 1830 wurde die Albrechtbrücke, die heutige Tegetthofbrücke als reine Holzkonstruktion errichtet. Sie galt als die Grazer Notbrücke. 1883 wird die Albrechtbrücke durch eine Stahlkonstruktion ersetzt. 1920 bekommt sie ihren heutigen Namen.²⁹

Die Albrechtgasse entstand 1840 durch den Abbruch mehrerer Verbauungen. Auf den Wunsch der Bürger hin sollte der Fischmarkt vom Hauptplatz aus leichter zu erreichen sein. Bis dahin gab es nur eine gekrümmte Verbindungsstraße vom Hauptplatz zum ehemaligen Stainzerhof. Die Bürger mussten durch die Tore des Stainzerhofes um zur Neutorgasse und dem Fischmarkt zu gelangen. Dieser Durchgang war aber bei Nacht verschlossen, was die Bürger zu der Forderung brachte eine neue, direkte Verbindung zu schaffen.³⁰

Aus dem leerstehenden Kloster der Kamelitterinnen sollte eine Anlage für krankenpflegende Elisabethinen werden, dies wurde aber nicht umgesetzt. Das Gebäude wurde zu einem staatlichen Monturdepots umfunktioniert, das Kirchenschiff blieb aber erhalten. 1912, nach circa 100 Jahren als Monturdepot, wurde das Gebäude baufällig und durch ein größeres Depot in Gösting ersetzt. Es gab Ideen für die Weiter Nutzung als Verwaltungsgebäude der

Handels- und Gewerbekammer, wofür ein Teil des Depots 1914 abgerissen wurde. Jedoch der Neubau wurde wegen dem 1. Weltkrieg nicht durchgeführt.²⁹

1934 wird das Verwaltungsgebäude der Grazer Stadtwerke am Andreashoferplatz, Ecke Neutorgasse fertiggestellt. Nach dem Entwurf von Rambald von Steinbüchel-Rheinwall entsteht hier das erste Gebäude, moderner Großstadtarchitektur in Graz. Kurz darauf wird der Rest des ehemaligen Klosters abrisen und die Form des heutigen Andreas-Hofer-Platzes entstand. Der Fischmarkt bleibt zu dieser Zeit weiterhin in Takt und Wein- und



Abb.54: Blick in die Neutorgasse richtung Murgasse. Marktgeschehen zu Zeiten des Kälbernen Viertels.

²⁹ Karl Albrecht Kubinzky; Graz im Wandel, 1987, Leykam

³⁰ Karl Albrecht Kubinzky; Grazer Straßennamen, 1996

Abb.55: Ostfassade des Kamelitterinnenklosters, dahinter ist das, noch heute erhaltene Gebäude, Andreas-Hofer-Platz Nr.3.

Fischhändler verkaufen ihre Waren an die Bürger am Platz. Da der Charakter des Platzes durch den ehemaligen Fischmarkt noch immer geprägt ist, wurde ein Plan für eine mehrgeschossige Markthalle erstellt, doch das Vorhaben wurde nie in die Realität umgesetzt. 1947 erhält der Platz seinen heutigen Namen - Andreas-Hofer-Platz. Sein Namensgeber, Andreas Hofer war ein tiroler Freiheitskämpfer (1767-1810). Der Name „Fischmarkt“ wurde weiterverwendet und noch heute ist Manchen der Platz unter seinem altertümlichen Namen bekannt.²⁹

Der Platz blieb weiterhin unverbaut und wurde von Händlern als Verkaufsfläche genutzt. Ein radikaler Einschnitt in die Funktion und Nutzungsweise des Platzes geschah 1961 mit dem Bau des Postverkehrgebäudes und des Busbahnhofs. Das Marktgeschehen nahm ab, da die Verkehrssituation sich in den Vordergrund drängte. Mit dem Verkauf des Baurechts an die Firma Shell entsteht 1966 die erste Tiefgarage in Graz. Zur zweigeschossigen Garage kommt noch eine Tankstelle, so zentrumsnah wie es noch nie zuvor eine gab. Der Marktcharakter wurde mit diesem Neubau völlig zerstört und der Platz bekam als Verkehrsfläche immer größere Bedeutung. Die Tankstelle wurde im Laufe der Zeit durch eine Autovermietung und ein Cafe ersetzt.



Mit dem Bau des Gebäudes der steiermärkischen Sparkasse 1969 wurde das Dreieckelhaus und das stadtbekannt Gasthaus, der „Stainzerhof“ abgetragen. Teile des Dreieckelhauses waren noch aus dem Jahr 1265. Das neue Gebäude der Sparkasse, wurde nach dem Entwurf von Architekt Karl Lebowohl gebaut und war das erste Gebäude im Stahlskelettbau mit vorgehängter Alufassade in Graz. Zu den sich am Platz befindenden Gebäuden zählt heute der ehemalige Stadtkeller (Andreas-Hofer-Platz 3).³¹ Dieser schließt den Platz im Norden ab und liegt zwischen Marburgerkai und Neutorgasse. Erbaut wurde das Gebäude im 17. Jahrhundert und lag an der mittelalterlichen Stadtmauer, welche noch heute an Teilen des Gebäudes sichtbar ist.

²⁹ Karl Albrecht Kubinzky; Graz im Wandel, 1987, Leykam

³¹ Neugestaltung Andreas-Hofer-Platz, Johannes Kircher, 1991 (Diplomarbeit TU Graz)

1994 wurde sie restauriert. Bevor der Marburger Kai, bzw. der davor bestehende Stadtkai, gebaut wurde, reichte das Gebäude bis ans Murofer. Die neue Verkehrsplanung sah allerdings vor das Gebäude zu verkleinern. Heute befinden sich in dem Gebäude ein Optiker und ein Restaurant.²⁹

Um 1800 gab es noch keinen Übergang zur anderen Murseite über die Albrechtbrücke, diese entstand erst 1840. Auch die Albrechtgasse (1830) wurde noch nicht durchgebrochen. Der direkteste Weg vom Hauptplatz zum Fischplatz ging über eine gekrümmte Gasse zum ehemaligen Stainzerhof. An Stelle des Andreas-Hofer-Platzes befand sich noch das, damals schon zum K&K Monturdepot umfunktionierte Karmeliterinnenkloster. Der Marburger Kai existierte



noch nicht und das Stadtarchiv (heute Andreas-Hoferplatz Nr. 3) reichte bis zum Murofer. Zwischen Stadtarchiv und Kloster befand sich der Fischmarkt. An der Stelle des Museumsgebäudes in der Neutorgasse und dem südlichen Raum davor befand sich noch der „Joanneum Garten“, der durch Erzherzog Johann 1811 geschaffen wurde. Anfang des 20sten Jahrhunderts gab es eine entlang der Mur verlaufende Straße. Das Stadtarchiv und andere Grazer Gebäude mussten abgerissen und verkleinert werden. Der „Stadt Quai“ war der Vorgänger des heutigen Marburgerkais. Die Landhausgasse war zu dieser Zeit auch noch nicht vorhanden. Der Fischplatz dürfte zu dieser Zeit, nördlich des Monturgebäudes noch in Betrieb gewesen sein. Das ehemalige Kloster verlor durch viele Umnutzungen seine ursprüngliche Form. Teile des Klosters wurden abgetragen und neue Gebäude wurden errichtet. Die heutige Kalchberggasse war zu dieser Zeit schon vorhanden und begrenzte im Süden das Monturgebäude. Vom Hauptplatz führte die Albrechtgasse zum Fischmarkt und weiter über die Albrechtbrücke zum anderen Murofer. Zu dieser Zeit wurde die Holzbrücke schon durch eine Stahlkonstruktion ersetzt.²⁹

Der heutige Platz entstand mit dem Abbruch des Monturgebäudes 1934. Der Platz wird durch die im 20sten Jahrhundert entstandenen Gebäude im Stil der

Abb.56: Das Neutor. Zu- und Ausgang vom Süden ins kälberne Viertel.

²⁹ Karl Albrecht Kubinzky; Graz im Wandel, 1987, Leykam

Gründerzeit und moderner Architektur geformt. Die Landhausgasse führt nun von der Herrengasse zum Andreas-Hofer-Platz. Das Museumsgebäude in der Neutorgasse siedelte sich 1895 an der Stelle des ehemaligen Joanneumgartens an. Es ist ein Teil des heutigen Joanneumviertels und wurde nach Entwürfen von August Gunolt im Stil des Wiener Neubarock errichtet. Die Tiefgarage und der Busbahnhof prägen die Funktion des Platzes und haben den Fischmarkt mit dem dazugehörigen Marktleben verdrängt. Die Neutorgasse ist eine der ältesten Elemente die den heutigen Platz prägen. Das jüngste bauliche Geschehen ist die Restaurierung des Sparkassengebäuden, Ecke Landhausgasse - Andreas-Hofer-Platz.²⁹

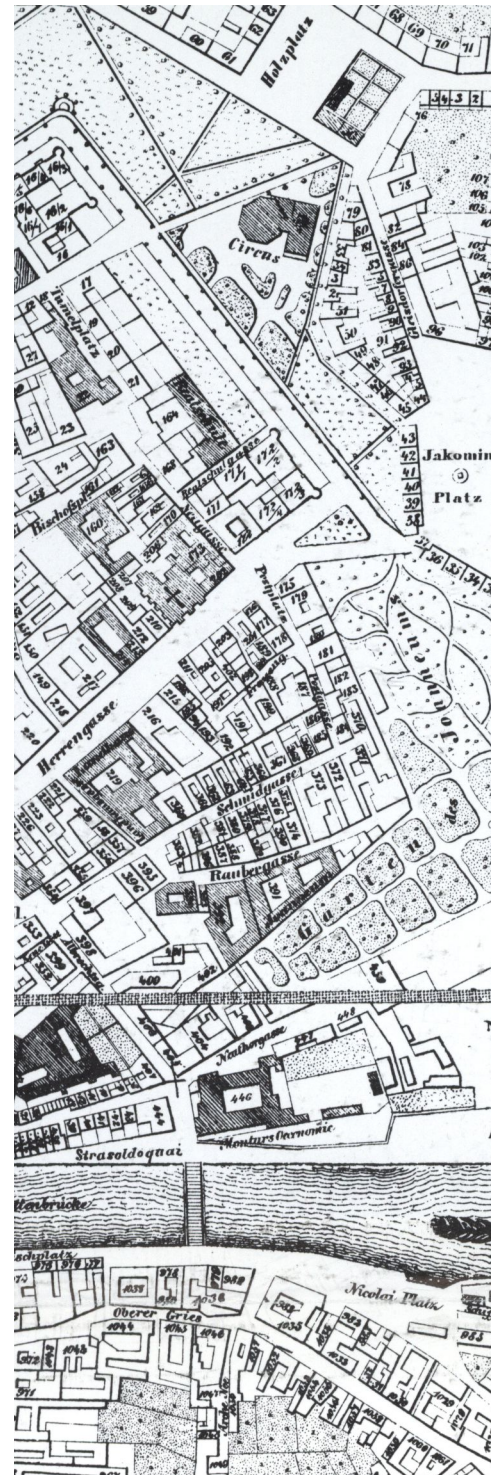


Abb.57: Historischer Stadtplan. An Stelle des Andreas-Hofer-Platzes steht das Kloster.

GRUNDSTÜCK

Geschichte



Abb.58: Ostfassade des Karmelittinenklosters; Abb.59: Blick über die Tegetthoffbrücke. Rechts ist ein Teil des Monturgebäudes zu erkennen. Abb.60: Verwaltungsgebäude der Stadtwerke zur Zeit der Eröffnung; Abb.61: Abbruch des Monturgebäudes am Andreas-Hofer-Platz, Entstehung des heutigen Platzes; Abb.62: ehemaliges 3-Giebel-Haus, heute Sparkassengebäude. Abb.63: Alte Postkarte: Blick vom Andreas-Hofer-Platz zum Schlossberg; Abb.64: Stadtzeichnung mit Notbrücke, heute Tegetthoffbrücke



Ein Großer der Architektur

Als 25jähriger gewann er gegen erfahrene Konkurrenz den Wettbewerb zum Bau des Stadtwerkegebäudes (großes Bild) am Grazer Fischplatz (Andreas-Hofer-Platz) und schuf damit Anfang der dreißiger Jahre einen Schlüsselbau nicht nur der Grazer Architekturmoderne. In der Vorwoche ist der Schöpfer dieses Gebäudes, vor dessen Kühner Klarheit junge Architekten noch immer bzw. schon wieder ins Schwärmen geraten, 88jährig im Tessin gestorben: Rambald von Steinbüchel-Rheinwall. Geboren am 21. Februar 1902 in Graz, übersiedelte der Poelzig-Schüler Steinbüchel-Rheinwall Ende der dreißiger Jahre nach Frankfurt. Noch im Vorjahr war der agile Planer beruflich aktiv.

(Fotos: Archiv)

Bild/Repro. Peter Philipp

Das alte „Dreigiebelhaus“ ist weg. Was danach kam, ist wegen seiner vorgehängten Fassade bei den Grazern überaus umstritten

Weil es nicht kompetente Bürokratie und wirtschaftspolitische Entscheidungen so wollten, mußte das aus dem 17. Jahrhundert stammende „Dreigiebelhaus“ am Andreas-Hofer-Platz dem monumentalen Stahlbetonklotz der Steiermärkischen Sparkasse weichen. Ein höherer Magistratsbeamter entschied damals: „Es muß weg!“ Und die finanzielle Situation der steirischen Stahlbetriebe mußte auf höchsten landesfürstlichen Befehl durch einen Riesenauf-

Bürokratie war schließlich Sargnagel für Althaus

Statt „Drei Giebeln“ vorgehängte Fassade

trag angekurbelt werden. So entstand der erste Stahlskelettbau mit vorgehängter Alufassade in Graz. Hätte damals schon die Altstadtkommission bestanden, wäre das „Dreigiebelhaus“ als charakteristisches Bauwerk rund um den

Stainzerhof erhalten geblieben. Und damit auch das Gasthaus „Tondl“, das Tausenden von Postautobuskunden die Wartezeit verkürzte und dessen Gulisch noch heute berühmt ist. 1969 wurde das Haus abgerissen. Nach den Plänen des Ar-

chitekten Karl Leibold erstand 1970 bis 1975 das Sparkassengebäude. Heftig befehdet wegen seiner nicht sehr angenehmen Fassade. Aber was sind schon 60.000 Kubikmeter umbauter Raum auf einer Baufläche von 2200 Quadratmetern mit 750 oxydierten Fassadenplatten gegen ein historisches Altstadtwohnhaus mit nur drei Giebeln?

★

Kommenden Sonntag:
Der Lendplatz

Zeitungsartikel aus der Kleinen Zeitung; Abb.65 Oben: Artikel über das Gebäude der Stadtwerke; Abb.66 Unten: Artikel zum Abbruch der historischen Bausubstanz (3-Giebel-Haus) am Andreas-Hofer-Platz



A low-angle photograph of a classical building's dome and ornate stone finial against a clear blue sky. The dome is covered in light green tiles and features a decorative cornice. In the foreground, a detailed stone finial, resembling a classical vase or urn, is prominently displayed. The sky is a deep, clear blue with a few wispy clouds near the horizon.

RAUMSTUDIE

Entwurfskriterien

AUS DER STÄDTEBAULICHEN STUDIE 2009/10 ³²

1. Einfluss des Joanneums

Durch den Umbau und der Attraktivierung des Joanneum-Viertels wurde die Nutzung des öffentlichen Raums in dem Gebiet neu strukturiert. Der hoher Besucherandrang hat auch Auswirkungen auf umliegende Areale (u.a. den Andreas-Hofer-Platz).

2. Kulturelles Dreieck

Kunsthause, Joanneum und Hauptplatz bilden ein Dreieck kulturellen Interesses. Der Andreas-Hofer-Platz ist durch die unmittelbare Nähe an diese 3 Elemente von den „Bewegungen“ dieses Dreiecks beeinflusst.

3. Brücken-Situation

Das Grundstück, Andreas-Hofer-Platz, ist beinahe die gespiegelte Fläche zum Grazer Kunsthaus. An der Mur liegend, durch eine Fahrbahn getrennt, an einer zentralen Brücke der Stadt.

4. Funktionen der Umgebung

Die südlichen Bebauungen des Platzes sind funktionell, meist öffentlich und monofunktional (Postzentrale, Justiz, Stadtwerke). Das Bürohochhaus der Firma Immorent ist bedarfsspezifisch und gering frequentiert. Im Norden befindet sich das Areal des Franziskanerordens (momentan im Umbau). Im Osten ist die Zentrale der Steiermärkischen Sparkasse, welche eine hohe Besucherfrequenz mit sich bringt.

5. Verkehrssituation

Der Platz ist an drei Seiten mit stark frequentierten Straßen umgeben. Sollte diese Situation so weiterbestehen wird sich der Besucherandrang in Grenzen halten.

ENTWURFSVORSCHLÄGE ³²

1. Verkehrsverlegung

Verkehrsführung als Schlüssel für die Entwicklung des Areals. Der Teil der Neutorgasse der westlich am Platz vorbeiführt und zur Murgasse führt wird zur Fußgängerzone umfunktioniert. Der Individualverkehr von der Tegetthoffbrücke kommend wird Richtung Süden entlang des Kais und dann am unteren Ende des Andreas-Hofer-Platzes zur Neutorgasse weitergeführt.



Abb.67: Angrenzende Gebäude am Platz. Verbindung mit dem Joanneumsviertel.



Abb.68: Verbindungsstraßen vom und zum Andreas-Hofer-Platz.

32. Artec Architekten, Bettina Götz, Richard Manahl, am Hundsturm 5, 1050 Wien. März 2009 (Anpassung Mai 2009, Ergänzung März 2010)

Abb.69: Vergleichbare räumliche Situation mit dem Kunsthaus Graz.



Abb.70: Kulturelles Dreieck: Kunsthaus-Hauptplatz-Joanneumsviertel.



Die Unterführung wird verlängert. Der Marburgerkai wird circa auf Höhe des Justizgebäudes zur Unterführung und schließt ab Höhe der Tegetthoffbrücke an die bestehende Unterführung an. Das Ergebnis ist eine Vergrößerung der autofreien Zone der Innestadt. Der Andreas-Hofer-Platz ist nicht mehr durch eine stark frequentierte Straße vom Stadtzentrum abgetrennt, sondern erweitert die Fußgängerzone der Altstadt. Somit ist der Platz leichter zu Erschließen und das Areal wird in seiner Benutzungsmöglichkeit aufgewertet. Die bestehenden Ge-

schäftsfronten an der Neutorgasse und am Fischmarkt werden durch eine funktionierende Gegenübersituation, und die verkehrsfreie Zone aufgewertet.

2. Einschnitte

Am Straßenniveau soll der bebaubare Bereich entlang der Verlängerung zur Tegetthoffbrücke deutlich eingerückt werden. Damit wird diese wichtige städteräumliche Situation am Zugang zur Innenstadt besonders betont. So entsteht ein Bezug vom Hauptplatz, über den Andreas-Hofer-Platz zum anderen Murofer (Entenplatz, Griesplatz).

Das Einrücken der Sockelzone wird entlang der Neutorgasse, des Marburgerkais und dem südlichen Ende der Bebauung vorgeschlagen. Die Wiederbelebung des Fischmarktes als hoher vom Gebäude überdachter und wettergeschützter Platz wäre erstrebenswert. Der Platz des ehemaligen Marktes wird zum neuen Verteiler der Stadt und somit neu definiert. Die überbaute Höhe soll 8 Meter betragen.

3. Abtragung des Trafogebäudes

Anstelle des Trafogebäudes kann am Murofer eine neue Terrasse zur Mur mit Überblick und Zugang zur Mur geschaffen werden.

4. Busbahnhof

Die Anlaufstelle für den regionalen Busverkehr ist ein wichtiger Dreh- und Angelpunkt und sollte nicht verlegt werden. Doch die Anzahl der Busse soll reduziert werden.

4. Höhenentwicklungen

Ermittlung der Gebäudehöhen des Neubaus durch Fortführung der Höhenent-



Abb.71: Aktuelle räumliche Situation. Abtrennung von der Fußgängerzoner Altstadt.

Abb.72: Mögliche Anbindung an das Altstadtzentrum durch Verlegung der Verkehrssituation.

wicklung der umgebenen Bebauungen. Die Traufenhöhe im Norden wird durch die Traufenhöhe des Nachbargrundstückes festgelegt (17m). Im Süden wird die Höhe von der Neutorgasse und vom Marburgerkai übernommen (22,4m). In Hinsicht auf die bestehenden Gebäude mit erhöhten Teilen, ist eine Maximalhöhe von 29,9 Meter zulässig.

Die Bauhöhe sollte aber ein 1/3 der Gebäudehöhe nicht überschreiten. Die Kubatur der Erhöhung sollte ebenfalls 1/3 der definierten Überhöhungskubatur nicht überschreiten.³²

Bebauungsvarianten

Eine Blockrandbebauung wäre für diese Art von Grundstück wohl am naheliegendsten, obwohl die Bebauung wegen dem trapezförmigen Grundriss erschwert werden würde.

Aufgrund der Grundstückstiefe ist es möglich ruhigere Zonen innerhalb des Areals zu schaffen, abgeschieden vom Verkehrslärm. Bei einer ganzflächigen Bebauung verlangt die Tiefe des

Grundstücks nach (mindestens) einem freien Kern zur Belichtung. Im Falle einer Blockrandbebauung mit zentralem Lichthof, würden die Seitenteile sehr schmal ausfallen, da das Grundstück sich Richtung Norden verängt. Im Vergleich zu den umliegenden Blockrandbebauungen haben diese eine wesentlich größere Grundfläche.

Mehrere, aber kleinere Lichthöfe würden auf Grund der Grundstückgröße von Vorteil sein um das Gebäude optimal von Innen zu belichten.

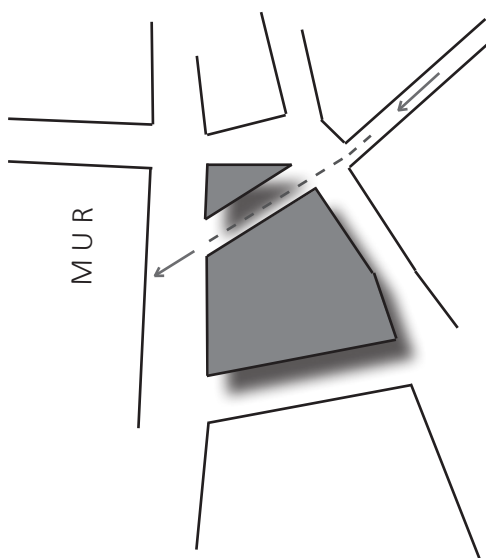
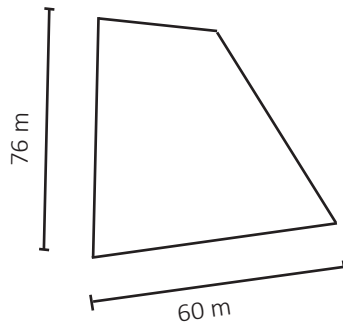


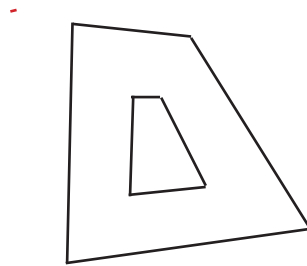
Abb.73: Einschnitt in das Panungsgebiet um den Zugang von der Innenstadt zum Murofer freizulegen.

32 Artec Architekten, Bettina Götz, Richard Manahl, am Hundsturm 5, 1050 Wien. März 2009 (Anpassung Mai 2009, Ergänzung März 2010)

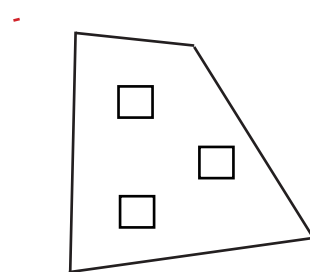


Nutzungsvarianten

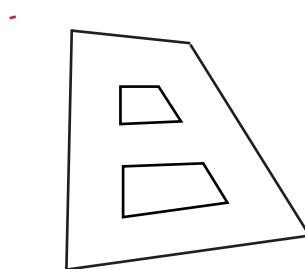
Die stark befahrenen Straßen machen den Platz zur Wohnraumnutzung undenkbar (abgesehen von den höheren Stockwerken) und ziehen eine temporäre Wohnraumsituation vor (Bsp. Hotel - Wettbewerb 2013). Hier wäre eine gewerbliche Nutzung bzw. Büronutzungen oder ähnliches vorteilhafter.



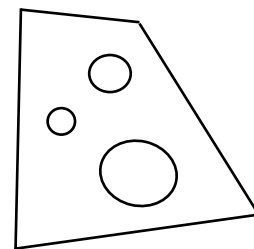
Blockrand um einen Innenhof



1 Variante: Mehrere Lichthöfe

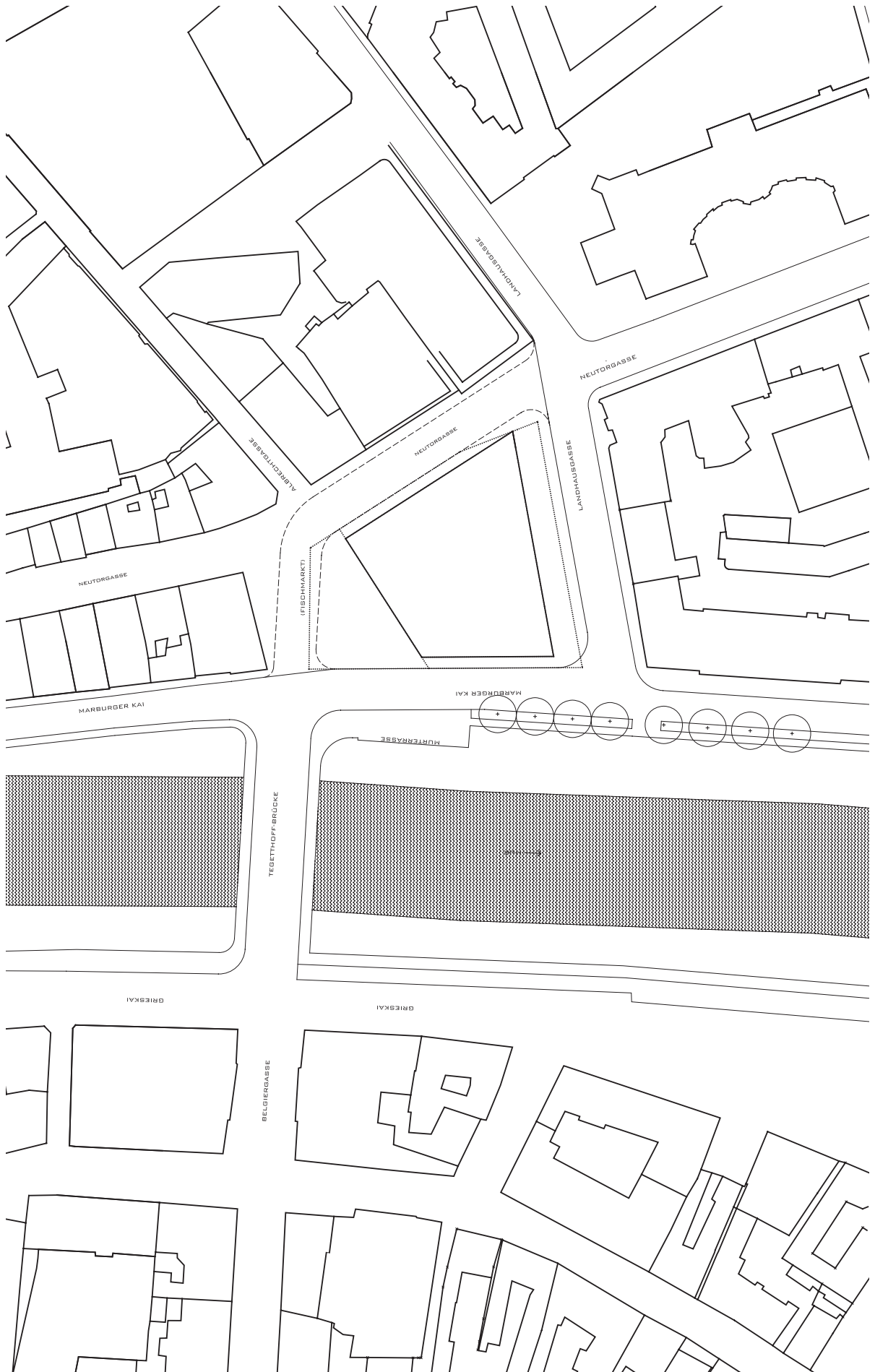


Zwei Innenhöfe



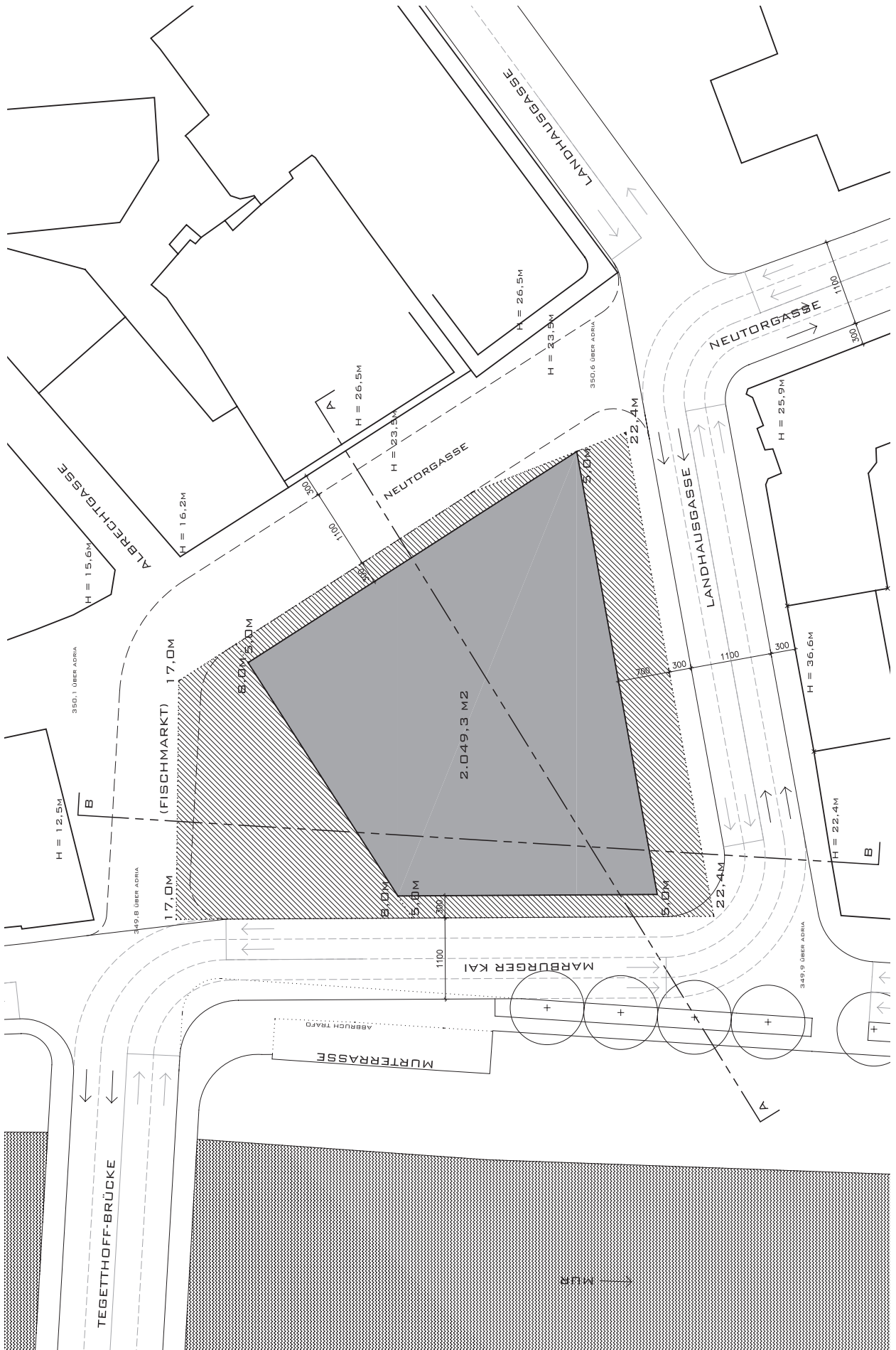
2. Variante: Mehrere Lichthöfe

Abb.74: Verschiedene Varianten zur Belichtung des Baukörpers.



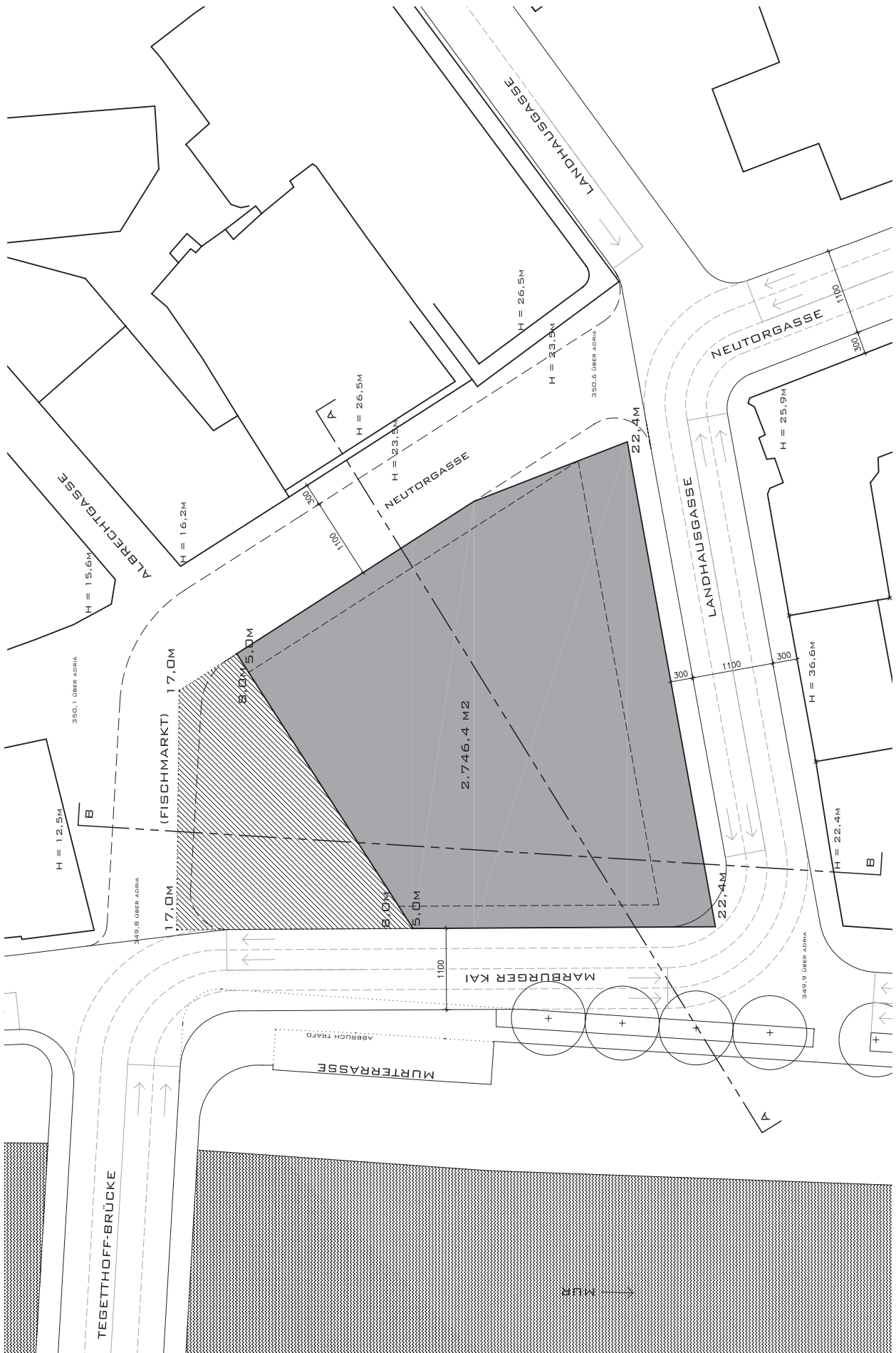
ÜBERSICHTSPLAN, 1:1000

Abb.75: Plan aus der städtebaulichen Studie des Andreas-Hofer-Platzes



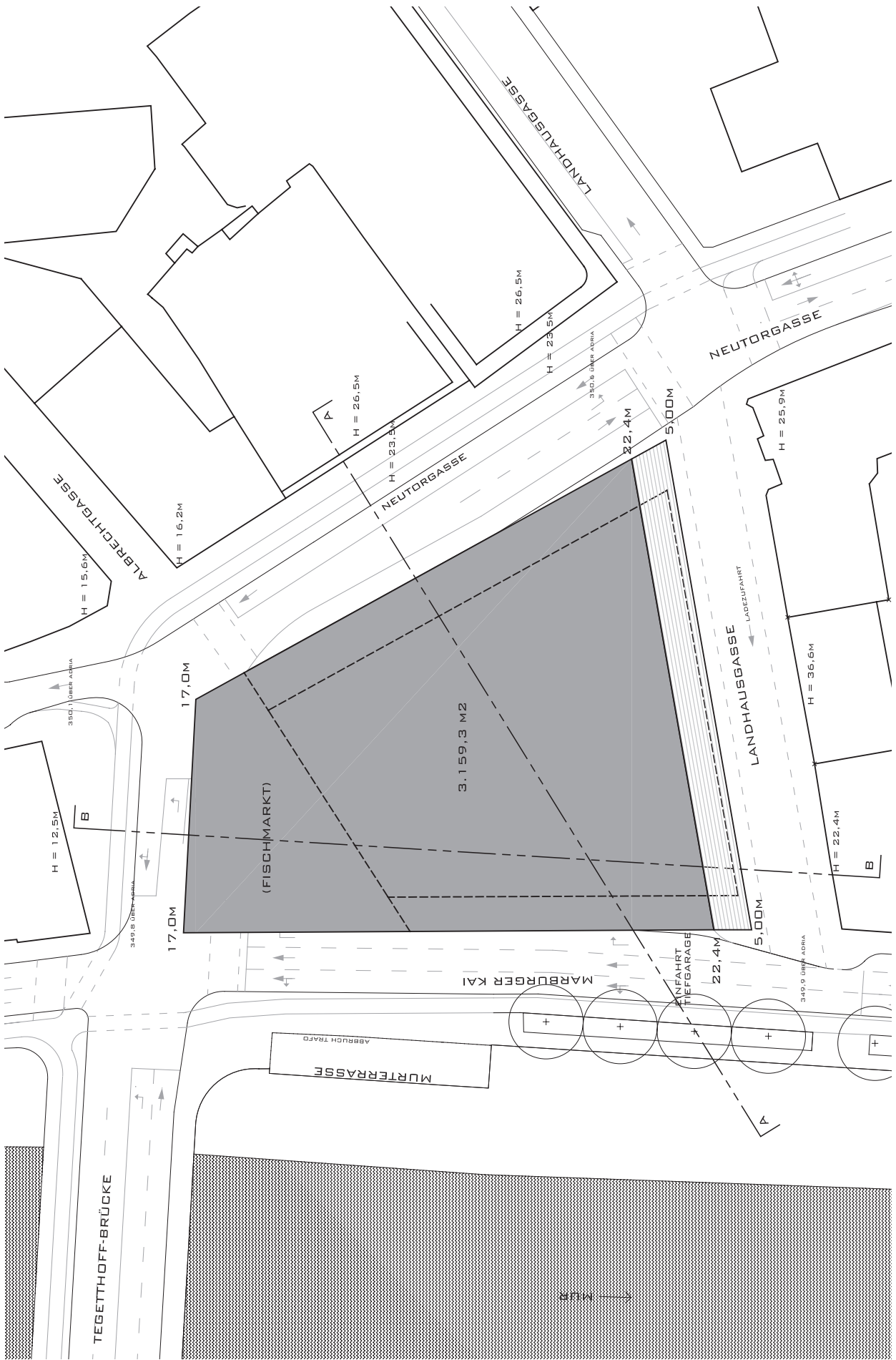
BEBAUUNG, 1:500, NIVEAU 0.00

Abb.76: Plan aus der städtebaulichen Studie des Andreas-Hofer-Platz



BEBAUUNG, 1:500, NIVEAU +5.00

Abb.77: Plan aus der städtebaulichen Studie des Andreas-Hofer-Platzes



BEBAUUNG, 1:500, NIVEAU +8.00

Abb.78: Plan aus der städtebaulichen Studie des Andreas-Hofer-Platzes

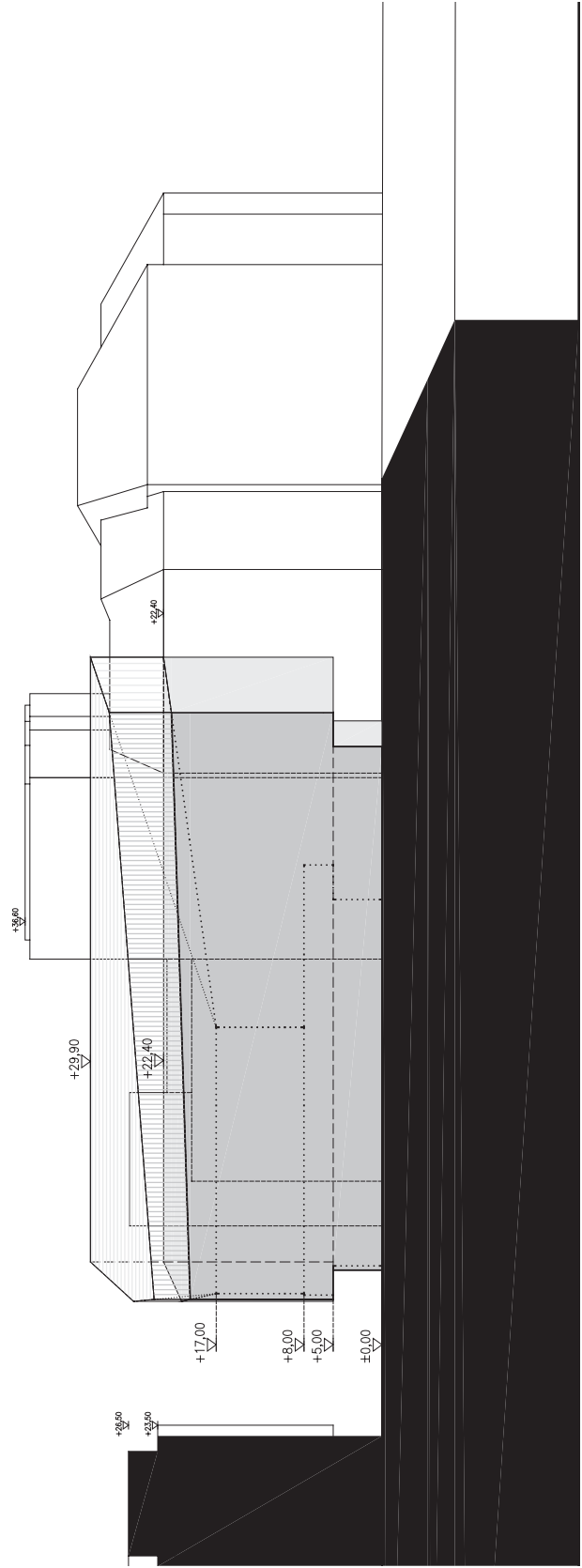
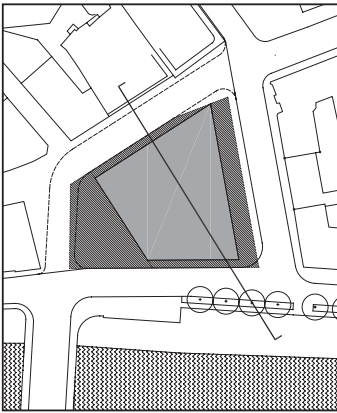
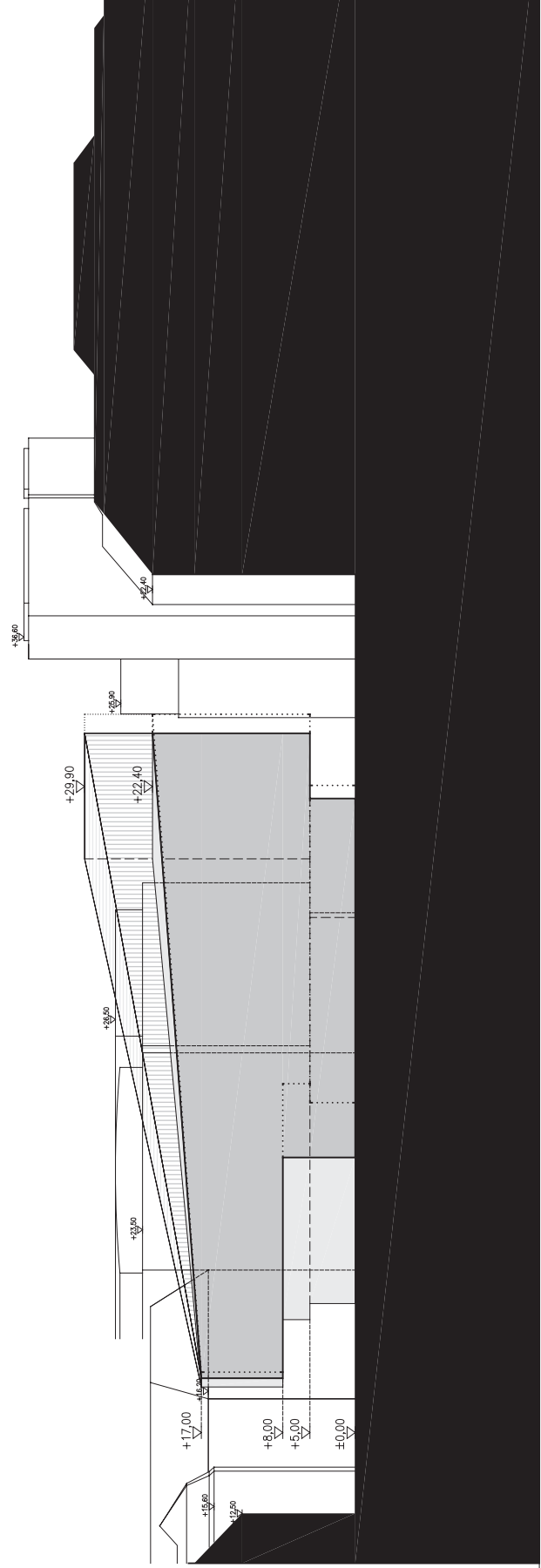
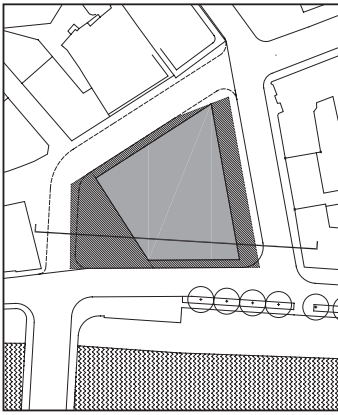
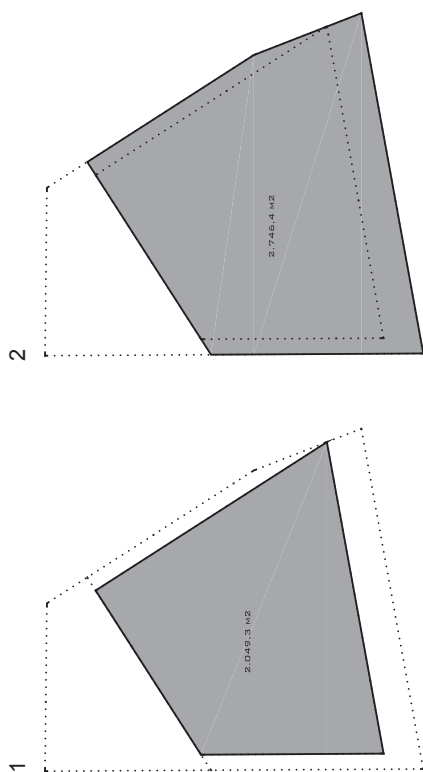


Abb.79: Plan aus der städtebaulichen Studie des Andreas-Hofer-Platzes

BEBAUUNG, 1:500, SCHNITT A-A, WEST-OST, BLICK NACH SÜDEN





Zone 1 (0,00 - 5,00):

$Fl_1 = 2,049,3 \text{ m}^2$
 $H_1 = 5,00 \text{ m}$

$V_1 = 10,246,5 \text{ m}^3$

Zone 2 (5,00 - 8,00):

$Fl_2 = 2,746,4 \text{ m}^2$
 $H_2 = 3,00 \text{ m}$

$V_2 = Fl_2 \times H_2 = 8,239,2 \text{ m}^3$

Zone 3 (8,00 - 17,00 bzw. 22,40)

$Fl_3 = 3,466,3 \text{ m}^2$

Wandabwicklung: $U_w = 241,35 \text{ m}$
 $Fl_w = 2,911,9 \text{ m}^2$
 $H_m = Fl_w/U_w = 12,07 \text{ m}$

$V_3 = Fl_3 \times H_m = 41,838,2 \text{ m}^3$

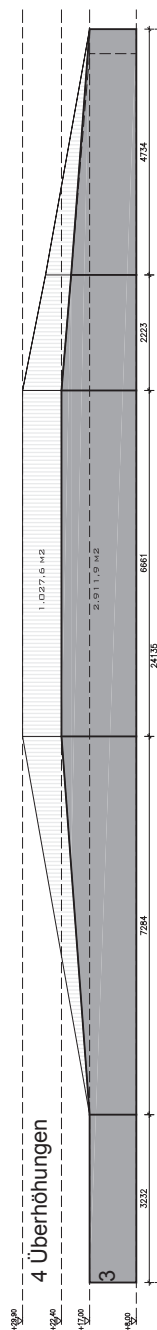
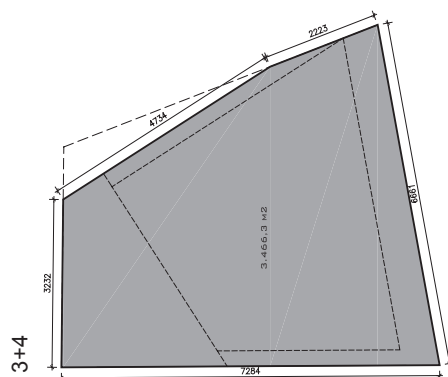
Zone 4 (erlaubt ist 1/3 der definierten Überhöhungskubatur)

$Fl_4 = 3,466,3 \text{ m}^2$

Wandabwicklung $U_w = 241,35 \text{ m}$
 $Fl_w = 1,027,6 \text{ m}^2$
 $H_m = Fl_w/U_w = 4,26 \text{ m}$

$V_4 * 1/3 = Fl_4 \times H_m / 3 = 4,922,1 \text{ m}^3$

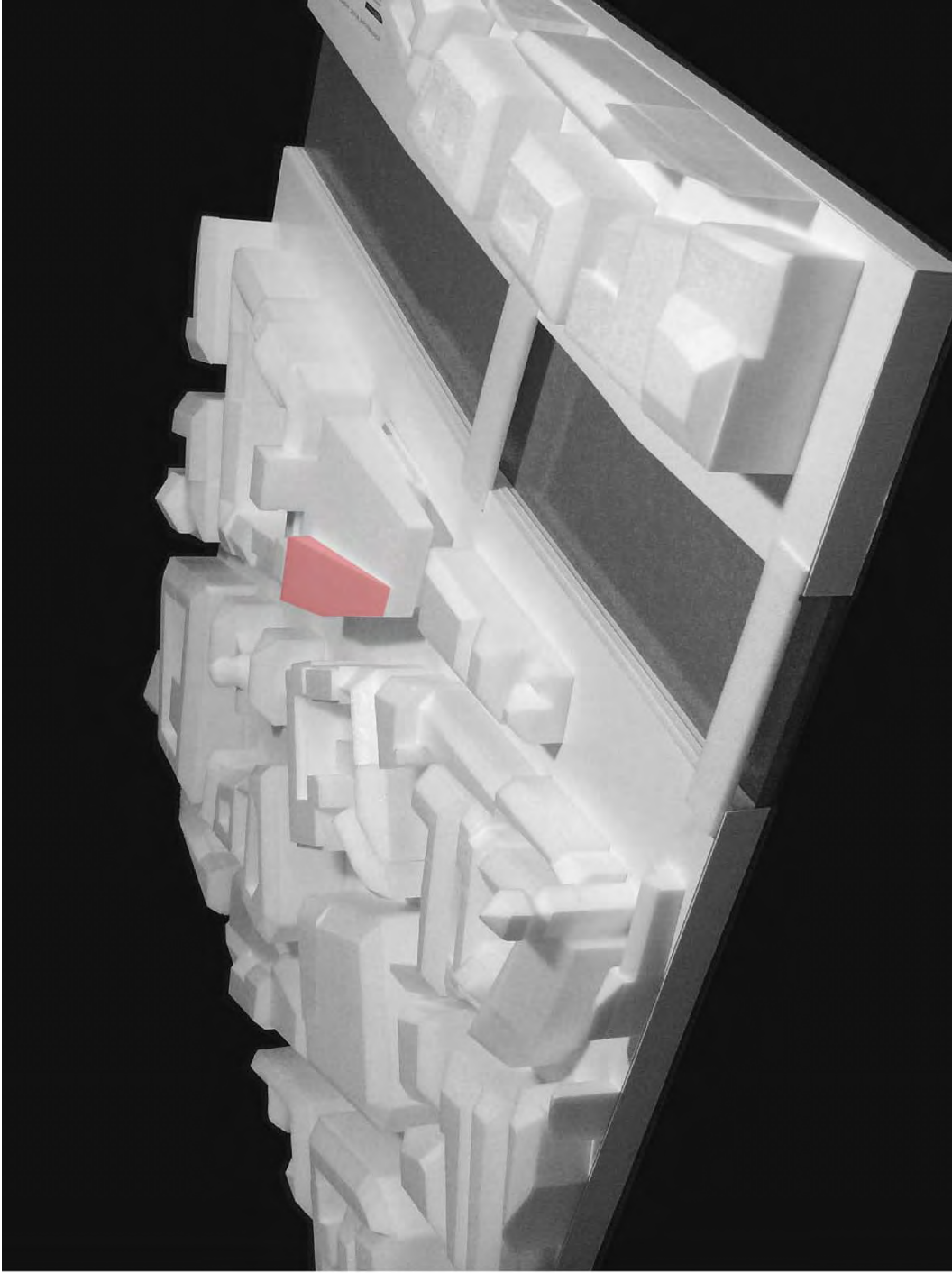
Kubatur gesamt (oberirdisch):
 $V_{\text{ges}} = V_1 + V_2 + V_3 + V_4 = 65,246 \text{ m}^3$



Wandabwicklung

Abb.81: Plan aus der städtebaulichen Studie des Andreas-Hofer-Platzes

KUBATUR



Kubaturverteilung entlang Neutorgasse

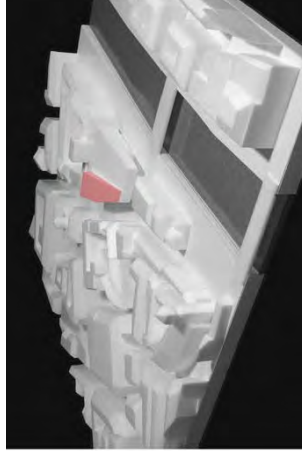
Abb.82: Modell der städtebaulichen Studie des Andreas-Hofer-Platzes



Kubaturverteilung entlang Marburger Kai



Kubaturverteilung in der Gebäudemitte



Kubaturverteilung entlang Neutorgasse

MODELL, SILHOUETTE MARBURGER KAI VON NORDWESTEN MIT BEISPIELEN DER FREI WÄHLBAREN KUBATURVERTEILUNG

Stadtentwicklungskonzept Graz 4.0

ARCHITEKTUR ALS STANDBEIN DER STADTSTRUKTUR ³³

Auszüge aus dem Stadtentwicklungskonzept von Graz und dem Flächenwidmungsplan die das Planungsgebiet bzw. das Thema betreffen. Auf die Bedeutung der Architektur für die Stadt Graz wird besonders im detaillierten Teil des Stadtentwicklungskonzeptes eingegangen. Hierbei werden auch konkrete Forderungen zum Ausbau und der Sicherung dieses Zweiges gestellt.

Das Planungsgebiet liegt gemäß der räumlich funktionellen Gliederung des 4.0 Stadtentwicklungskonzeptes von Graz im Bereich „Stadtzentrum“.

Auszug aus dem Stadtentwicklungskonzept 4.0: § 10 ZENTRUM: Stadtzentrum

(1) Stärkung der Funktionen des Stadtzentrums und seiner urbanen Mischung aus Verwaltung, Kultur, Tourismus, Einzelhandel, Freizeitgestaltung Unterhaltung und Wohnen.

(2) Sicherung der Wohnfunktion und Erhaltung bzw. Verbesserung eines entsprechenden Wohnumfeldes.

(3) Erhaltung und Gestaltung der Straßen- und Plätze sowie der Struktur und Dimension der historischen Bebauung.

(4) Sicherung eines engmaschigen Geh- und Radwegenetzes

(5) Sicherung der Qualität von Innenhöfen.

§28 Soziale Infrastruktur: Bildung (3)/(4):

- Sicherung und Ausbau des Universitäts- und Hochschulstandortes Graz durch: *Sicherung der für die Entwicklung der Hochschule und Universitäten erforderlichen (Erweiterungs-) Flächen im Stadtgebiet.*

- Verstärkte Integration der Universitäten und Hochschulen in den Stadtteil

§28 Soziale Infrastruktur: Bildung (6):

- Ausbau und Sicherung einer hohen Gestaltungs- und Aufenthaltsqualität des öffentlichen Raums (Architektur bis hin zur Stadtmöblierung, Kunst im öffentlichen Raum): Schaffung von attraktiven öffentlichen Plätzen auch in den Außenbezirken.

Auszug aus STEK 4.0 (Vertiefende Betrachtung) ³⁴

7. Weiterentwicklung der Stadt Graz als Bildungs- und Kulturstandort...

7.1 BILDUNG

(...)Die Bildungs- und Universitätsstadt ist weiter zu stärken, um auch zukünftig allen BewohnerInnen eine qualifizierte Aus- und Weiterbildung zu ermöglichen.

Weiters, im Teil; allgemeine Ziele zur Sicherung und Ausbau des Universitätsstandortes Graz:

- Fortführung der Förderung von Universitäten in Hinblick auf ihre Bedeutung für das städtische Leben.

33. Stadtentwicklungskonzept der Stadt Graz. 4.0 - Stadtplanung Graz: http://www.graz.at/cms/dokumente/10223486_5418982/dd4bf194/131115_STEK.pdf

34. Stadtentwicklungskonzept der Stadt Graz. 4.0 - Vertiefender Teil: http://www.graz.at/cms/dokumente/10223486_5418982/857bcc27/131128_Vertiefend.pdf

Verstärkung der Integration der Universitäten in den Stadtteil:

- verstärkte Öffnung der Universitäts- und Hochschulgebäude und Freiflächen für nichtuniversitäre Veranstaltungen, insbesondere auch in Richtung Freie Kunst- und Kulturszene.

Graz als „Architekturhauptstadt Österreichs“

Die Wichtigkeit der Architektur für die Stadt Graz ist in dem Stadtentwicklungskonzept wie folgt geschildert:

Graz ist die Stadt der Architektur mit internationalen Ansehen, die Wurzeln lassen sich in den 1970er Jahren in der „Grazer Schule“ finden. Die Aktivitäten von Graz als Kulturhauptstadt Europas 2003 verstärkten die Synthese zwischen historischer und moderner Architektur, die auch in den darauffolgenden Jahren den Ruf von Graz als heimliche Architekturhauptstadt Österreich verstärkte.

Weiters wird angemerkt:

Eine stärkere Zusammenführung von Architektur, Kunst und öffentlichem Raum kann zu einer Attraktivitätssteigerung und Verlängerung des Aufenthalts im öffentlichen Raum führen.

Folgende Maßnahme wird festgelegt:

Festigung von Graz als Stadt der künstlerischen und (bau-) kulturellen Vielfalt und Sicherung eines breiten Zugangs für alle Bevölkerungsgruppen.

Weiters wird die Integration von Architektur, Kunst und Kultur in den städtischen Raum gefördert. Eine gezielte Förderung der „freien Szene“ und der Bereitstellung von Räumlichkeiten ist ebenfalls wichtig für Graz.

Schaffung von Arbeits-, Produktions- und Präsentationsräumen für Kunst, Architektur, Kultur und Musik z.B. in Form einer Akademiestadt für bildende Künste und Bereitstellung von infrastrukturellen Einrichtungen für die freie Szene.

Diese Punkte sprechen deutlich für die Wichtigkeit der Architektur für die Stadt. Darum sollte besonders auf die Festigung und den Ausbau der Architekturausbildung Wert gelegt werden.

ZIELSETZUNGEN UND VORGABEN IM RAHMEN DES WETTBEWERBS 2013, HERVOR- GEHEND AUS DEM STÄDTEBAULICHEN GUTACHTEN ³⁵

Katastralgemeinde Nr.: 63101

Katastralgemeinde: Innere Stadt

Grundstücksnummer: 133/2

Größe: 3499 m²

Die Sichtbeziehung zum Schlossberg soll im Entwurf berücksichtigt werden.

Die erwartete Bruttogeschossfläche beträgt 13.000 m².

Das Projekt soll sich in das Straßen- und Wegenetz der Altstadt einfügen und eine angemessene Maßstäblichkeit haben.

Abstände und Baugrenzen: Westliche Fortführung der Flucht zwischen Stadtmauer und Postdirektion. Nördlich ist die Grundgrenze zugleich die Baufluchtlinie. Circa 20 Meter Abstand östlich vom Sparkasengebäude und ca. 13 Meter Abstand im Süden von der Gebäudeflucht der Holding Graz und der Postdirektion.

Der Busbahnhof wird straßenbegleitend an den Marburgerkai verlegt.

Die Tiefgarage soll weiterhin der Öffentlichkeit zur Verfügung stehen. Die Verkehrsplanung gibt den Standort von

Zu- und Abfahrt, sowie der Ladezonen bekannt.

Die Wegeföhrung der bestehenden Radwege soll nicht beeinträchtigt oder verschlechtert werden. Ergänzend soll eine Radverbindung von der Albrechtgasse zum Murradweg angedacht werden.

Es müssen ausreichend witterungsgeschützte Fahrradabstellplätze errichtet werden.

GENERELLE STÄDTEBAULICHE ZIELSETZUNGEN:

Städtebaulich-räumliche Qualitäten im Erscheinungsbild nach Außen und im Inneren des Planungsgebiets.

Qualität in der Stadtraumgestaltung

Milieubildende Gestaltungsmaßnahmen

Aus wesentlicher Sicht soll ein einladender Charakter der Gesamtanlage erreicht werden.

35. Städtebaulich-Raumplanerisches Gutachten zum Wettbewerb „Andreas-Hofer-Platz“: Stadtplanungsamt; DI Elisabeth Mahr; 30.6.2011





ENTWURF



Grundstück

Katastralgemeinde: Innere Stadt

Größe: 3499 m²

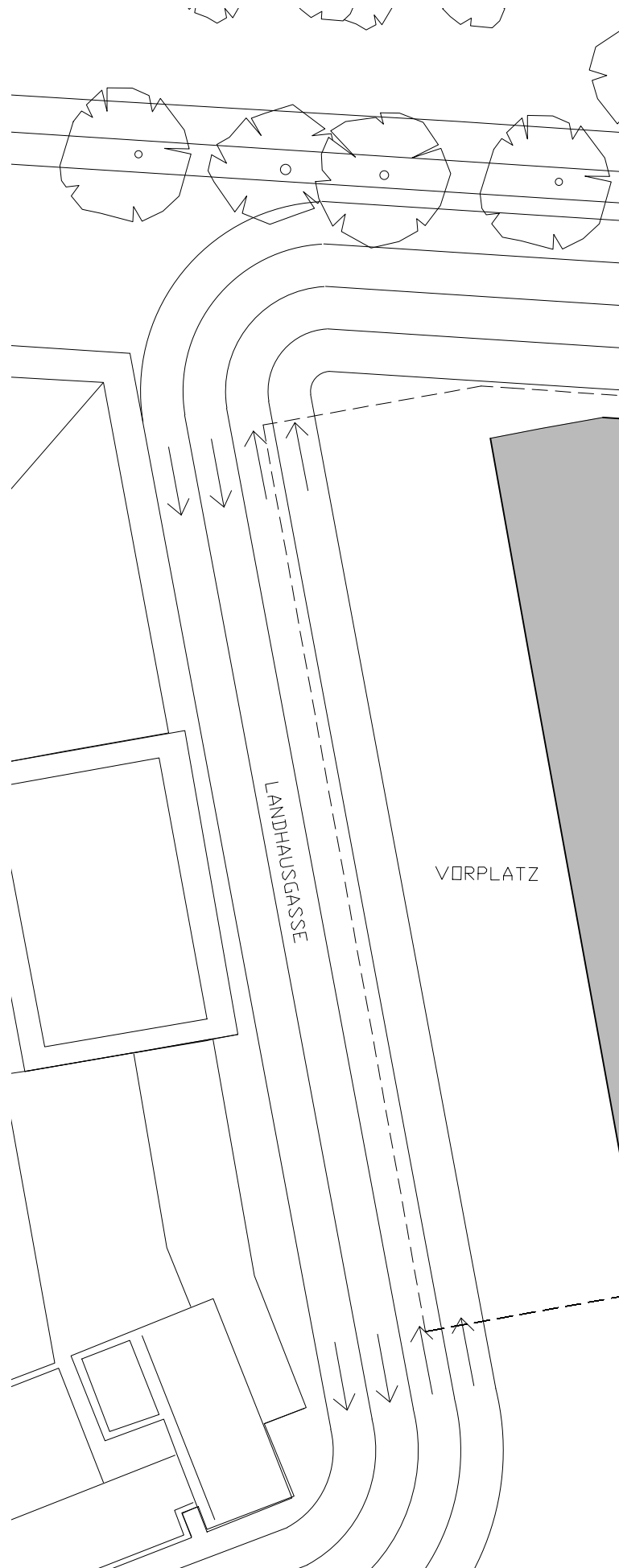
Bebauungsdichte: 0,5 - 2,5 (Kerngebiet)

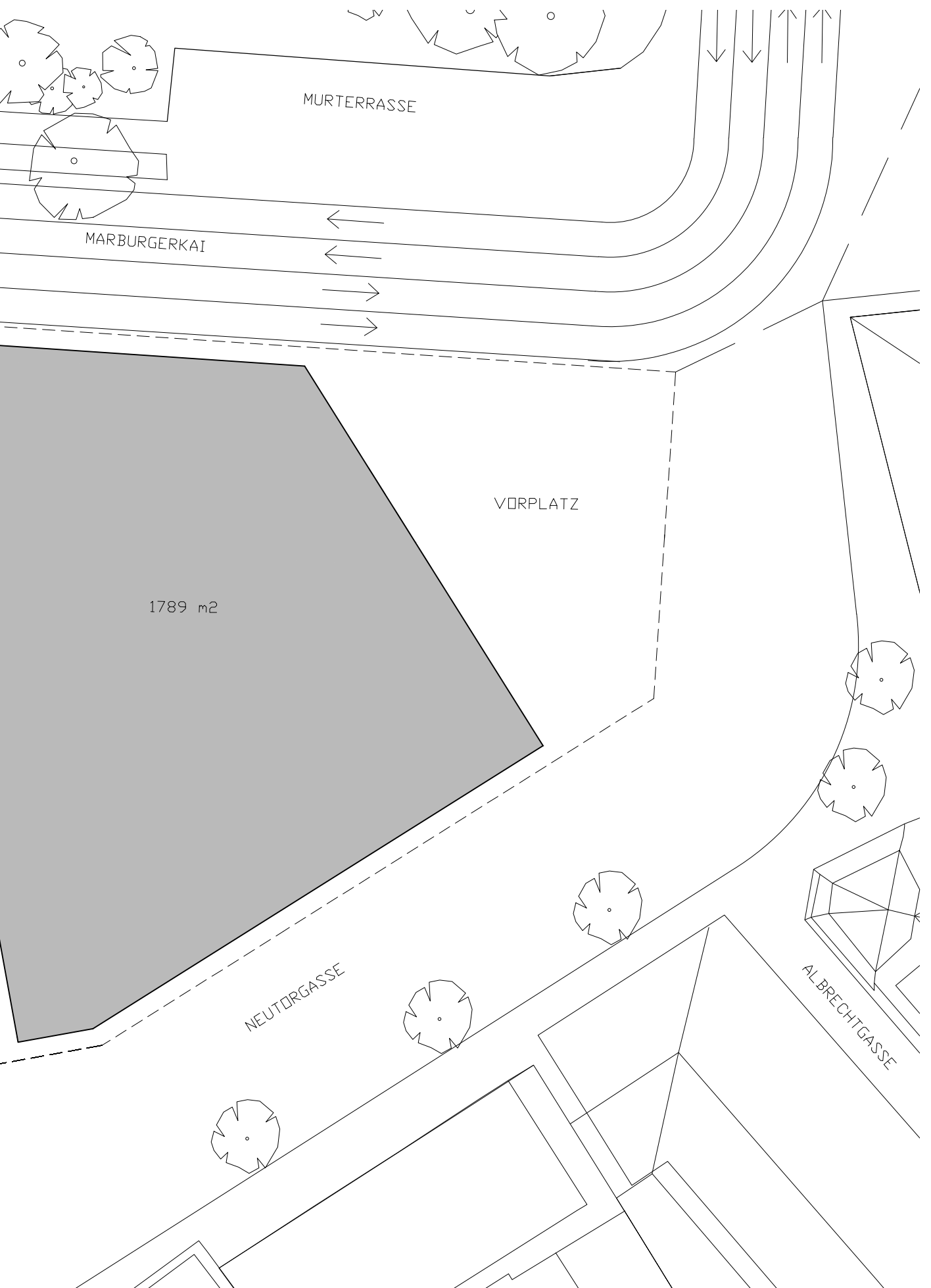
Bebauung:

Das Gebäude trennt sich deutlich in zwei Teile, den Sockelteil und den darüberliegenden Geschosse. Der 8 Meter hohe untere Teil ist wesentlich kleiner als der darüberliegende. Das liegt an den Einschnitten südlich und nördlich des Grundstückes. Die beiden Plätze sind mit einem Durchgang inmitten des Gebäudes verbunden.

Verkehr:

Die Verkehrssituation am Platz ist neu. Der Marburgerkai verläuft in Höhe des Andreas-Hofer-Platzes vierspurig in beide Richtungen. Die verlängerte Neutorgasse wurde neu belebt und leitet den Verkehr um den Süden des Platzes. Der Nordosten des Platzes ist verkehrsfrei geworden und bindet sich an die Fußgängerzone der Altstadt an. Der Busbahnhof ist nicht mehr an derselben Stelle.



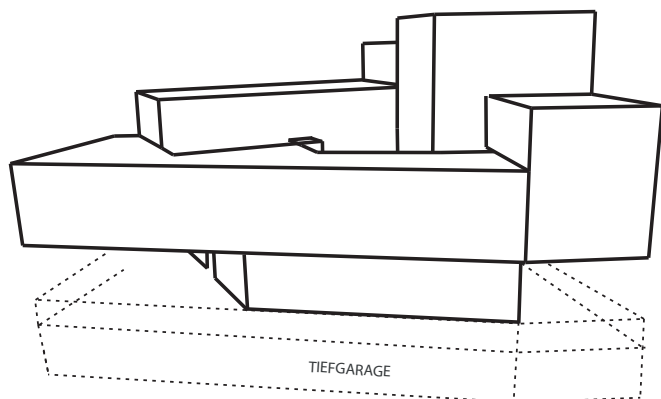


FLÄCHENAUFSTELLUNG

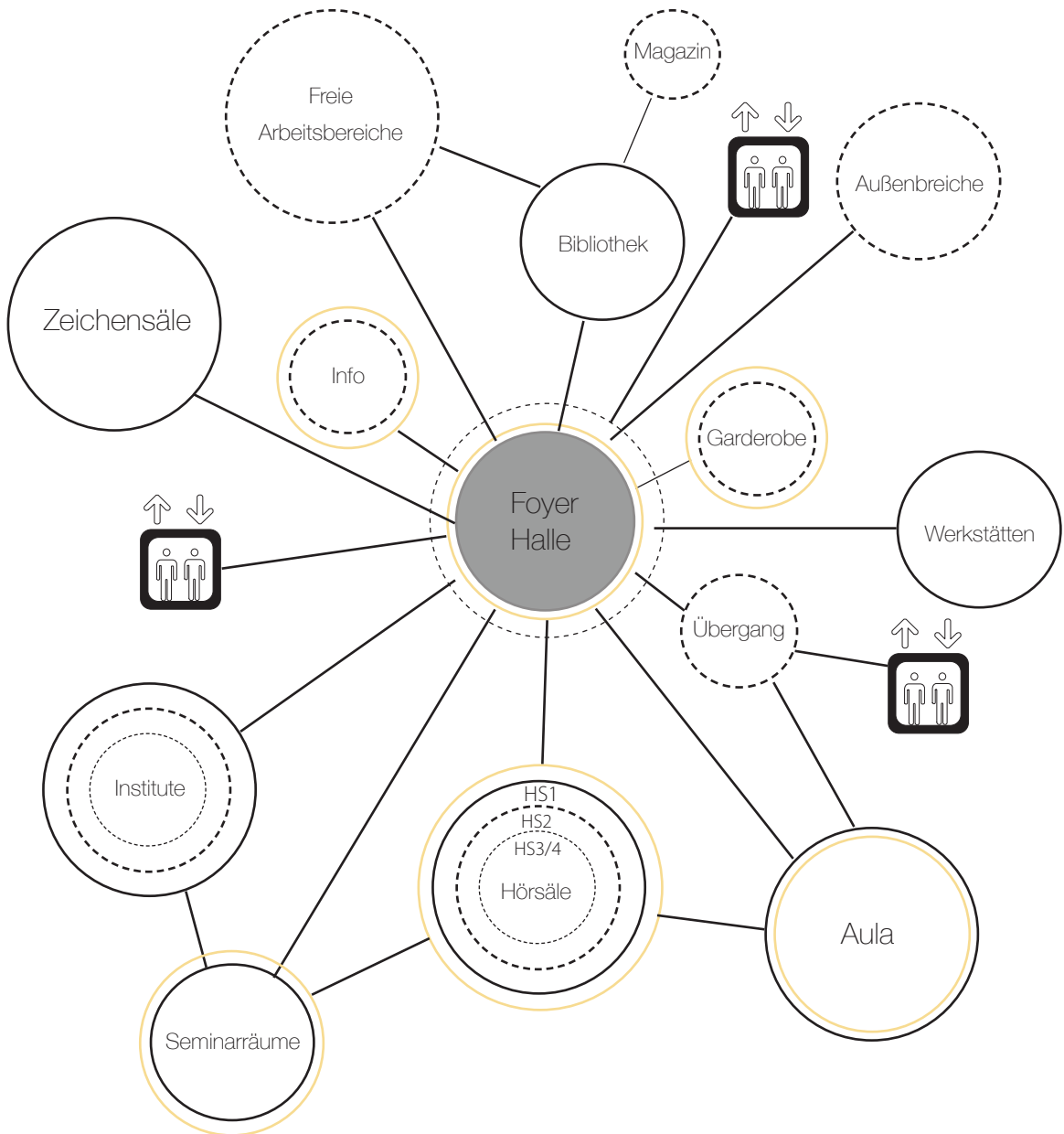
Hörsäle	487 m ²
Aula	292 m ²
Werkstatt	360 m ²
Institute und Seminarräume	5961 m ²
Lernzonen	1234 m ²
Zeichensäle	2490 m ²
Computeräume	180 m ²
Bibliothek	880 m ²
Dekanat	70 m ²
Copyshop	95 m ²

Kubatur:

Das ganze Gebäude ist stufenartig aufgebaut. Eine Abstufung Richtung Nord-Westen bewirkt eine Sichtbeziehung zum anderen Murufer und zum Schlossberg. In der Mitte des Gebäudes ist ein großes Atrium, welches das Gebäude von Innen natürlich belichtet. In den obersten Stockwerken befinden sich die Zeichensäle, darunter sind die Institutsflächen. Die Gebäudehöhe passt sich den Höhen der umliegenden Gebäude an. Im Norden ist das Gebäude 19,35 m hoch, gleich wie das gegenüberliegende Gebäude (Andreas-Hofer-Platz Nr.3). Im Osten ist die Gebäudehöhe die selbe wie die des Sparkassengebäudes (26,35m). Im Süden überragt das neue Objekt das angrenzende Bürohochhaus um ein Geschoss. Das Gebäude ist hier ca. 40 Metern hoch (das Bürohochhaus ist 36,6 Meter hoch).

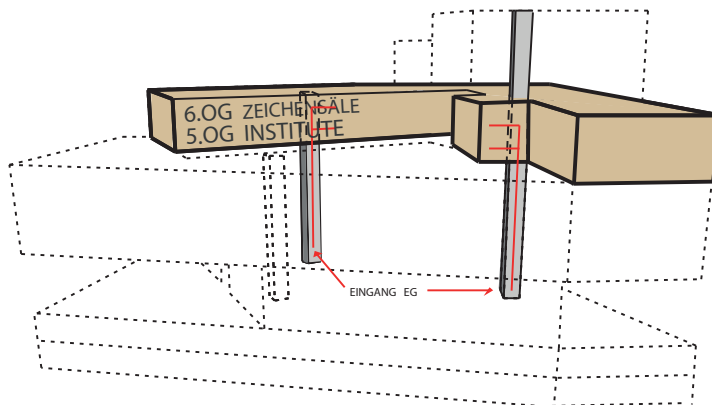
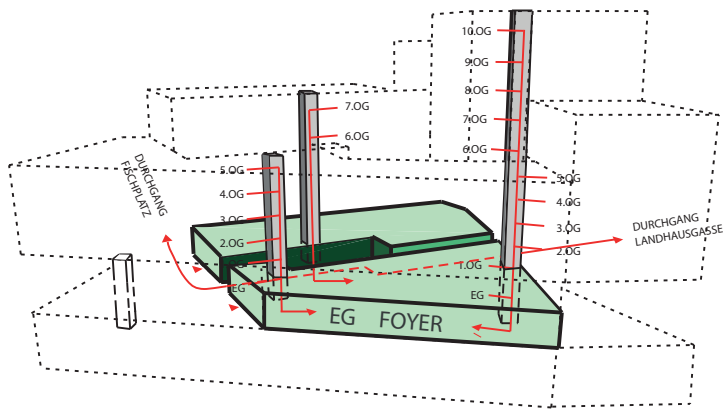
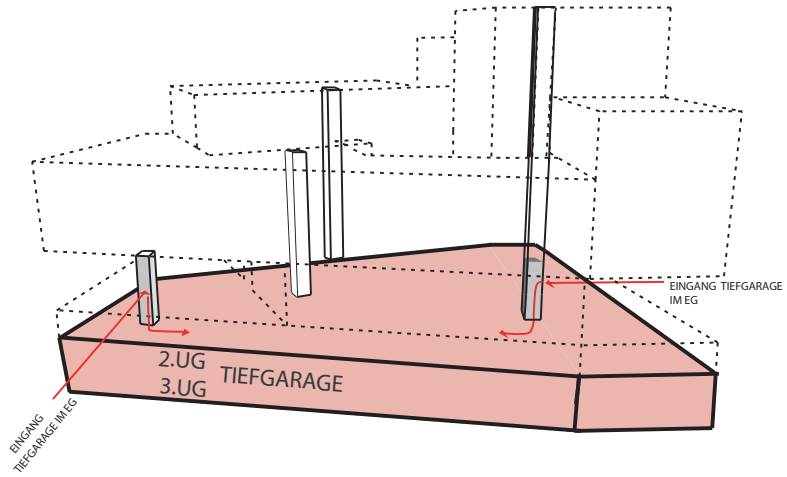


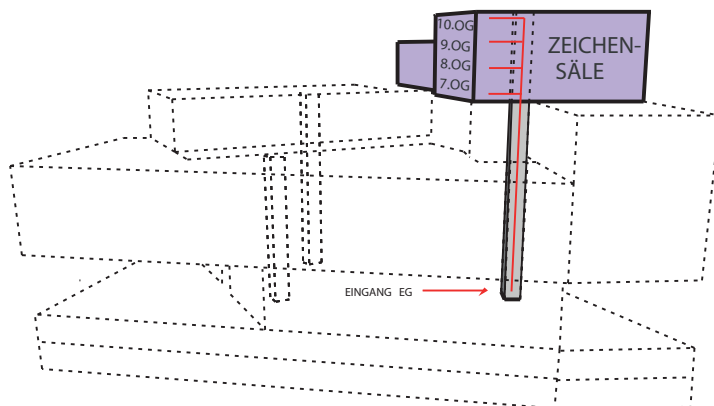
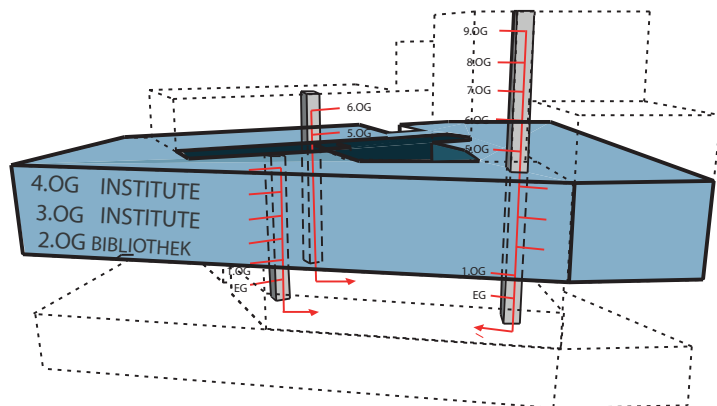
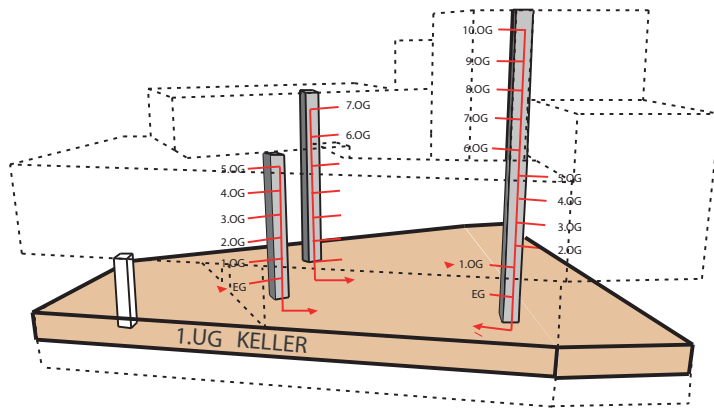
RAUMPROGRAMM



- Öffentliche Nutzung
- - - Verschiedene Größen

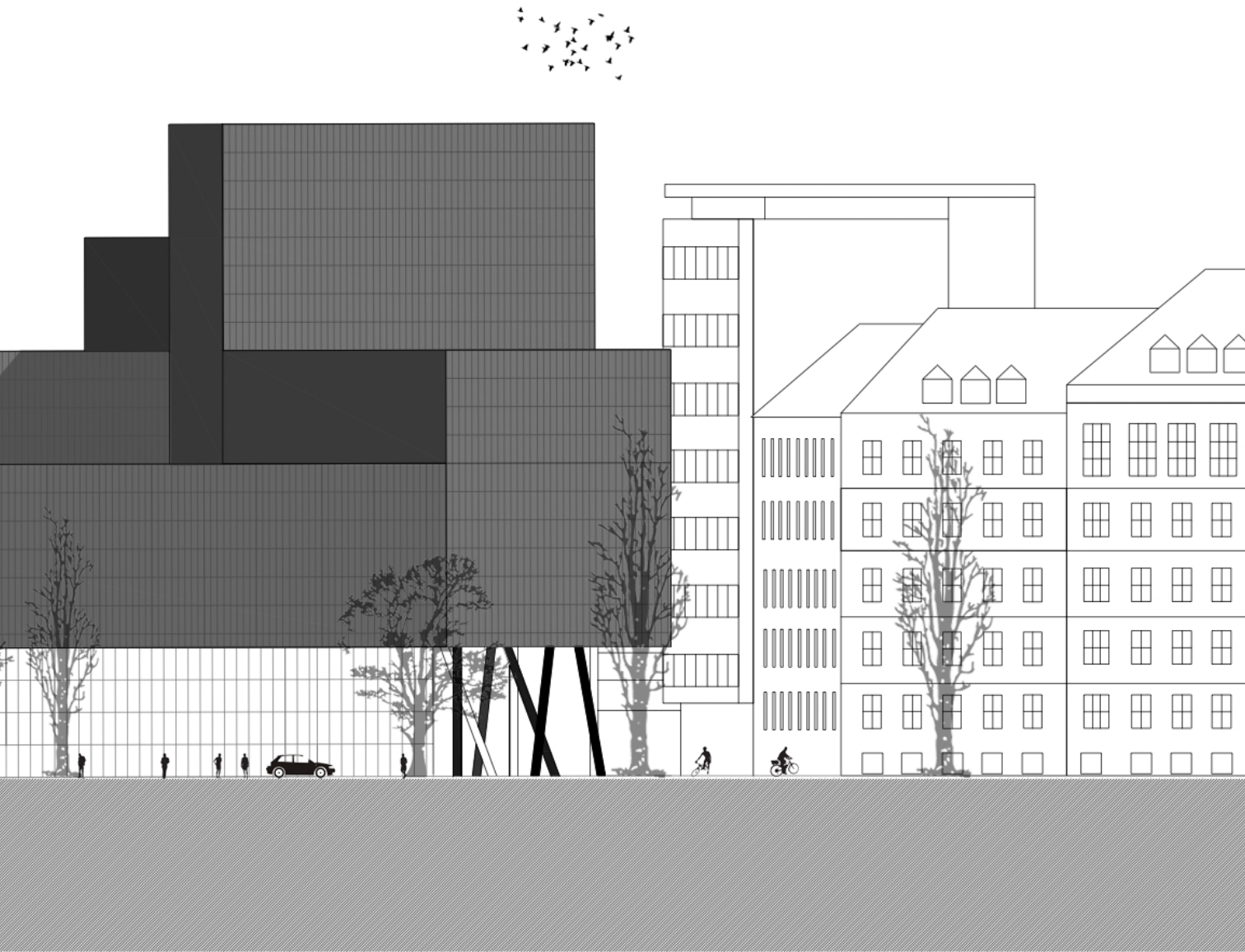
FUNKTIONEN

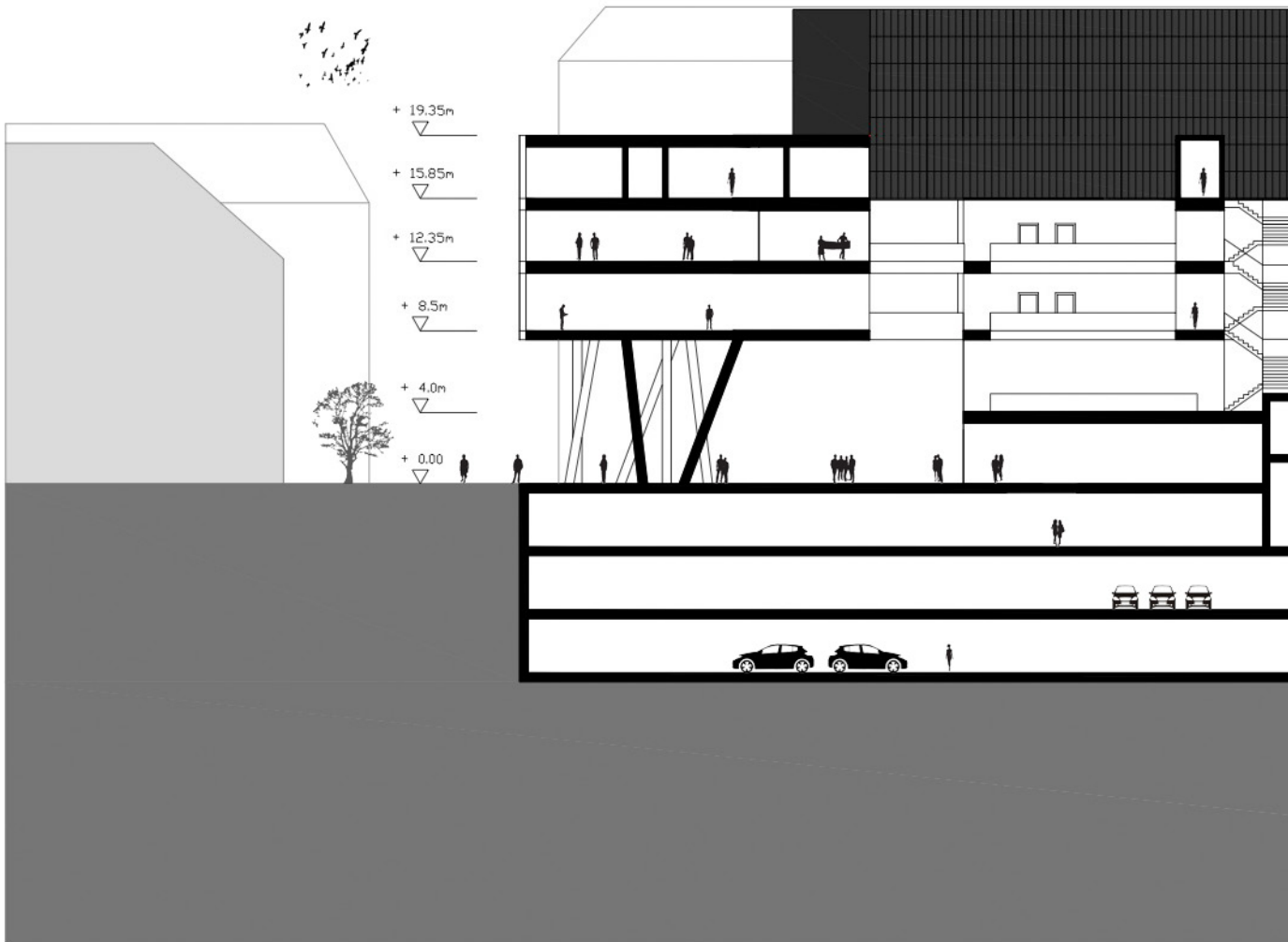




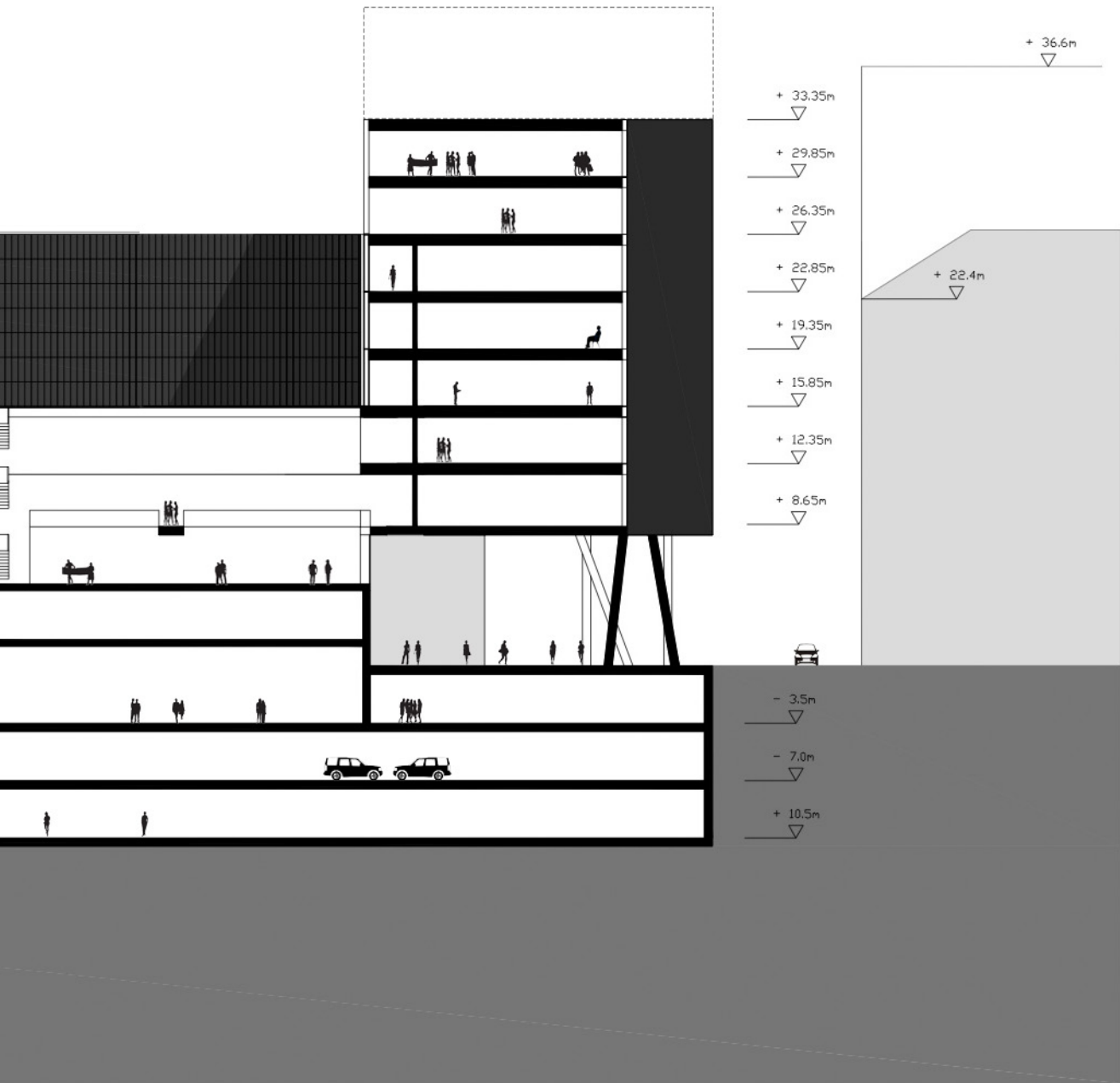


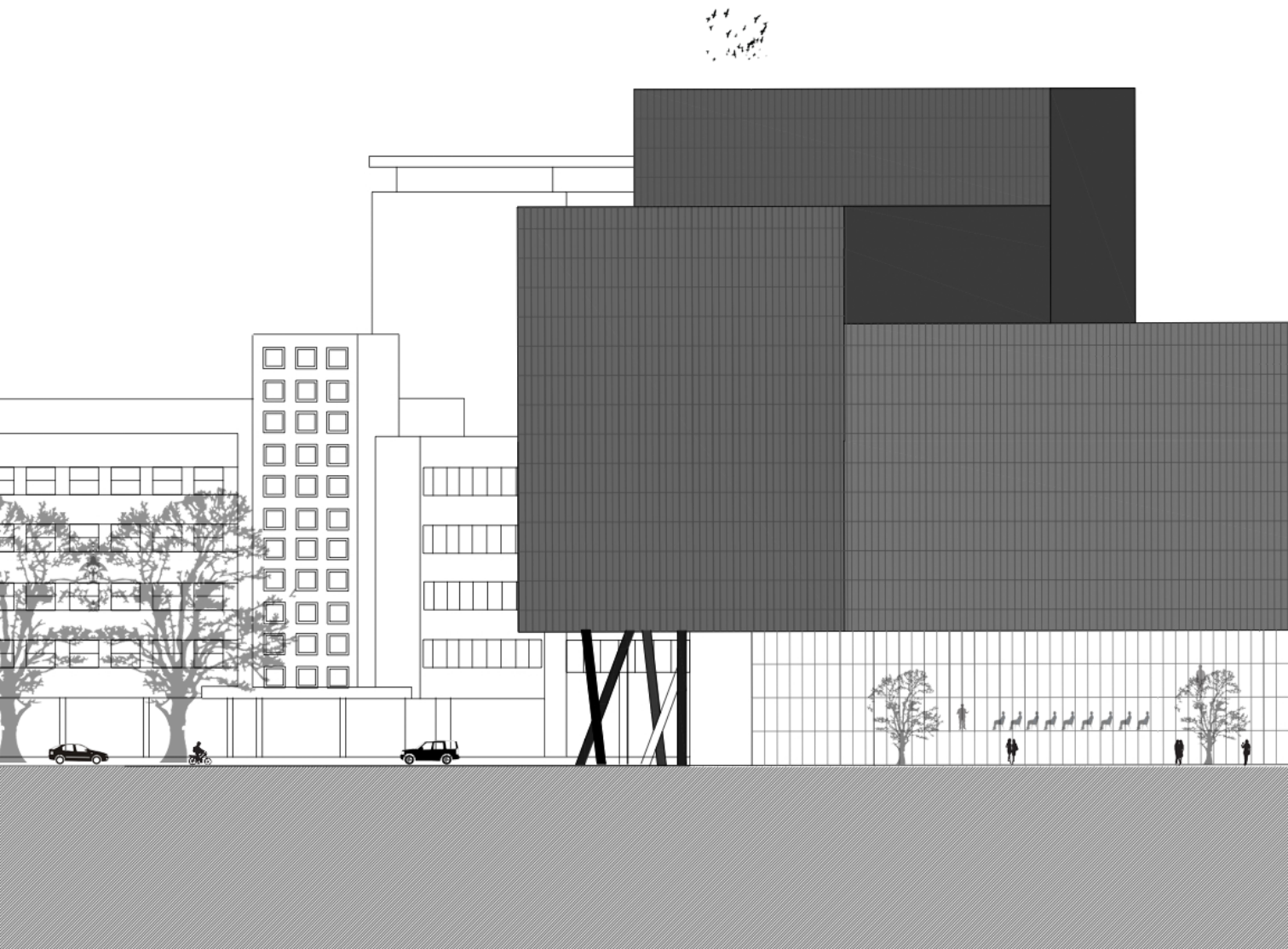
Westansicht



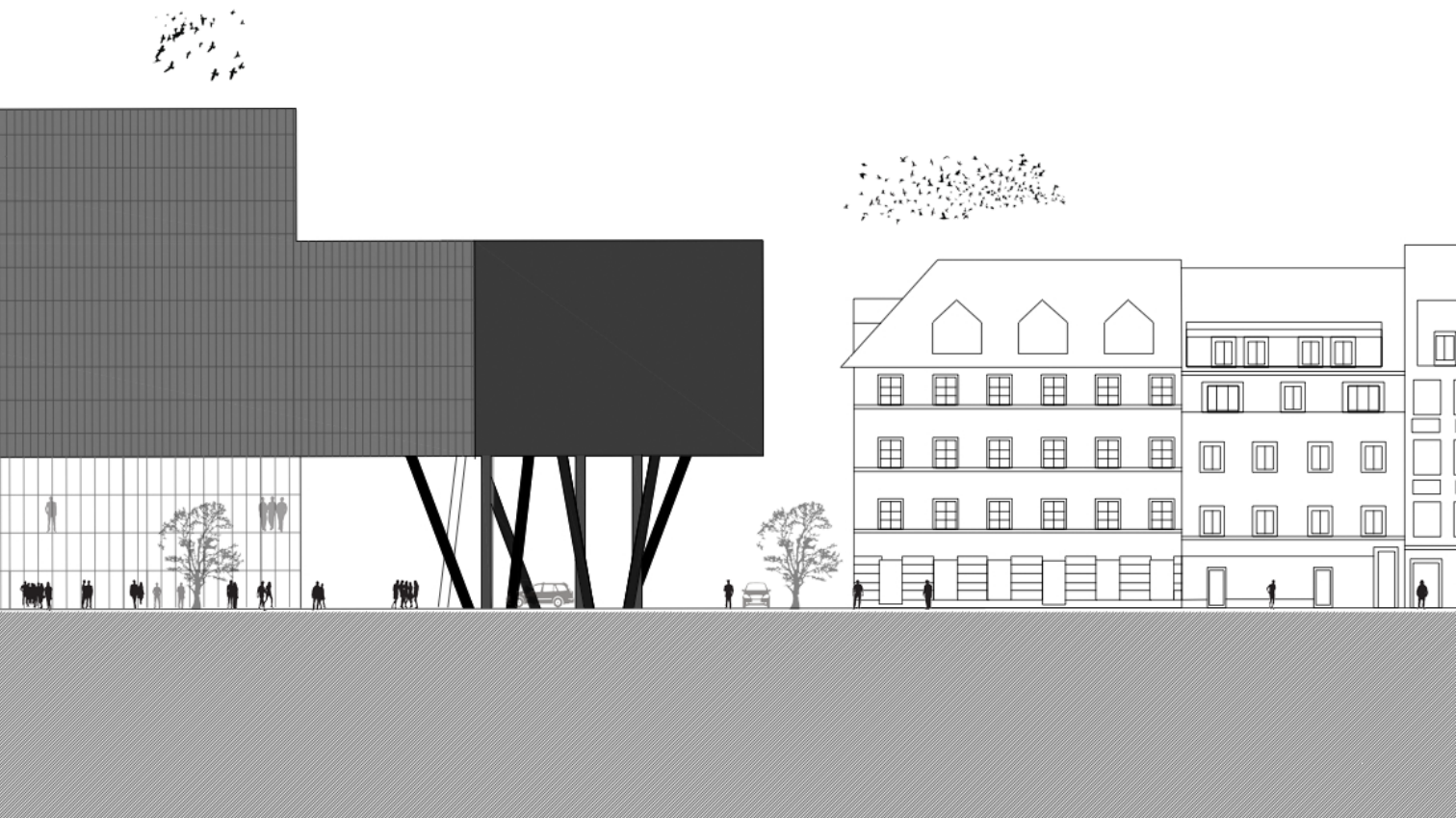


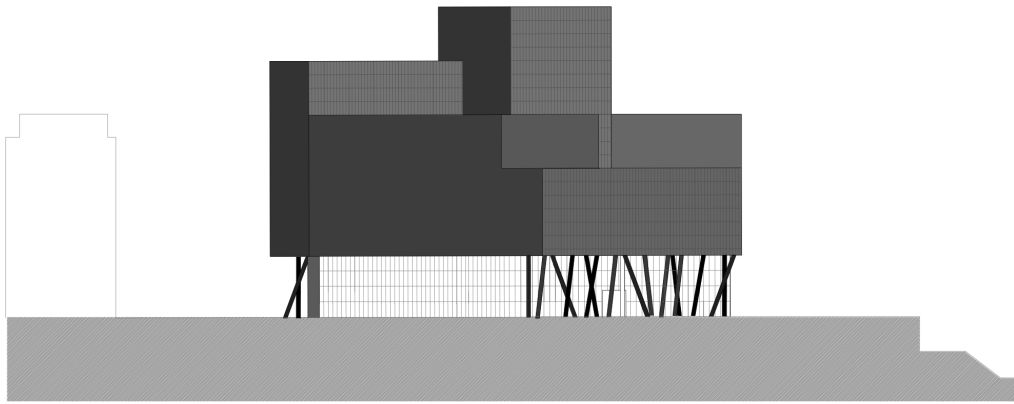
Schnitt A-A



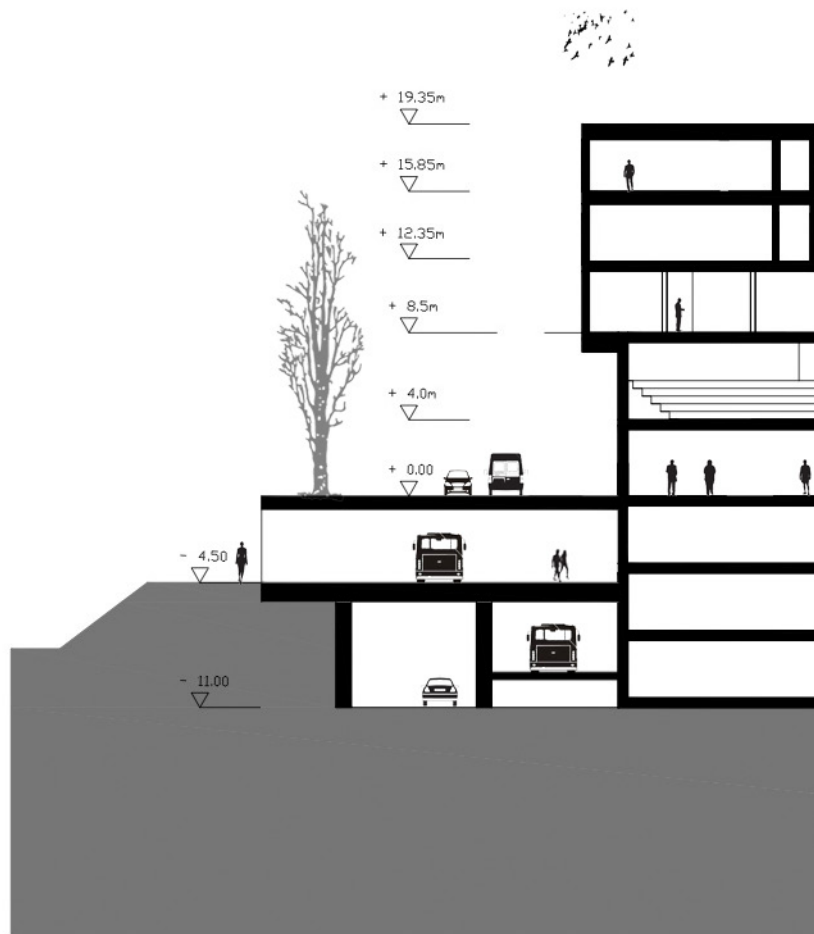


Ostansicht

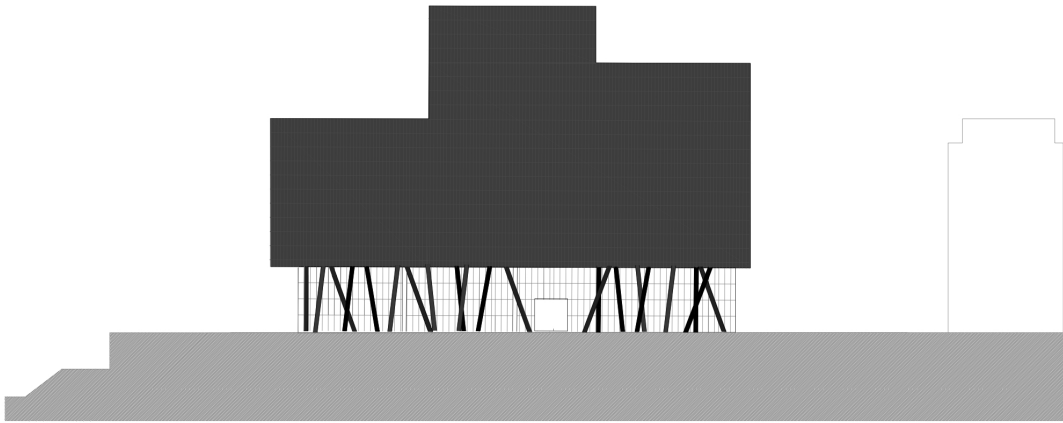




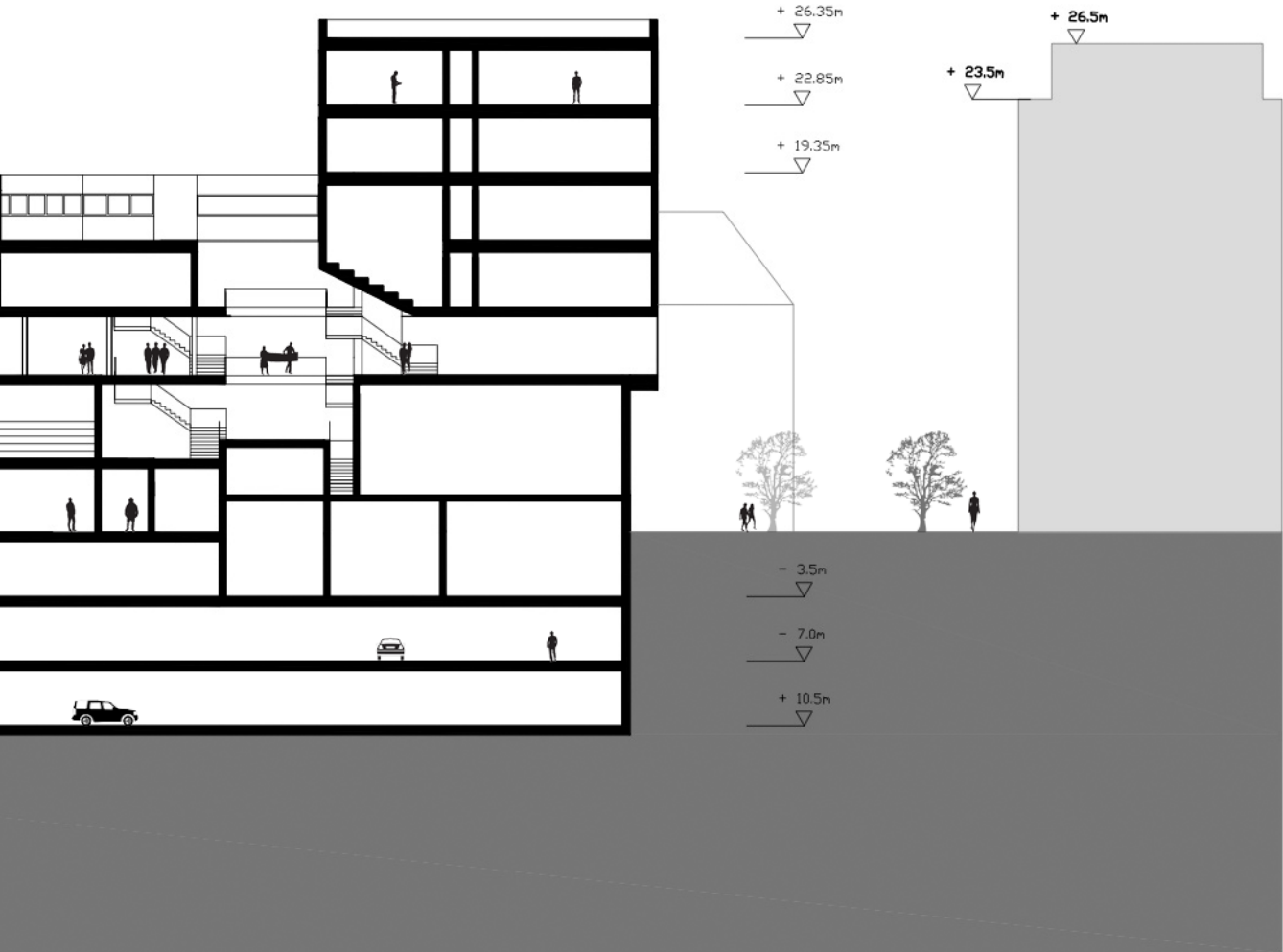
Nordansicht



Schnitt B-B



Südansicht



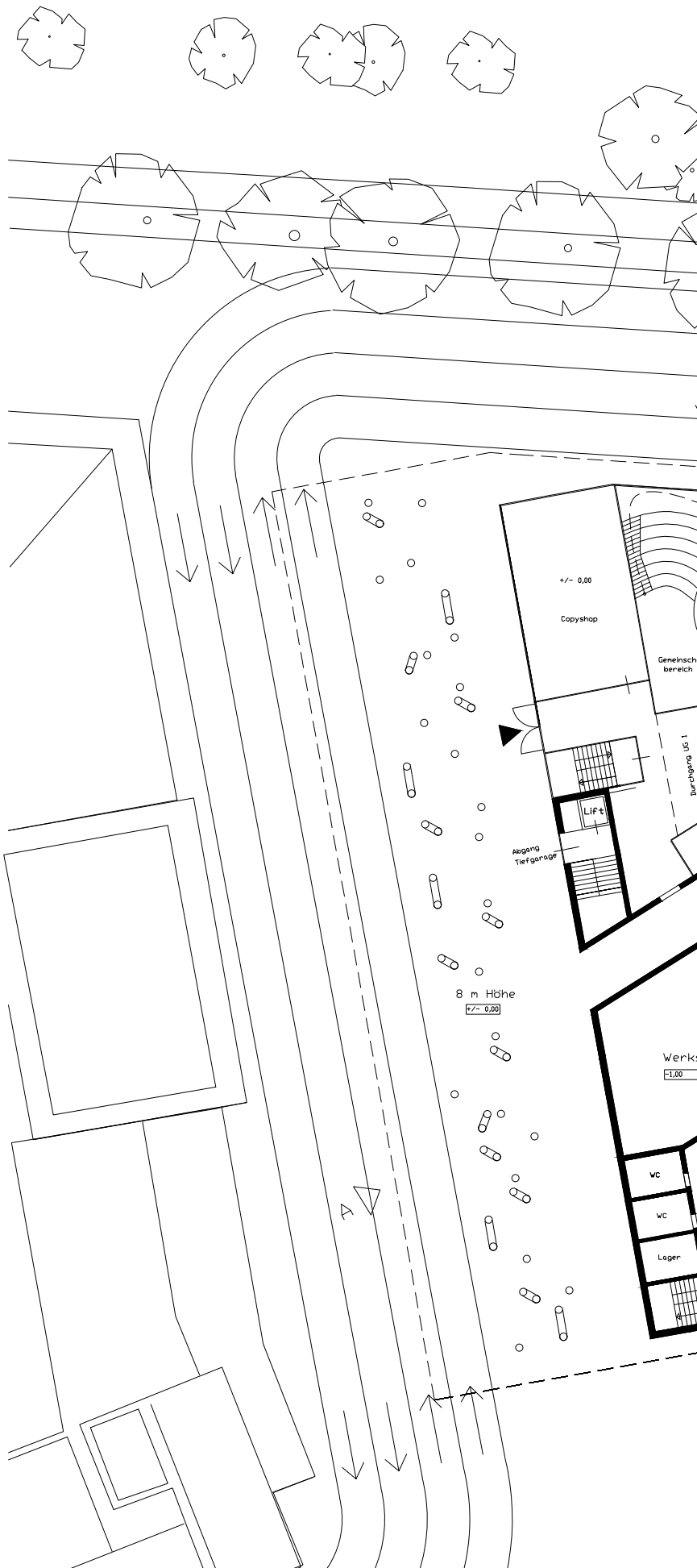
ERDGESCHOß

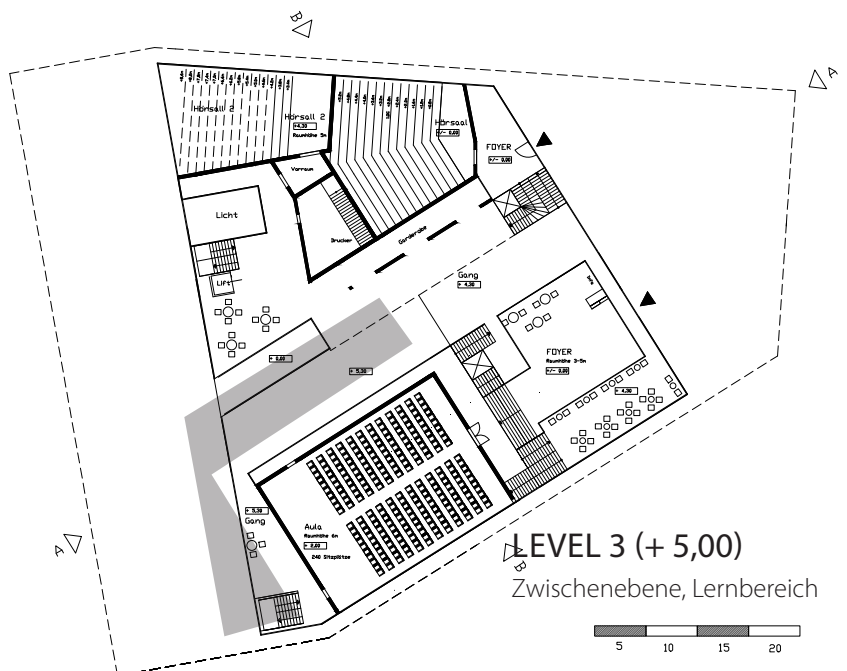
(+/- 0,00)

Foyer, Hörsaal 1

Bebaute Fläche: 1730 m²

Durch den Durchgang im Erdgeschoß ist das Gebäude in zwei Teile geteilt, einen östlichen und einen westlichen Teil. Beide Teile verfügen über einen Eingang. Die östliche Erdgeschoßzone ist eher der Öffentlichkeit zugeschrieben, mit einem großen Foyer, einer Garderobe und der Aula. Der westliche Teil, welcher separat zugänglich ist, beherbergt die größten Hörsäle im Gebäude. Gleich am Haupteingang befindet sich der erste, darüberliegend im Süden ist der Zweite, etwas kleinere. Zusätzlich befindet sich hier im Erdgeschoss noch eine abgestufte Ruhezone die zugleich den Zugang zu den Kellerräumen ermöglicht. Das Gebäude ist durch 4 Haupt-Stiegen und 3 Lifte erschließbar. In jedem Foyer befindet sich ein Stiegenaufgang. Das erste Obergeschoss dient als Verbindungsebene zwischen den beiden getrennten Gebäudeteilen.



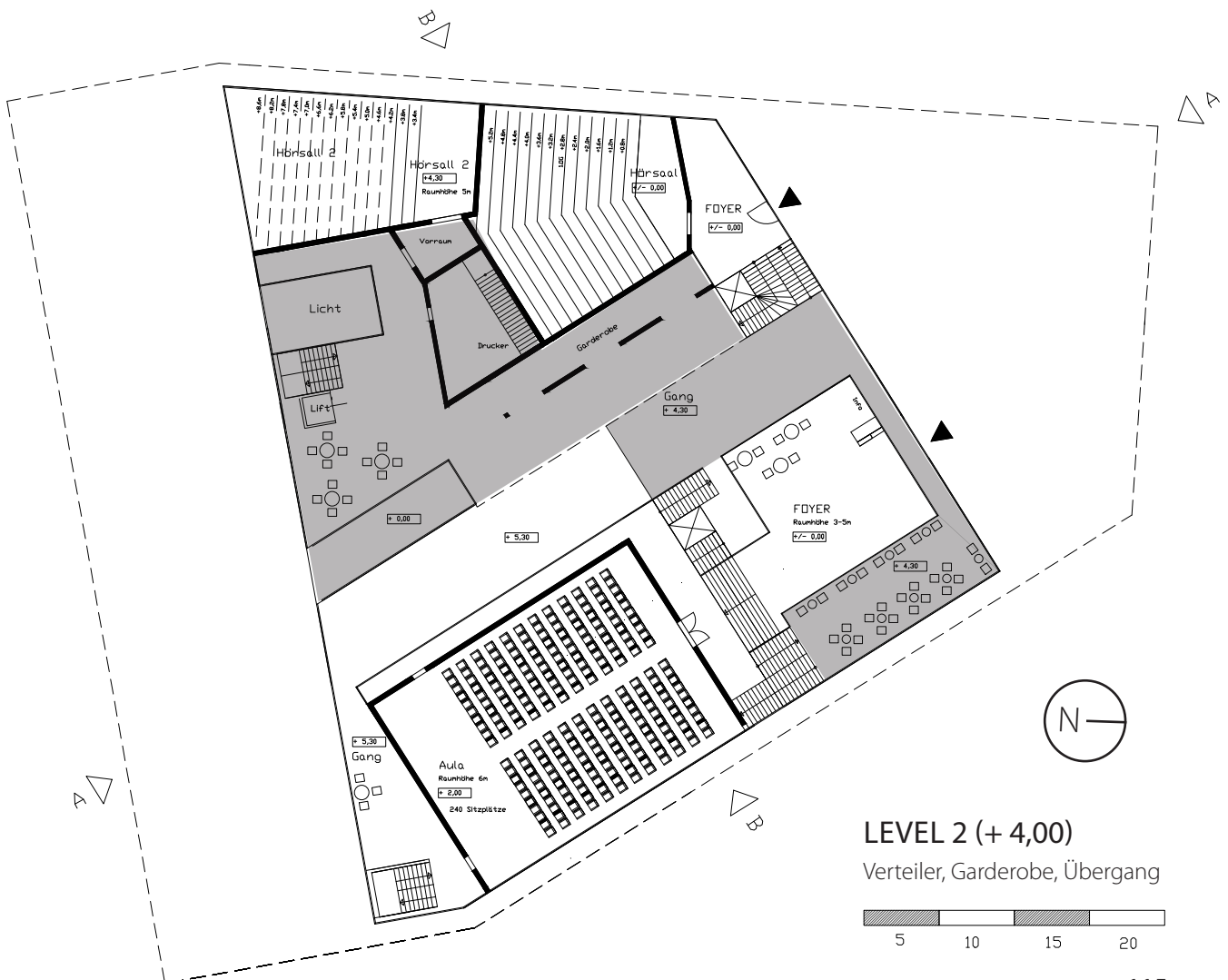


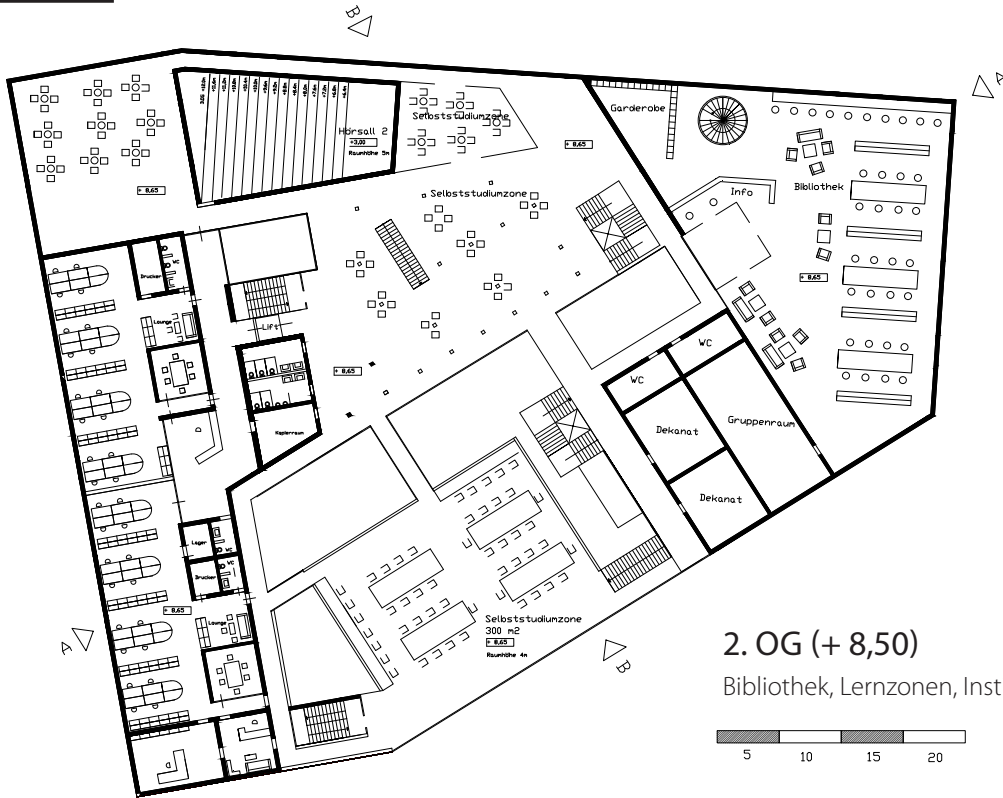
1.OBERGESCHOß

Bebaute Fläche: 1730 m²
3 Level
(2,00-5,00)

Das erste Obergeschoss ist auf 3 Level aufgeteilt. Die Aula liegt 2 Meter höher als der Eingangsbereich und hat eine Raumhöhe von 6 Metern. So ergibt sich ein Zwischenlevel das ausschließlich den Funktionen der Aula dient (Nebenräume, Toiletten, Vorbereitungsräume). Auf dem Dach der Aula befindet sich eine Lernzone für die Studierenden. Die Aula ist als einzelner Baukörper konzipiert der scheinbar frei im Raum steht und durch Brücken mit den restlichen Teilen des Gebäudes verbunden ist. Unter der Aula befinden sich die Werkräume, diese sind über das Foyer erreichbar.

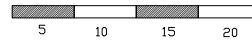
reichbar. Durch die erhöhte Aula haben die darunterliegenden Werkräume eine überhöhte Raumhöhe, ideal für größere Konstruktionen und Übungen die mehr Raumanspruch haben. Im Keller besteht ein Übergang zur Liegellandschaft der anderen Erdgeschosszone. Weiters befinden sich im Keller Lägeräume und Räume der Haustechnik. Die Tiefgarage in den darunterliegenden zwei Geschossen ist separat zugänglich über 3 Abgänge. Zwei befinden sich im Gebäude, einer befindet sich am Mauerwerk. Die Zufahrt zur Tiefgarage ist unterirdisch im 2. Untergeschoss.





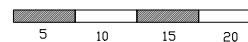
2. OG (+ 8,50)

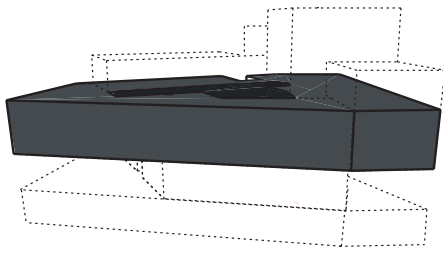
Bibliothek, Lernzonen, Institute



3. OG (+ 12,00)

Bibliothek, Hörsäle, Institute, Seminarräume





2.- 4.OBERGESCHOß

Bebaute Fläche: je 3499 m²
(8,50-15,50)

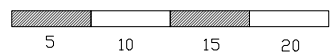
Im 2. Obergeschoss befindet sich der Haupteingang zur Bibliothek. Die Bibliothek teilt sich auf zwei Geschosse im nördlichen Teil des Gebäudes. Zwei offene Lese- und Lernbereiche mit Zugang zum Magazin. Im 2. Obergeschoss befinden sich Seminarräume und Bereiche für Studierende zum Lernen und arbeiten. Das ganze Geschoss ist offen konzipiert, kaum vorhandene Trennwände verhindern

Sichteinschränkungen. Ein Stützraster charakterisiert das Geschoss um die Kommunikation der Studenten zu verbessern. In der Mitte des Gebäudes verläuft ein langgestrecktes Atrium, welches bis zur Erdgeschoßzone nach unten reicht. Im 4. Obergeschoss ist ein Innenhof, dieser ist umgeben von Institutsflächen. Die Institute sind offene und große Räume mit möglichst wenig Stützen.



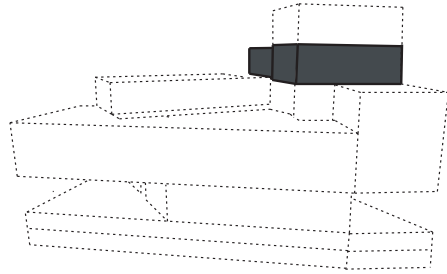


6. OG (+ 22,50)
 Institute, Seminarräume

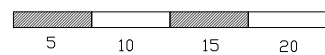


7.- 8.OBERGESCHOß

Bebaute Fläche: je 773 m²
(26,00-29,50)



7. OG (+ 26,00)
Zeichensaal, Terrassen





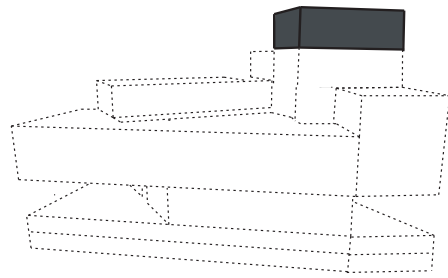
8. OG (+ 29,50)

Zeichensaal



9- 10.OBERGESCHOß

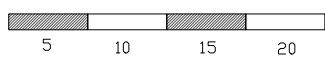
Bebaute Fläche: je 440 m²
(33,00-36,50)





10. OG (+ 36,50)

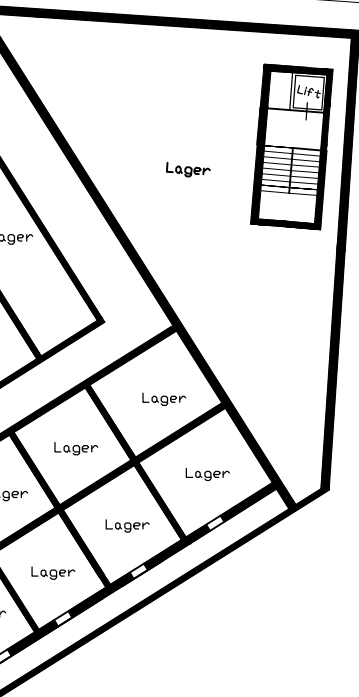
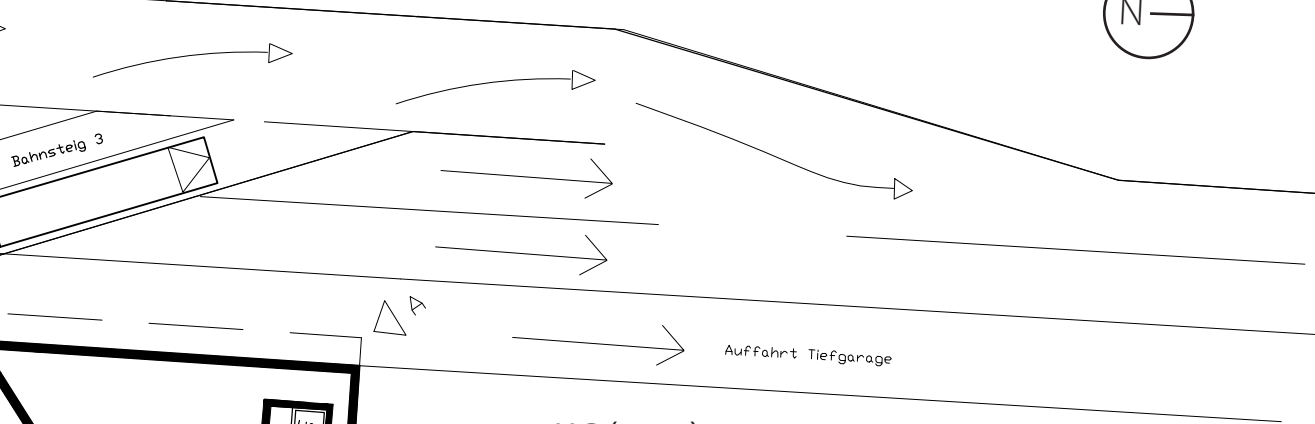
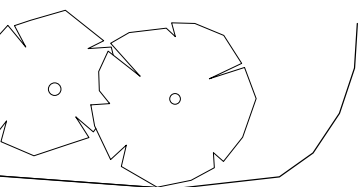
Zeichensaal



ENTWURF

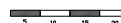
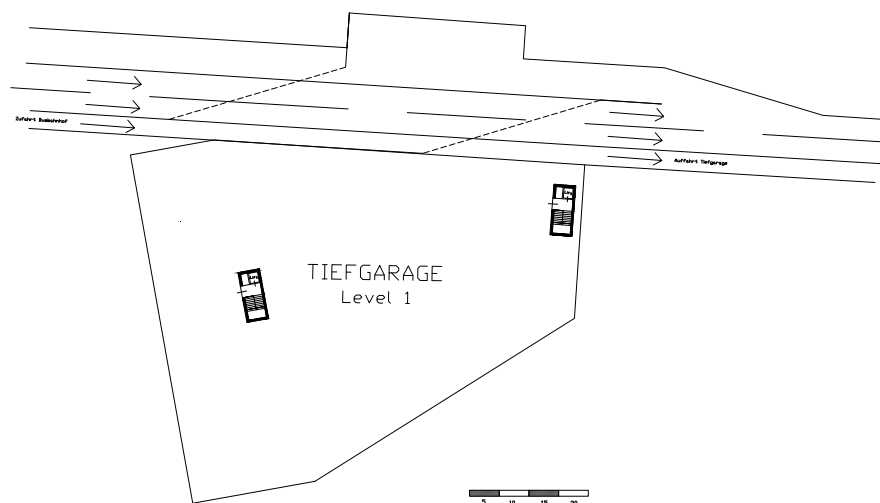


1. UG (- 3,50)
Keller, Busbahnhof



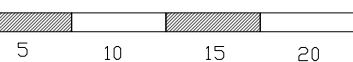
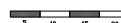
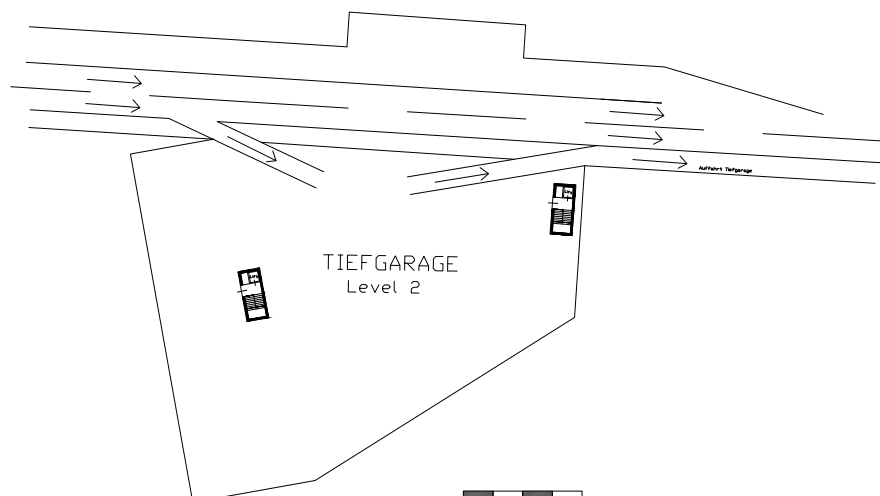
2. UG (-7,00)

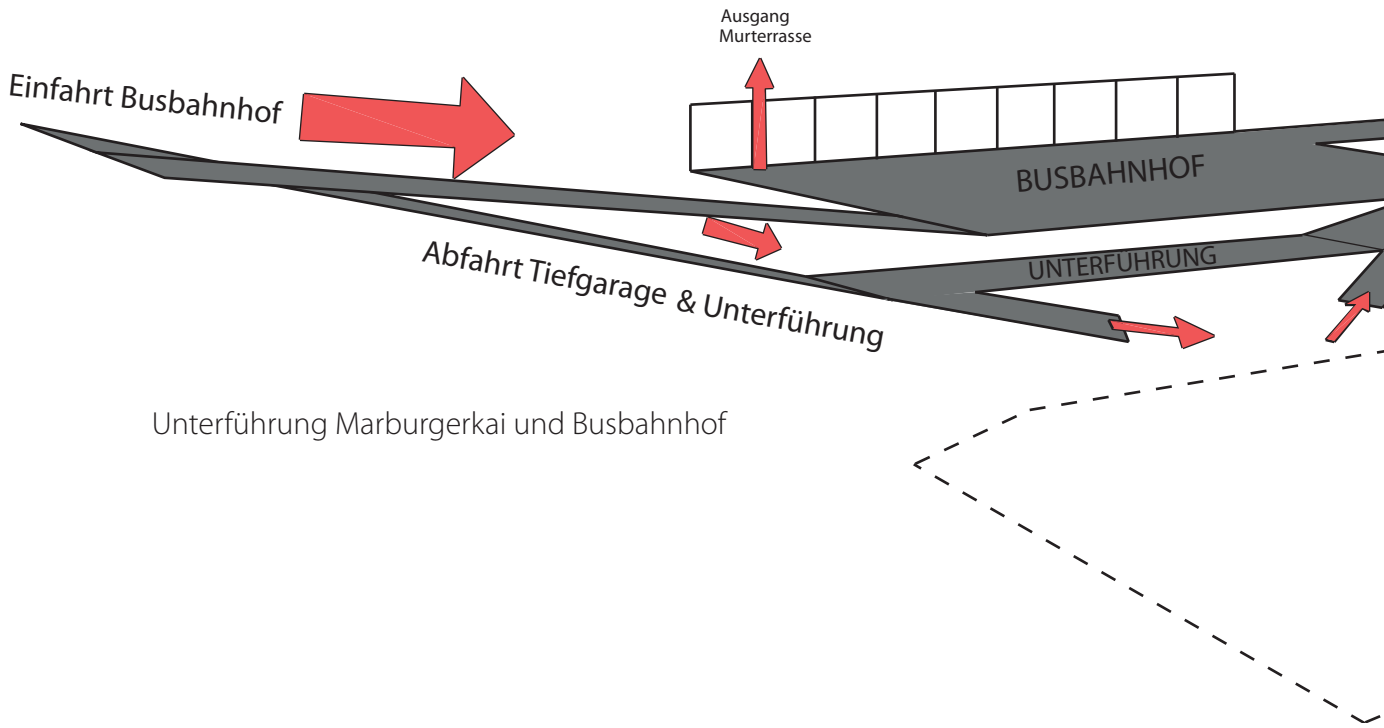
Tiefgarage



3. UG (-10,50)

Tiefgarage

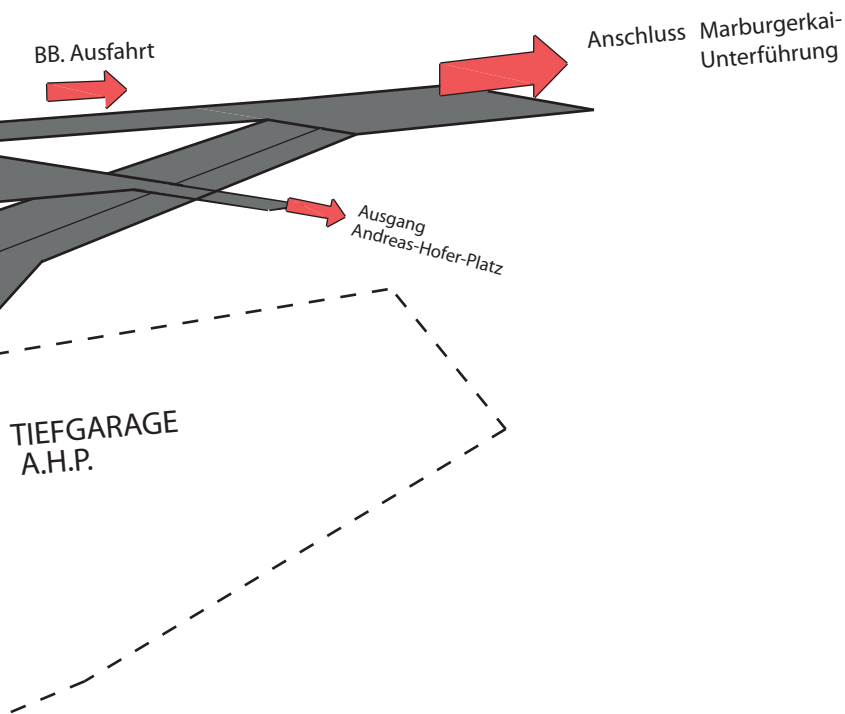




Unterföhrung Marburgerkai und Busbahnhof

Schnitt entlang des Marburgerkais

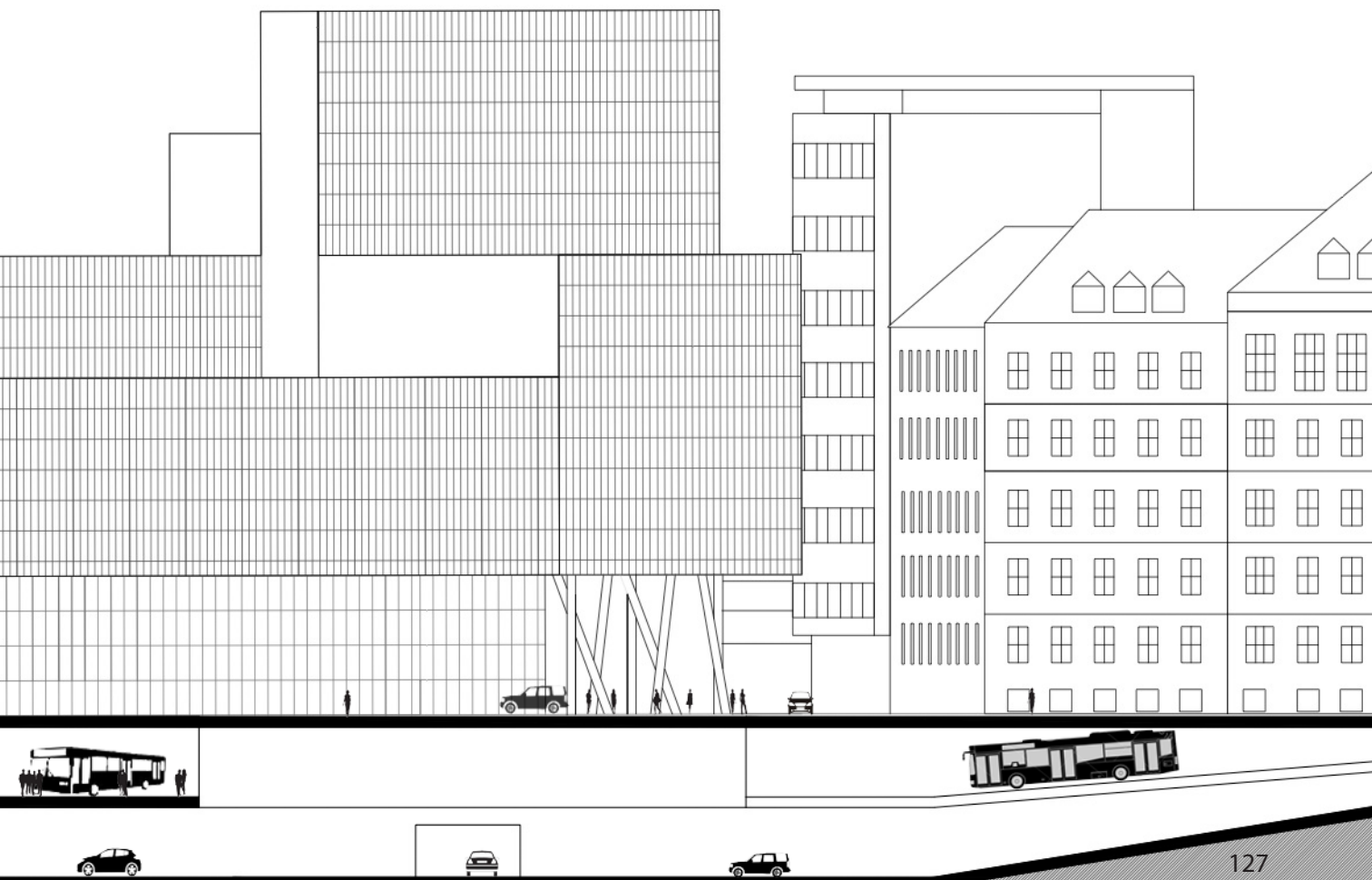




Verlängerung und Verdoppelung der Unterführung am Marburger Kai:

Der Marburgerkai ist im Bereich des Andreas-Hofer-Platzes doppelt unterführt. Die Unterführung ist über den Süden befahrbar. Der Individualverkehr verläuft auf der tiefsten Ebene. Der Busverkehr fährt im ersten Untergeschoss seitlich ab und erreicht so den Busbahnhof auf einer eigenen Etage über dem normalen Verkehr. Der Busbahnhof befindet sich unterirdisch, unter dem Kai. Die Bushaltestellen sind schräg zur Fahrbahn angeordnet. Dies ermöglicht eine gute Zu- und Abfahrt. unter dem Bahnhof verläuft der normale Verkehr und bindet sich, so wie die Ausfahrt des Busbahnhofs an den Marburgerkai im Norden an.

Die Zufahrt zur Tiefgarage befindet sich, genauso wie der Individualverkehr im 2. Untergeschoss. Die Ausfahrt der Tiefgarage befindet sich im Norden und knüpft wieder an den Marburgerkai an.

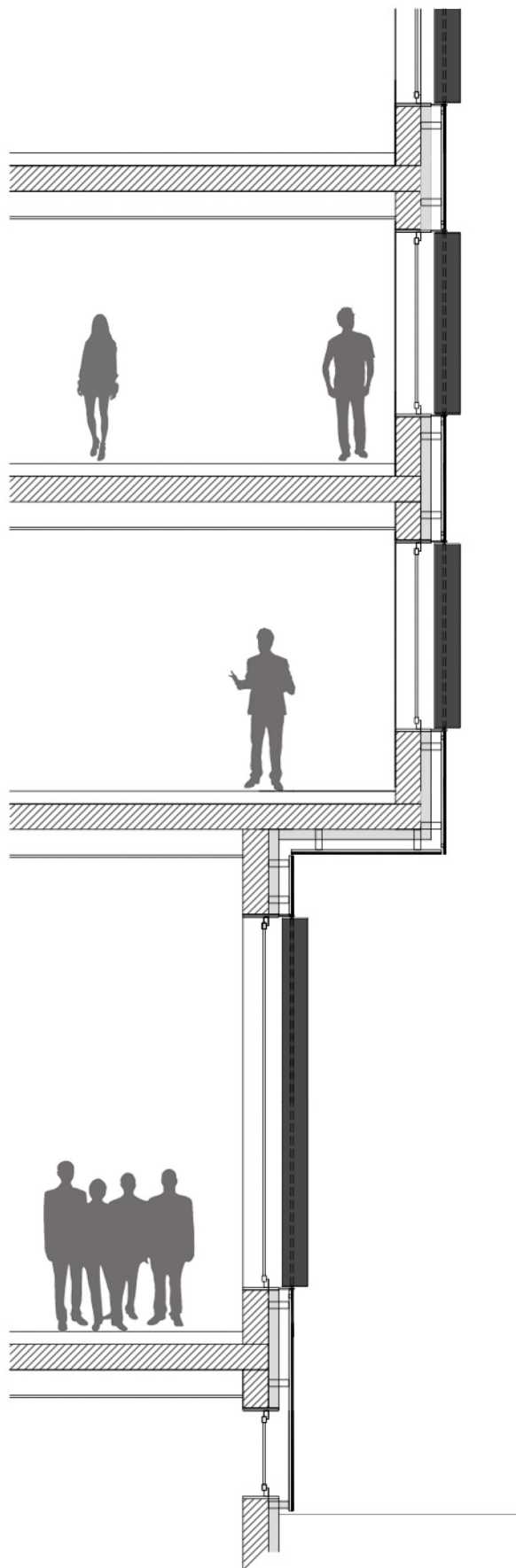


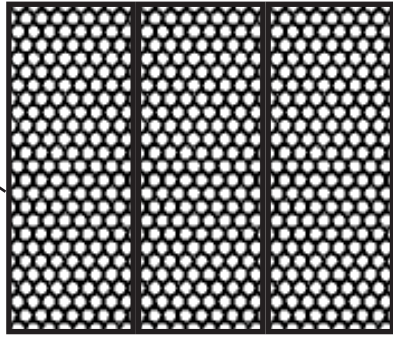
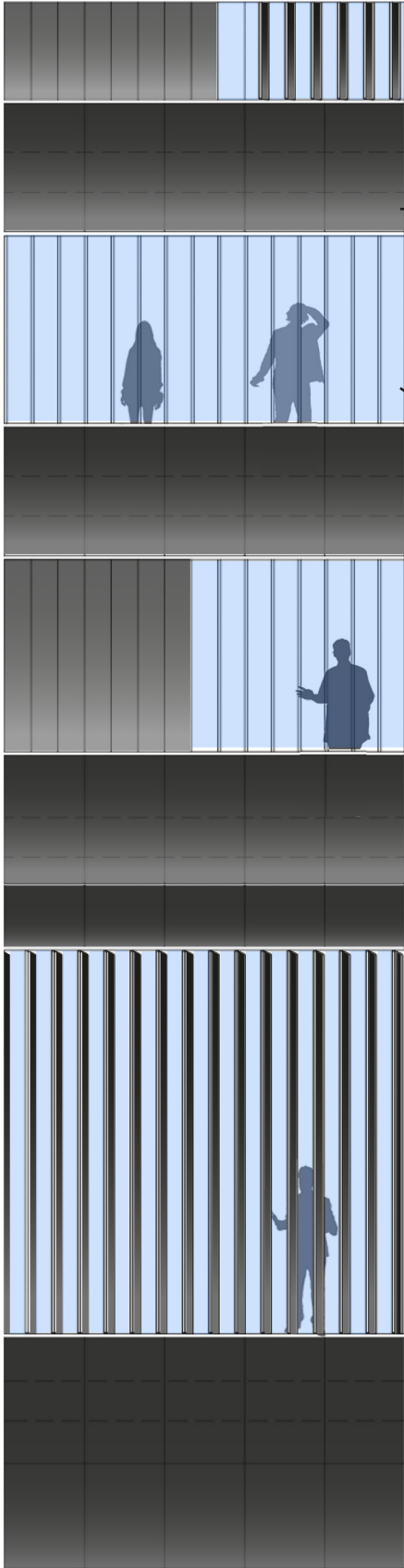
Fassade

Die Fassade besteht aus beweglichen, schwarzfärbigen Sonnenschutzelementen die vertikal vor den Fenstern montiert sind. Diese Lamellen drehen sich mit dem Sonnenstand und sorgen immer für eine optimale Beschattung bzw. Belichtung. Das System ist auch individuell bedienbar. Das Wechselspiel zwischen geschlossenen und offenen Lamellen verleiht der Fassade einen lebhaften Charakter.

Die einzelnen Lamellen sind transluzent, sie bestehen aus gelochten Metallplatten. Wenn die Elemente geschlossen sind lassen sie eine abgeschwächte Belichtung zu.

Vorgehängte schwarze Glasplatten sind ein weiterer Bestandteil der Fassade. Die Fassade ist abwechselnd gegliedert in Sonnenschutzlamellen und Glasplatten. Die Oberflächen der beiden Materialien sind unterschiedlich. Die Glaselemente reflektieren, die mattschwarzen Lamellen nicht.



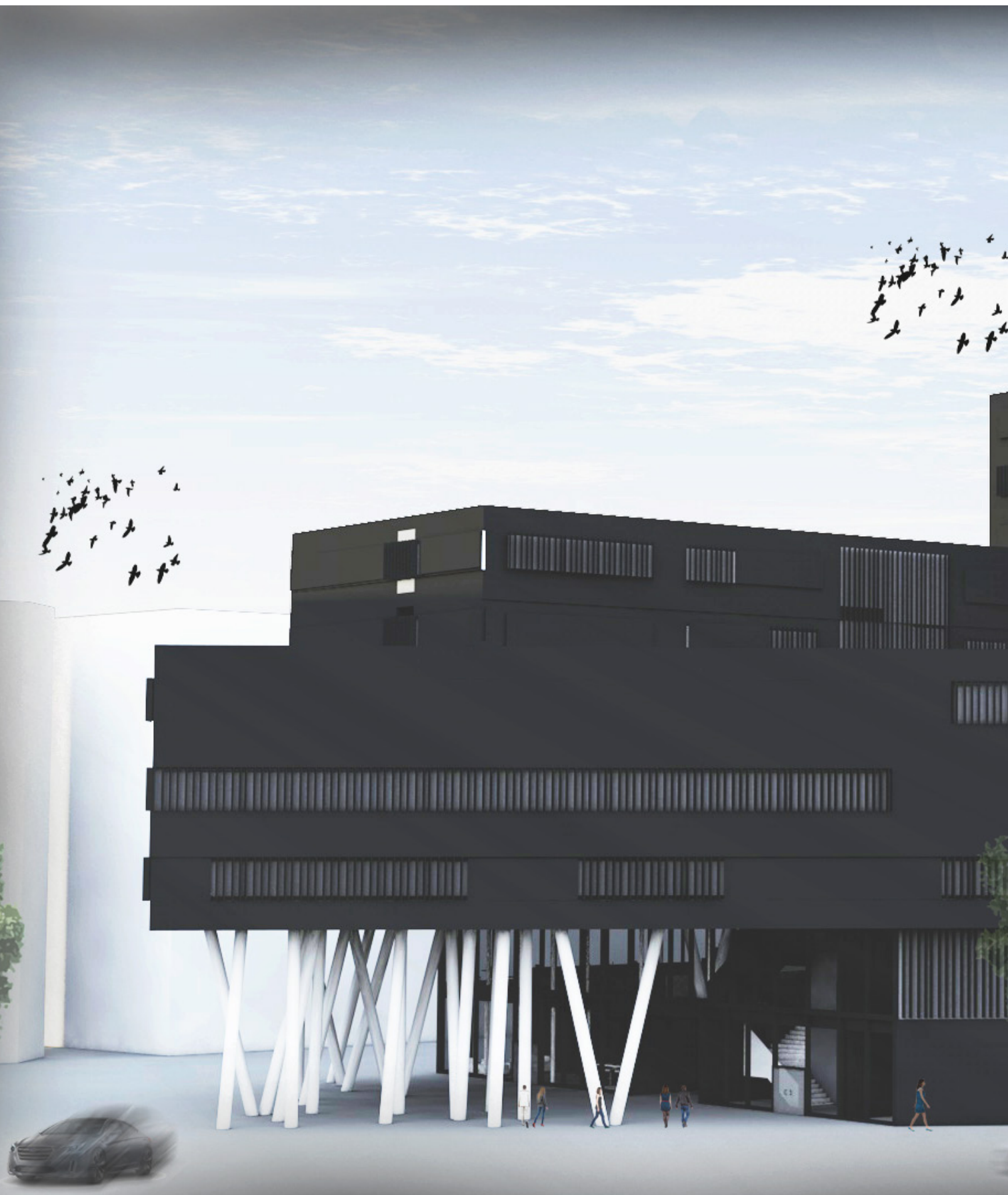


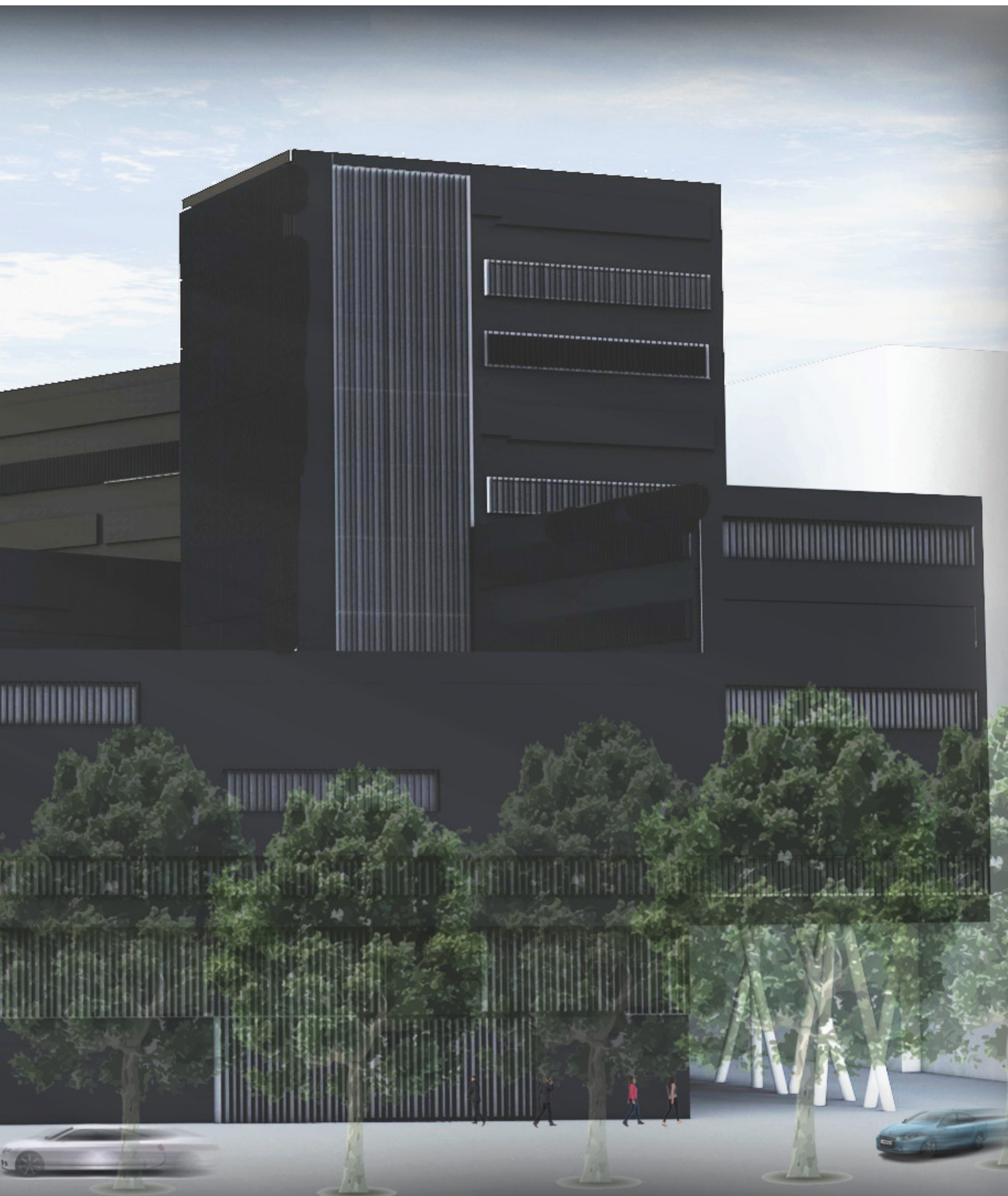
















TEXTQUELLEN:

** Zusätzliche Informationen/Quellen die bei der Recherche dienten, aber nicht wörtlich zitiert wurden.

1. Artikel: Beton kreativ Wettbewerb 2010: Gegenstand des Wettbewerbs

** <http://www.gat.st/news/wettbewerb-andreas-hofer-platz-entschieden>

2. Geschichte der Technik in Graz; 1600-1800. Wolfgang Wallner http://history.tugraz.at/geschichte_hintergrund.php

3. 125 Jahre Alte Technik 1888-2013; Bernhard Reismann, 2013, Verlag der Technischen Universität Graz Seite 11-23

4. 125 Jahre Alte Technik 1888-2013; Bernhard Reismann, 2013, Verlag der Technischen Universität Graz Seite 24-37

5. 125 Jahre Alte Technik 1888-2013; Bernhard Reismann, 2013, Verlag der Technischen Universität Graz Seite 38-49

6. 125 Jahre Alte Technik 1888-2013; Bernhard Reismann, 2013, Verlag der Technischen Universität Graz Seite 49-61

7. Geschichte der Technik in Graz; 1889-1917. Wolfgang Wallner http://history.tugraz.at/geschichte_1889.php

8. Geschichte der Technik in Graz; 1917-1938. Wolfgang Wallner: http://history.tugraz.at/geschichte_1917.php

9. Seite 316: http://alumni.tugraz.at/tugraz/history/1956_federhofer.pdf

10. Geschichte der Technik in Graz; 1938-1950. Wolfgang Wallner: http://history.tugraz.at/geschichte_1938.php

11. Geschichte der Technik in Graz; 1950-1980. Wolfgang Wallner: <http://alumni.tugraz.at/tugraz/history/1950.php>

12. http://alumni.tugraz.at/tugraz/history/1978_dimitriou.pdf

13. Geschichte der Technik in Graz; 1980-1997. Wolfgang Wallner: http://history.tugraz.at/geschichte_1980.php

14. Geschichte der Technik in Graz; 1997-2014. Wolfgang Wallner: http://history.tugraz.at/geschichte_1997.php

15 <http://history.tugraz.at/fakultaeten.php?&historische>

16 http://www.uni-graz.at/~fleck/pdf/seminararbeiten/2002_Karin_Hebenstreit_Renate_Renner.pdf

17 http://portal.tugraz.at/portal/page/portal/zid/p_infrastruktur/hoersaele

18 pdf: <http://src.holcimfoundation.org/dnl/9f6b15d0-7219-4d2c-bb67-ca9661c8aa51/Nantes.pdf>

19 www.hcu-hamburg.de: pdf: https://www.hcu-hamburg.de/fileadmin/documents/Presse/2012/12-09-18_Zahlen___Fakten_zum_Richtfest.pdf

20 <http://www.architekten24.de/projekt/hafencity-universitaet-hamburg/uebersicht/11783/index.html>

**http://www.baunetz.de/architekten/Code_Unique_projekte_1333607.html?page=1&list=1

21 http://www.baunetz.de/meldungen/Meldungen-Neue_Architekturfakultaet_in_Umea_eroeffnet_1321017.html

22 Artikel; 12.03.2012: <http://www.contractdesign.com/contract/design/features/Umea-School-of-Archi-6896.shtml>

23 <http://www.architectural-review.com/buildings/school-of-architecture-ume-sweden-henning-larsen-architects-with-white-arkitekter/8636174.article>

24 http://www.baunetzwissen.de/objektartikel/Fassade-Architekturschule-am-Kunstcampus-in-Umea-_3147757.html

**<http://www.archdaily.com/102707/umea-school-of-architecture-henning-larsen-architects/>

**<http://www.henninglarsen.com/projects/0800-0899/0803-umeaa-school-of-architecture.aspx> (Text, Titelbild)

- 25 Homepage des Harvard University: <http://www.gsd.harvard.edu/#/media/about-george-gund-hall.html>
- 26 Harvard -Bainbridge Bunting -Edited by Margaret Henderson Floyd _Harvard University press 1998
- 27 Artikel: <http://archbau.zhaw.ch/de/architektur/ueber-uns/news/newsdetails/news/interview-stephan-maeder.html>
- 28 Artikel: http://archbau.zhaw.ch/fileadmin/user_upload/architektur/dokumente/ueberuns/arquitectura_coam_362.pdf
- **http://www.eppler-baden.ch/texte_he_d/H180.htm
- **<http://www.sgti.ch/uploads/media/In-Ku-3.pdf>
- **http://archbau.zhaw.ch/fileadmin/user_upload/architektur/dokumente/carte_blanche/carte_blanche_8_print.pdf
- **http://dur.upc.edu/papers_ur1/2009_12_18/%20055-056%20Broschure%20061012.pdf
- **http://archbau.zhaw.ch/fileadmin/user_upload/architektur/dokumente/carte_blanche/carte_blanche_3_print.pdf
- 29 Karl Albrecht Kubinzky; Graz im Wandel, 1987, Leykam
- 30 Karl Albrecht Kubinzky; Grazer Straßennamen, 1996
- 31 Neugestaltung Andreas-Hofer-Platz, Johannes Kircher, 1991 (Diplomarbeit TU Graz)
- **Fritz Popelka; Geschichte der Stadt Graz, 1959
- **Karl Albrecht Kubinzky; Neues aus Alt-Graz
- **Karl Albrecht Kubinzky; Historisches aus Graz
- **Iskra Buschek / Gerlinde Podjaversek; Graz in alten Anichten Band 2, 2002, Europäische Bibliothek
32. Artec Architekten, B. Götz, R. Manahl, am Hundsturm 5, 1050 Wien 2009 (Anpassung Mai 2009, Ergänzung März 2010)
33. http://www.graz.at/cms/dokumente/10223486_5418982/dd4bf194/131115_STEK.pdf
34. http://www.graz.at/cms/dokumente/10223486_5418982/857bcc27/131128_Vertiefend.pdf
35. Städtebaulich-Raumplanerisches Gutachten zum Wettbewerb „Andreas-Hofer-Platz“: Stadtplanungsamt; DI Elisabeth Mahr; 30.6.2011

BILDQUELLEN:

*** Eigene Aufnahmen

Abb.01: ***

Abb.02: http://portal.tugraz.at/portal/page/portal/TU_Graz/Einrichtungen/Institute/Homepages/i5110/institut/geschichte/unterbringung

Abb.03: <http://www.architekturwettbewerb.at/competition.php?id=1181&part=preistraeger>

Abb.04: <http://lamp.tu-graz.ac.at/~gl/wordpress/?p=1723>

Hauptgebäude aachen bild: <http://www.ita.rwth-aachen.de/5-institut/5-05-geschichte.htm>

Abb.05: <http://lamp.tu-graz.ac.at/~gl/wordpress/?p=1723>

Hauptgebäude aachen bild: <http://www.ita.rwth-aachen.de/5-institut/5-05-geschichte.htm>

Abb.06: http://history.tugraz.at/geschichte_1800.php

Abb.07: http://www.joanneumsviertel.at/de/geschichte_und_bau/geschichte_3

Abb.08: <http://www.ita.rwth-aachen.de/5-institut/5-05-geschichte.htm>

Abb.09: http://alumni.tugraz.at/tugraz/history/1978_dimitriou.pdf

Abb.10: <http://lamp.tugraz.at/~karl/verlagspdf/Festschrift-125Jahre-AT.pdf>

Abb.11: http://alumni.tugraz.at/tugraz/history/1971_hohenberg.pdf

Abb.12: <http://www.oegfa.at/event.php?item=4651>

Abb.13: <http://www.info-graz.at/viii-bezirk-graz-st-peter/>

Abb.14: http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Bibliothek/TUGraz_200_Jahre/Architektur

Abb.15: <http://www.gat.st/news/aktuelle-veranstaltungen>

Abb.16: http://presse.tugraz.at/webgalleryBDR/data/Campus%20Alte%20Technik_2012/index.htm

Abb.17: <https://www.hs-coburg.de/geschichte.html>

Abb.18: http://azwetschke.blogspot.co.at/p/about-us_10.html

Abb.19: <http://lamp.tugraz.at/~karl/verlagspdf/Festschrift-125Jahre-AT.pdf>

Abb.20: <http://lamp.tugraz.at/~karl/verlagspdf/Festschrift-125Jahre-AT.pdf>

Abb.21: http://de.wikipedia.org/wiki/Universitätsbibliothek_der_Technischen_Universität_Graz

Abb.22: http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Bibliothek/TUGraz_200_Jahre/Die_Technik_in_Graz/Vom_Radwerk_zur_Neuen_Technik

Abb.23: http://presse.tugraz.at/webgalleryBDR/data/Campus%20Alte%20Technik_2012/index.htm

Abb.24: http://alumni.tugraz.at/tugraz/history/1978_dimitriou.pdf

Abb.25: http://www.world-architects.com/en/projects/33886_Nantes_School_of_Architecture

Abb.26: <http://arquitectura.estudioquagliata.com/tag/selected/page/65>

Abb.27: <http://www.abendblatt.de/hamburg/hamburg-mitte/article127669480/HafenCity-Uni-wird-25-Millionen-Euro-teurer-als-geplant.html>

Abb.28: <http://www.architekten24.de/projekt/hafencity-universitaet-hamburg/uebersicht/11783/index.html>

Abb.29: http://www.baunetz.de/meldungen/Meldungen-Baustart_fuer_Code_Unique_in_Hamburg_1416137.html

Abb.30: <http://www.detail.de/architektur/themen/neubau-fuer-hafencity-universitaet-vorerst-ohne-investor-001948.html>
<http://www.hamburg.de/pressearchiv-fhh/162936/2008-01-10-bwf-hcu-ppp-ausschreibung/>

Abb.31: <http://www.henninglarsen.com/projects/0800-0899/0803-umeaa-school-of-architecture.aspx>

Abb.32: <http://www.henninglarsen.com/projects/0800-0899/0803-umeaa-school-of-architecture.aspx>

Abb.33: <http://www.henninglarsen.com/projects/0800-0899/0803-umeaa-school-of-architecture.aspx>

Abb.34: <http://www.architectural-review.com/buildings/school-of-architecture-ume-sweden-henning-larsen-architects-with-white-arkitekter/8636174.article>

Abb.35: <http://www.gsd.harvard.edu/#/about/gund-hall.html>

Abb.36: http://www.greatbuildings.com/cgi-bin/gbc-drawing.cgi/Gund_Hall.html/Gund_Hall_Ground_Plan.html

Abb.37: <http://www.gsd.harvard.edu/media/about-george-gund-hall.html>

Abb.38: <http://commons.wikimedia.org/w/index.php?search=gund+hall+harvard&title=Special%3ASearch&fulltext=1>

Abb.39: <http://archbau.zhaw.ch/de>

Abb.40: <http://www.asht.ch/uploads/media/ln-Ku-3.pdf>

Abb.41: http://www.eppler-baden.ch/texte_he_d/H180.htm

Abb.42: http://www.si-medien.ch/bilder/areal-lagerplatz/halle-180-zhaw/detail.html?tx_browser_pi1%5BshowUid%5D=114&cHash=2a35d8bd0c

Abb.43: http://www.si-medien.ch/bilder/areal-lagerplatz/halle-180-zhaw/detail.html?tx_browser_pi1%5BshowUid%5D=114&cHash=2a35d8bd0c

Abb.44: http://www.si-medien.ch/bilder/areal-lagerplatz/halle-180-zhaw/detail.html?tx_browser_pi1%5BshowUid%5D=114&cHash=2a35d8bd0c

Abb.45: http://www.si-medien.ch/bilder/areal-lagerplatz/halle-180-zhaw/detail.html?tx_browser_pi1%5BshowUid%5D=114&cHash=2a35d8bd0c

Abb.46: <https://www.google.com/maps>

Abb.47:***

Abb.48: <https://www.google.com/maps>

Abb.49: <https://www.google.com/maps>

Abb.50: <https://www.google.com/maps>

Abb.51: Stadtbauamt Graz

Abb.52: ***

Abb.53: Neugestaltung Andreas-Hofer-Platz, Johannes Kircher, 1991 (Diplomarbeit TU Graz)

Abb.54: Karl Albrecht Kubinzky; Graz im Wandel, 1987, Leykam

Abb.55: Karl Albrecht Kubinzky; Graz im Wandel, 1987, Leykam

Abb.56: Iskra Buschek / Gerlinde Podjaversek; Graz in alten Anichten Band 2, 2002, Europäische Bibliothek

Abb.57: Karl Albrecht Kubinzky; Graz im Wandel, 1987, Leykam

Abb.58: Iskra Buschek / Gerlinde Podjaversek; Graz in alten Anichten Band 2, 2002, Europäische Bibliothek

Abb.59: Karl Albrecht Kubinzky; Graz im Wandel, 1987, Leykam

Abb.60: Karl Albrecht Kubinzky; Graz im Wandel, 1987, Leykam

Abb.61: Karl Albrecht Kubinzky; Graz im Wandel, 1987, Leykam

Abb.62: Neugestaltung Andreas-Hofer-Platz, Johannes Kircher, 1991 (Diplomarbeit TU Graz)

Abb.63: Karl Albrecht Kubinzky; Graz im Wandel, 1987, Leykam

Abb.64: Fritz Popelka; Geschichte der Stadt Graz, 1959

Abb.65: Neugestaltung Andreas-Hofer-Platz, Johannes Kircher, 1991 (Diplomarbeit TU Graz)

Abb.66: Neugestaltung Andreas-Hofer-Platz, Johannes Kircher, 1991 (Diplomarbeit TU Graz)

Abb.67-72 : Artec Architekten, Bettina Götz, Richard Manahl, am Hundsturm 5, 1050 Wien. März 2009 (Anpassung Mai 2009, Ergänzung März 2010)

Abb.73: ***

Abb.74:***

Abb.75-82: Artec Architekten, Bettina Götz, Richard Manahl, am Hundsturm 5, 1050 Wien. März 2009 (Anpassung Mai 2009, Ergänzung März 2010)